Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 27 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 7. Juli 1962 | 3 J 5524 C

Unteilbare Verantwortung

EK. Einen Antrag voll grimmiger und hintergründiger Ironie, von dem sie im voraus wußten, daß er natürlich abgelehnt werden würde, brachten dieser Tage die Abgeordneten der republikanischen Opposition im amerikanischen Kongreß ein. Sie forderten eine gesetzliche Bestimmung, wonach die Zahl der Beamten und Angestellten in Kennedys Landwirtschaftsministerium immer etwas niedriger sein müsse als die Zahl der selbständigen Farmer der USA! Nun war im Ernst eine solche Entwicklung nicht zu befürchten, da es immerhin auch heute noch über 3,5 Millionen selbständige Landwirte drüben gibt. Es sollte wohl auch nur die breite Öffentlichkeit darauf hingewiesen werden, daß allein der Behördenapparat des Washingtoner Landwirtschaftsressorts mehr als 90 000 Staatsbedienstete zählt und bisher von Jahr zu Jahr munter weitergewachsen ist. Unter brausendem Gelächter der Opposition stimmten also 230 Parteifreunde des jetzigen Präsidenten gegen diesen „provokatorischen" Antrag, während sich doch noch 171 dafür aussprachen. **Das Ganze war ein Nachspiel zu der von den Republikanern und südstaatlichen Demokraten gemeinsam bewirkten Niederlage eines neuen Landwirtschaftsgesetzes, auf dessen Verabschiedung Kennedy so großen Wert gelegt hatte.** Und es machte sich hier — wie übrigens auch bei manch anderer Gelegenheit in der letzten Zeit — ein stark gewachsenes Mißvergnügen vieler Amerikaner an manchen Tendenzen der Kennedy-Administration und vor allem auch am unheimlichen Anwachsen der „Stäbe" und der in ihrem Einfluß schwer durchschaubaren Planer- und Beratergruppen bemerkbar. Man darf ziemlich sicher damit rechnen, daß Erwägungen dieser Art bei dem Wahlkampf eine Rolle spielen, der in diesem Herbst auf hohen Touren läuft, wenn es darum geht, ein Drittel der sehr einflußreichen Senatoren und die Mitglieder des Repräsentantenhauses neu zu bestimmen.

Der Vertriebenenausschuß des Bundestages, dessen Vorsitzender unser Landsmann Reinhold Rehs ist, gab eine bedeutsame Stellungnahme zur Eingliederung des heimatvertriebenen und verdrängten Landvolkes heraus. Den Wortlaut dieser Stellungnahme und eine Entschließung des Bauernverbandes der Vertriebenen zum gleichen Thema finden Sie auf Seite 4 dieser Folge.

Gefährliche Wunschträume

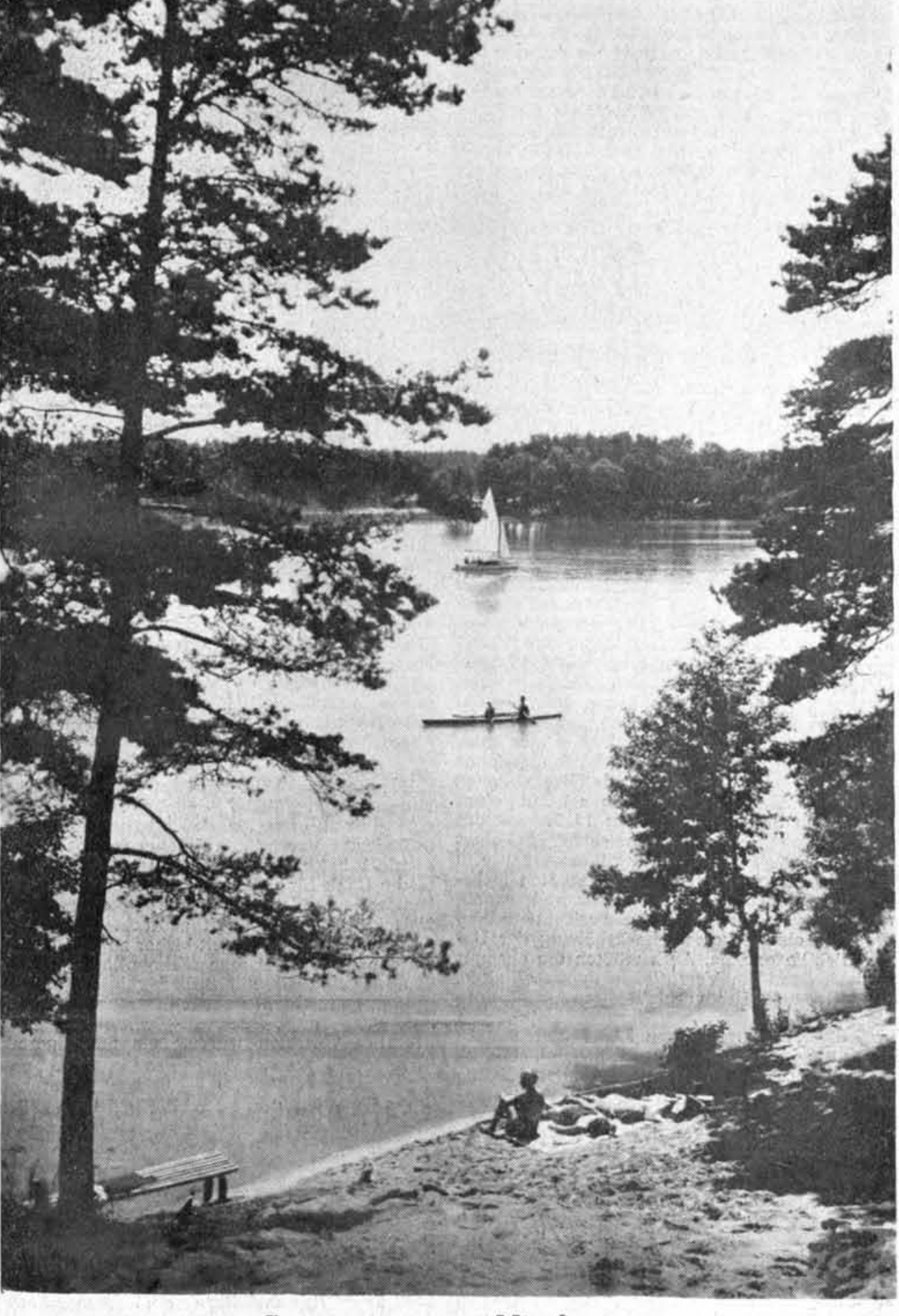
Eine gesicherte, womöglich gestärkte parlamentarische Front aus verläßlichen politischen Freunden und Parteigängern im Washingtoner Kapitol braucht der junge Präsident, wenn er jene oft sehr kühnen Gesetzesvorlagen und Pläne durchbringen will, die er innerpolitisch vor allem auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet verwirklichen möchte und die für ihn und seine Berater geradezu der Ausdruck eines „Vorstoßes zu einer neuen Grenze" sind. Er wird in jedem Fall sehr klug taktieren, sehr überzeugend handeln und verhandeln müssen, um diese Ziele zu erreichen. Solange es um die eigentlich weltpolitischen Aufgaben der USA, um die Verteidigung und Sicherheit, um die energische Vertretung der außenpolitischen Belange der Nation und des westlichen Bündnisses gegenüber der unverminderten kommunistischen Bedrohung geht, darf er von vornherein der fast hundertprozentigen Unterstützung durch beide Parteien absolut sicher sein. Hier sind alle angeforderten Riesensummen im Kongreß nicht nur einstimmig und sofort bewilligt, sondern oft auch noch erhöht worden. **Hier hat es bis heute immer nur dann ernste Meinungsverschiedenheiten gegeben, wenn die Volksvertreter argwöhnten, aus dem Kreis der Präsidentenberater kämen Gedanken, die geeignet seien, die feste und unbeirrbare Haltung gegenüber Moskau und seinen Trabanten mit illusionären Vorstellungen aufzuweichen.** Der heute vielerwähnte 200seitige Geheimbericht des Professors Walt Rostow ist hierfür ein Beispiel. Offiziell ist sein Wortlaut nie veröffentlicht worden. Da er als geheime Richtlinie für die amerikanische Außenpolitik gewertet wird, dürfte er auch nie wirklich publiziert werden. Nun haben aber große amerikanische Blätter wie die „Chicago Tribune" Vermutungen über den Inhalt angestellt, die verantwortungsbewußte Politiker aufhorchen ließen. Danach soll der Chefberater Kennedys davon gesprochen haben, daß die Sowjetunion „weicher" werde, daß man sie durch Kompromisse „beschäftigen" könne und daß sie „das Ziel der Weltherrschaft aufgegeben" habe. Er soll auch enge Kontakte zu den kommunistischen Regimen in Osteuropa, schließlich sogar zu Herrn Ulbricht und Konsorten wohlwollend empfohlen haben. Kann es jemanden verwundern, wenn nach diesen Publikationen, die bis heute nicht bündig widerlegt wurden, die amerikanischen Republikaner in sehr harten Worten von einer „Politik des Rückzuges" und von „geplanten Übereinkommen mit der roten Tyrannei" sprachen?

Wie stark ist der Einfluß?

Die Verfassung der amerikanischen Union hat das Amt des Präsidenten mit sehr umfassenden Vollmachten ausgestattet. Er ist nicht nur Staatsoberhaupt, sondern auch Regierungschef und allein verantwortlicher Minister. Er hat weit mehr Macht als die Staatspräsidenten der meisten anderen Länder. Er trägt aber auch eine weit größere Last als sie. Seine Mitbürger haben Verständnis dafür, daß er ebenso und vielleicht noch viel mehr als andere Regierungen des guten und sachverständigen Rates vieler Experten und geschulter Mitarbeiter bedarf. **Das ungeheure Anwachsen des Regierungs- und Behördenapparates, der Beraterstäbe und Fachgremien im politischen Leben ist den meisten Amerikanern wohl ebenso unheimlich wie uns Deutschen.** Das hat sie nicht daran gehindert, auch ihrem jungen Präsidenten bei seinem Amtsantritt einen ganz beträchtlichen Vorschuß an Vertrauen zu geben. Zwei Dinge aber sind es — und das geht auch uns Deutsche wiederum an —, die dem Bürger der großen amerikanischen Demokratie durchaus nicht behagen. Man hat drüben — ob zu recht oder in einzelnen Fällen zu unrecht, sei dahingestellt — das Gefühl, daß neben den offiziellen Dienern des Staates manche Chefberater aus dem Kreis der Harvard-Professoren und aus der linksliberalen politischen Wissenschaft einen zu großen Einfluß auf die Entscheidungen des allein verantwortlichen Staatsmannes gewonnen haben. Man hat ein durchaus begründetes Mißtrauen gegen eine sogenannte „Politik aus der Retorte". Die amerikanische Verfassung hat die Teilung der Gewalten in ihrem Riesenstaat klar abgegrenzt. Für die Regierung und Administration, also für die Exekutive, ist der Präsident mit seinen Ministern zuständig. Die Gesetzgebung wurde beiden Häusern des Kongresses anvertraut. Neben ihnen steht als Wächter für die Beachtung der Verfassung, für die Bewahrung der Freiheiten jedes Bürgers der Oberste Gerichtshof. **Die politische Entscheidung liegt allein beim Präsidenten und ist unteilbar.** Er soll sich Rat holen, soviel er mag, aber er allein verantwortet die Beschlüsse. Wenn die bisherigen Veröffentlichungen über den angeblichen Inhalt der von Walt Rostow ausgearbeiteten großen politischen Richtlinien zutreffen, dann sind hier höchst bedenkliche und sehr umstrittene Ansichten über die heutige Weltlage geäußert worden. Der bisherige Verlauf des politischen Gesprächs und der Auseinandersetzungen mit der Sowjetunion hat vage Hoffnungen auf ein weicheres oder „sanfteres" Verhalten Moskaus, auf einen Verzicht Chruschtschews auf die kommunistische Weltrevolution in keiner Weise bestätigt. Der bekannte Rechtsrepublikaner, Senator Goldwater, nannte das Rostow-Papier „das gefährlichste Dokument in Amerika". Es wird, solange nicht die Administration sehr eindeutig antwortet, nicht wenige Amerikaner geben, die ähnlich denken.

Warnende Stimmen

Der frühere Präsident Eisenhower, der sich nach seinem Ausscheiden aus dem Amte bisher sehr zurückhielt, hat in diesen Tagen das gleiche Thema in ähnlicher Weise behandelt. Auch er übte an einer Reihe von Planungen der Kennedy-Berater eine sehr scharfe Kritik, die um so schwerer wiegt, da Eisenhower heute wie einst als einer der populärsten Männer in Amerika gelten kann und zweimal mit einer überwältigenden Mehrheit zum Präsidenten gewählt wurde. Eisenhower sprach von einem „ziellosen Herumtreiben in finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten", von unnötigen Ausgaben auf vielen Gebieten, von einer befremdlichen Tendenz, dem amerikanischen Wirtschaftsleben Entscheidungen von Washington diktieren zu wollen. Auch Eisenhower hatte große Beraterstäbe, die sich allerdings nicht so stark wie heute aus Männern der theoretischen Politik zusammensetzten und denen zumeist Ideen so eingreifender Wirtschaftsreformen durch Wissenschaftler fremd waren. Das vielgenannte amerikanische Gallup-Institut befragt allmonatlich eine Reihe



Sommertag am Niedersee

Eine weite Wasserfläche, deren tiefes Blau den Himmel widerspiegelt, unübersehbare Wälder an den Ufern, sonnenwarmer Sand und ferienfrohe Menschen — das ist unser Masuren, wie wir es kennen und lieben.

Aufnahme: Krauskopf

„Ungeschickt mitunter hochmütig"

„Wallstreet Journal" zu Kennedys Frankreichpolitik

Das sehr einflußreiche Organ der amerikanischen Wirtschaftskreise, das „Wallstreet Journal", übt Kritik an der Haltung der Kennedy-Administration gegenüber Frankreich. Es erklärt:

„Die USA, die Großbritannien helfen, seine Atomenergie zu entwickeln, tun nichts für Frankreich. Diese Haltung nehmen wir ein, obwohl Frankreich aus eigener Anstrengung eine Atommacht geworden ist. Mit derartigen Diskriminierungen ruft man aber Zwietracht in jeder Allianz hervor, und die Vereinigten Staaten haben für den politischen Willen, stark und weniger von den USA abhängig zu sein, kein Verständnis. Die Nuklear-Kapazität Frankreichs ist einer Tatsache. Wenn die Vereinigten Staaten einwilligen würden, mit Frankreich zusammenzuarbeiten, hätten sie größere Aussichten, diese Kapazitäten einer NATO-Kernmacht einzugliedern, in Harmonie mit der amerikanischen Strategie und ohne notwendigerweise von dieser direkt kontrolliert zu werden.

Eine solche Zusammenarbeit mit Frankreich würde zu einer Neuverteilung der Kräfte und der Verantwortung innerhalb der NATO führen. Die USA, die seit langer Zeit eine große Last tragen, könnten daraus nur Gewinn ziehen.

Bei den Verhandlungen mit de Gaulle ist es eigenartig, zu sehen, daß eine amerikanische Regierung, die für ihre diplomatische Geschicklichkeit gelobt wird, ihren nächsten Alliierten gegenüber unbeugsam, ungeschickt und mitunter sogar hochmütig ist."

Nur noch „Brot und Spiele"?

Mahnende Worte des Bundespräsidenten

-r. Mit ernsten Worten warnte Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke vor dem Deutschen Städtetag in Düsseldorf vor einem zunehmenden Absinken des Bürgersinnes und des allgemeinen Verantwortungsbewußtseins. Die Bereitschaft zur Übernahme kommunalpolitischer Ehrenämter habe in den letzten Jahren beträchtlich nachgelassen. Dadurch werde aber das Fundament der demokratischen Staatsform erheblich geschwächt.

Wörtlich sagte der Bundespräsident: „Zuweilen erfüllt mich der Gedanke mit großer Sorge, daß bei uns in der Bundesrepublik eine Mentalität immer mehr um sich greift, die in die römische Geschichte unter dem Stichwort ‚Brot und Spiele' eingegangen ist. Sie hat den Auflösungsprozeß dieser alten widerstandsfähigen Demokratie wesentlich beschleunigt." Weiter betonte der Präsident: „Alle Beteiligten sollten sich heute endlich darauf einigen, wie die schon von dem preußischen Finanzminister Popitz und anderen erhobene Forderung am sinnvollsten verwirklicht werden kann, den Kommunen zur Anreicherung und Festigung ihrer Finanzautonomie ein ausreichendes Bündel eigener Steuern zu überlassen." Wenn keine ausreichenden Mittel im Haushalt bereitgestellt werden könnten, dann solle man auch direkte Beiträge der Bürger von Fall zu Fall ins Auge fassen, besonders für Anlagen, die der allgemeinen Gesundheit, Sicherheit oder auch der sinnvollen Gestaltung der Freizeit dienen, und die bei der Bevölkerung auf besonderes Verständnis stoßen. Von der Bereitschaft der Bürger zur aktiven Mitarbeit gehe um so mehr verloren, je leichter man es ihnen mache, sich abseits zu halten und je mehr man ihnen biete, ohne eigene Leistungen von ihnen zu verlangen. Die seit langem als dringlich anerkannte kommunale Finanzreform müsse nach Möglichkeit noch in dieser Legislaturperiode vom Bundestag endlich beschlossen werden. Die oft schlechte Finanzlage der Städte und Gemeinden berge Gefahren für die Selbstverwaltung in sich. Die Repräsentanten der deutschen Städte hätten die Pflicht, den Gemeinsinn in unserem Volke nicht nur zu pflegen, sondern ihn vorzuleben und vor allem auch an die Jugend weiterzugeben.

von USA-Bürgern nach ihrer Einstellung zur Politik Kennedys. Noch im vorigen Monat glaubte Gallup feststellen zu können, daß 79 % der Befragten Kennedys Politik im großen und ganzen positiv bewerteten. Nunmehr ist diese Zahl auf 71 % gesunken. Auch Gallup kann sich irren (beispielsweise bei der Wiederwahl Trumans), aber dieses Ergebnis wird man in Washington doch beachten. Eins wird deutlich: Sehr viele Amerikaner sind gewiß für gemäßigte Reformen. Sie unterschätzten auch nicht die Bedeutung guter Ratschläge durch wissenschaftliche und wirtschaftliche Fachleute. **Die Politik ihres Landes aber soll, so meinen sie, gemäß der Verfassung allein durch den Präsidenten selbst, seine Minister und durch die gewählten Vertreter des Volkes bestimmt werden.** Eine scharfe Abgrenzung der Zuständigkeiten für Fachberater scheint ihnen wichtig. Auch bei uns besteht ja die Tendenz, seitens der Parteien und anderer Gremien, Wissenschaftler und andere Experten als Berater zu gewinnen. Auch bei uns aber müssen die Kompetenzen klar festgelegt werden. In einer Zeit, da die amtlichen Apparate bei der Vielfalt der Aufgaben enorm gewachsen sind, muß immer wieder festgestellt werden: die Verantwortung liegt allein bei den Staatsmännern und bei den gewählten Mitgliedern der Parlamente. Hier darf keine Grenze verrückt werden.

Bundesvertretung des BdV:

Hauptentschädigung unzureichend

Die Bundesvertretung des Bundes der Vertriebenen, in der außer dem Präsidenten die Sprecher der Landsmannschaften und die Vorsitzenden der Landesverbände vertreten sind, nahm am Vortage der Wahlen zum Präsidium in zwei Entschließungen zu Fragen der landwirtschaftlichen Siedlung und zum Lastenausgleich Stellung.

Es werde erwartet, so heißt es, daß die in der landwirtschaftlichen Siedlung entstandene Finanzlücke von Bund und Ländern unverzüglich geschlossen wird und in den kommenden Jahren, höhere, dem Gebot der Eingliederungserfordernisse entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Zur Frage des Lastenausgleichs wurde festgestellt, daß sich das Steueraufkommen in den vergangenen zehn Jahren zwar von 33,2 auf 78,6 Mrd. DM und das Sozialprodukt von 97 auf 281 Mrd. DM erhöht habe, die Zahlungen an den Lastenausgleichsfonds jedoch bei 4 Mrd. DM jährlich stehengeblieben seien. Die Hauptentschädigung sei mit einer Quote von durchschnittlich nur 15 Prozent des tatsächlichen Schadens unzureichend. In einer 17. LAG-Novelle, die nach der Sommerpause in Angriff genommen werden soll, müßten insbesondere Probleme der Kriegssachschadensrente aufgegriffen werden, da die Preisentwicklung vorangig eine angemessene Erhöhung der Unterhaltshilfe gebiete. Auch müßten die ehemals Selbständigen ein Versorgungsniveau erhalten, wie es soziologisch vergleichbaren Unselbständigen aus der Sozialversicherung zusteht. Da zumindest bei den älteren Geschädigten noch erheblicher Mangel an Hausrat besteht, sei auch eine Verbesserung der Hausratentschädigung angezeigt.

Nehru pfeift auf Menschenrechte

—r. Die letzte Rede Pandit Nehrus vor dem indischen Parlament dürfte auch jene amerikanischen und britischen Politiker, die immer noch den indischen Regierungschef mit dem längst zerschlissenen Mantel eines „großen Friedensapostels und Menschenfreundes" bekleiden wollten, hinreichend ernüchtert haben. Weil die Vereinigten Staaten und England gemeinsam mit fünf anderen Ländern im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen Indien auffordern wollten, endlich durch echte Verhandlungen auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts die kritische Lage in dem Bergstaat Kaschmir zu ordnen, fühlte sich Nehru bemüßigt, beiden westlichen Mächten eine „Taktik des Drucks" und eine „indienfeindliche Haltung seit Jahren" vorzuwerfen! Durch das hundertste Veto der Sowjetunion und ihres rumänischen Trabanten wurde die Annahme der wichtigen Entschließung verhindert. Zwei Neutralisten (Ägypten und Ghana) enthielten sich der Stimme. Die Amerikaner werden nun wissen, was sie in Wirklichkeit von dem angeblichen „Moralisten" Nehru zu halten haben. Sie haben viele Jahre hindurch Milliarden an Krediten und Beihilfen an Indien gegeben, sie haben zu gewaltigen Summen an Entwicklungshilfe auch die Deutschen und andere Staaten ermuntert. Fachleute lassen keinen Zweifel daran, daß die meisten dieser Indienkredite in Wahrheit reine Geschenke sind, da an eine Zurückzahlung in absehbarer Zeit gar nicht zu denken ist.

Kaschmir, ein Land von der Größe der Bundesrepublik, ist heute genau so geteilt und zerrissen wie Deutschland und wie Korea. Die Hauptschuld daran trägt Nehru selbst, dessen Familie übrigens aus diesem Land stammt und der es bis heute fünfzehn Jahre abgelehnt hat, jemals das Volk von Kaschmir, das zu dreiviertel mohammedanisch ist, über sein eigenes Schicksal abstimmen zu lassen. Der gleiche Nehru, der so oft für eine Politik auf der Basis des Rechts und des friedlichen Ausgleichs sprach, startete später dann auch den Gewaltstreich gegen das früher portugiesische Goa. Auch hier hat sich dieser seltsame „Friedensapostel" und „Neutralist" geweigert, die Goanesen ihr eigenes Schicksal wählen zu lassen. Er beschimpfte sogar den Amerikaner Stevenson, weil dieser vor den Vereinten Nationen den Gewaltstreich Nehrus beim Namen nannte. Inzwischen vernimmt man, daß Herr Nehru, der in den ersten Jahren die Bewaffnung seiner Armee von den Amerikanern und Briten bezog, heute sowjetische Überschalljäger und Kampfflugzeuge einhandelt. Wir wissen, daß es Nehru stets abgelehnt hat, das echte Selbstbestimmungsrecht auch für die Deutschen unmißverständlich anzuerkennen. Seine Haltung auf der berüchtigten Belgrader Neutralistenkonferenz ist allen bekannt. Jene Illusionisten im Westen aber, die Nehru immer noch im rosigsten Licht sahen, sollten heute endlich erkennen, daß sich hier hinter der Maske eines „friedlichen Politikers" ein Mann verbirgt, der offenkundig auf eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Sowjets hinzielt und die Macht über das Recht stellt.

Washington und Warschau

Von Robert G. Edwards

Es muß als höchst erstaunlich betrachtet werden, daß der polnische Außenminister Rapacki zur gleichen Zeit auf Kuba erschien und in Havanna eine Rede zur Unterstützung der kommunistischen Politik in der amerikanischen Hemisphäre hielt, in der heftig zwischen dem USA-Kongreß und der Kennedy-Administration um die Frage der Fortsetzung der amerikanischen Polen-Hilfe gerungen wird. Man könnte meinen, daß Warschau sich doch hier einige Zurückhaltung auferlegt hätte, da es doch auf die amerikanischen Hilfslieferungen an Getreide usw. angewiesen ist und infolgedessen daran interessiert sein müßte, alles zu vermeiden, was die grundsätzlich identische politische Situation auf Kuba und in Polen allzu deutlich zutage treten ließe. Denn gegenüber dem kommunistischen Kuba haben die USA ein scharfes Embargo verhängt, während sie dem Warschauer Regime helfen. Wenn sich also Warschau allzusehr mit Havanna identifiziert, könnten eventuell einige Leute in Washington zu dem Schluß kommen, daß das, was gegenüber dem einen Kommunisten als politisch richtig oder notwendig erscheint, gegenüber dem anderen nur billig wäre.

Aber weit gefehlt: Rapacki begab sich nicht nur demonstrativ auf die kommunistisch regierte Zucker- und Zigarreninsel, sondern er hielt dort auch eine Rede gegen den amerikanischen „Imperialismus", der „die kubanische Nation" bedrohe, und er bemerkte sinnig, daß die Welt trotz aller Gegenwirkung von seiten der USA durch „friedliche Koexistenz" immer „sozialistischer" werde, womit er Washington daran erinnerte, daß Kuba in der Tat die am weitesten nach Westen vorgeschobene Bastion des Weltkommunismus ist und daß die polnischen Kommunisten eifrig bemüht sind, ihren Beitrag zur Herbeiführung der sowjetischen Weltherrschaft zu leisten. Im Abschlußkommuniqué, das nach Beendigung der Gespräche Rapackis mit den kubanischen kommunistischen Gesinnungsfreunden herausgegeben wurde, heißt es dann auch, man werde die bereits gepflegte wirtschaftlich-politische kubanisch-polnische Zusammenarbeit ausbauen, indem Polen vornehmlich zur Industratilisierung Kubas beitragen wolle.

*

Das war immerhin ein recht kräftiger Tritt vor das amerikanische Schienbein, und es stand eigentlich zu erwarten, daß man in der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten wenigstens registriert hätte, auf welche Weise der rotpolnische Dank für die devisenfreie Lieferung von Hunderttausenden von Tonnen amerikanischen Getreides zum Ausdruck gebracht worden ist. Aber weit gefehlt: Soweit bisher zu beobachten, wurden diese polnischen „Erkenntlichkeiten" in den USA faktisch mit Stillschweigen übergangen, ja es erschienen sogar in republikanischen ZeitungenArtikel, in denen die Meinung nachdrücklich vertreten wurde, man dürfe gerade angesichts der sich für den Spätsommer abzeichnenden Versorgungsschwierigkeiten in Polen um so weniger an den Hilfslieferungen kürzen, weil das doch als politischer Druck ausgelegt werden und in Warschau Verstimmung hervorrufen könnte.

Wenn das schon am grünen republikanischen Holze geschieht, so ist es natürlich erst recht nicht verwunderlich, daß an den dürren Ästen des liberaldemokratischen Strauchwerks der Administration noch ganz andere politische Pilze wuchern, deren Sporen von den US-Botschaften in Warschau und Belgrad gesät wurden: Nicht etwa wird aus dem rüden politischen Vorgehen der polnischen Kommunisten gefolgert, daß man erst einmal recht handfeste Garantien für deren einigermaßen anständiges außenpolitisches Verhalten haben müsse, ehe es eventuell mit der US-Hilfe weitergehen kann, sondern vielmehr werden umgekehrt die polnischen bolschewistischen kubanischen Eskapaden als Folge davon ausgelegt, daß im US-Senat Zweifel ob der politischen Zweckmäßigkeit fortgesetzter US-Lieferungen an kommunistische Gegner auftauchten! Kurz: Der US-Senat ist schuld, wenn die Polen sich ruppig benehmen, nicht etwa die Vertreter des Warschauer Regimes, dessen Chef sich bekanntlich bei Chruschtschew größter Beliebtheit erfreut. Oder anders: Hilfe verpflichtet den Geber guter Gaben, während derjenige, der sie erhält, zugleich die Berechtigung zuerkannt bekommt, dem Spender oder dessen Freunden eins zu versetzen, weil die Bereitschaft des Bedachten, die Geschenke entgegenzunehmen, doch bereits zeigt, welch guten Charakter der Empfänger im Grunde hat.

*

Das mag als ein ironischer Kommentar erscheinen, aber es muß zur Erklärung hinzugefügt werden, daß diese Definition der Sachlage keineswegs auch nur im mindesten über das hinausgeht, was der Präsident der USA selbst einst als Senator zum gleichen Problem gesagt hat: Am 17. Oktober 1959 erklärte John F. Kennedy in Milwaukee in rophetischer Vorausschau auf die Bühnenrolle Rapackis auf Kuba: „Die Herren der kommunistischen Satellitenstaaten, auch Herr Gomulka in Polen, werden sich alle Mühe geben, ihre Anhänglichkeit an die sowjetischen Ziele zu betonen, und sie werden das ironischerweise gerade tun, um in der Lage zu verbleiben, unsere Hilfe und Freundschaft annehmen zu können."

Das heißt nichts anderes, als daß es für Warschau kein besseres Mittel gibt, um die Hilfsbereitschaft der USA zu erhöhen, als eine möglichst scharf gegen die Vereinigten Staaten und gegen die gesamte freie Welt gerichtete Politik im Dienste Moskaus. Und das ist denn auch tatsächlich eine politische Ironie, hier hat der nunmehr führende Staatsmann der westlichen Welt ganz recht, wie das polnische Kuba-Experiment bewiesen hat.

90 Ostmark für ein Paar alte Schuhe!

Überpreise für gebrauchte Konsumgüter, weil die Läden leer sind

Von Gerd Grosse

„In letzter Zeit", klagt die (Ost-) „Berliner Zeitung", „häufen sich die Fälle, daß mit gebrauchten Konsumgütern ein schwunghafter Handel getrieben wird. Die hierbei verlangten Überpreise erregen mit Recht den Unwillen der Bevölkerung." Das Blatt zählt sodann einige Beispiele auf, die ein bezeichnendes Licht auf die Versorgungsmisere in der Zone werfen.

Da ist Frau Müller aus Pankow, die einige Sachen ihres offenbar verstorbenen Mannes verkaufen wollte. Für ein Paar getragener Schuhe verlangte und bekam sie 90 Ostmark! Sie wurde allerdings denunziert und auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1958 verurteilt: Der Preis wurde auf 30 Mark herabgesetzt, der Mehrerlös vom Gericht eingezogen, und Frau Müller mußte außerdem noch eine Geldstrafe bezahlen.

Die „Berliner Zeitung" nennt solche Geschäfte „betrügerisch" und wirft sich zum Verfechter der Verbraucherinteressen auf. Das ist freilich eine bewußte Verdrehung des wirklichen Sachverhalts. Bei solchen Geschäften setzt sich nämlich nur das in der kommunistischen Planwirtschaft offiziell abgeschaffte Spiel von Angebot und Nachfrage wieder durch. Allein die Tatsache, daß sich jemand bereit fand, für gebrauchte Schuhe 90 Mark auf den Tisch zu legen, beweist doch, daß die gleichen Schuhe offenbar nirgendwo für weniger zu bekommen sind. Im übrigen kann auch die „Berliner Zeitung" nicht bestreiten, daß dem Verkauf eine freie Vereinbarung zugrundelag.

*

Ebenso verhält es sich mit Herrn Waldow aus Berlin-Köpenick, der öffentlich beschimpft wird, weil er seinen 60-Liter-Kühlschrank für runde tausend Mark versilberte. Ein neuer kostet zwar „nur" 990 Mark, aber die Wartezeit von der Bestellung bis zur Auslieferung beträgt mindestens 18 Monate. Kein Wunder daher, daß der Schrank im Handumdrehen an den Mann gebracht war. Wie seine Leidensgenossin Müller entging er jedoch nicht der rächenden „sozialistischen Gesetzlichkeit". Auch er mußte sich einen „entsprechenden" Preisabzug zugunsten der Staatskasse gefallen lassen; überdies wurde er zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt.

Noch schlimmer erging es Herrn B., ebenfalls Berlin-Köpenick. Er wollte sein Auto, das einen Taxwert von 7000 Mark hatte, für 13 000 Mark verkaufen. „Er hätte sie auch bekommen", gibt die „Berliner Zeitung" zu, „wenn die Preiskontrolle nicht rechtzeitig eingeschritten wäre." In diesem Falle erwies sich das Gericht als besonders geschäftstüchtig. Zunächst wurde der Wert des Wagens neu taxiert und auf genau 4310 Mark festgesetzt. Mehr darf Herr B. nicht dafür nehmen, und obgleich er den Wagen noch gar nicht verkauft hatte, wurde ihm eine Ordnungsstrafe von 500 Mark aufgebrummt. Außerdem mußte der Vorbesitzer, von dem er den Wagen schon zu einem Überpreis gekauft hatte, 6550 Mark (offenbar den gesamten Erlös!) an die Staatskasse abführen.

„Also Augen auf!" schließt die „Berliner Zeitung" und fordert dazu auf, derartige Geschäfte unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Das wird freilich nur zur Folge haben, daß sich der Handel mit gebrauchten Wagen völlig in die Illegalität begibt. Solange die Pankower „Planwirtschaft" nicht imstande ist, die Bevölkerung ausreichend mit Konsumgütern zu versorgen, werden auch noch so rigorose Kontrollen die „betrügerischen Machenschaften" nicht verhindern können.

In fünf Jahren:

13,6 Milliarden deutsche Entwicklungshilfe!

Das Bundesfinanzministerium hat eine Übersicht der finanziellen Leistungen veröffentlicht, die die Bundesrepublik zwischen 1957 und 1961 an Entwicklungsländer geleistet hat. Die Übersicht trennt zwischen Leistungen im „bilateralen und multilateralen Sektor". Insgesamt hat die Bundesrepublik in diesen Jahren in Form von Zuschüssen, Krediten und Investionen 12,2 Millarden für die Entwicklungsländer aufgebracht. Rechnet man die Hilfe für Israel in diesen Jahren hinzu, die zusätzlich 1,4 Milliarden betrug, so erhöht sich die Gesamtsumme auf 13,6 Milliarden. Die größten Leistungen sind im Jahre 1959 erbracht worden, mit insgesamt 3,1 Milliarden DM, wovon jeweils die Hälfte auf öffentliche und private Mittel entfallen.

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer traf am Montag dieser Woche zu einem Freundschaftsbesuch in Frankreich ein.

Einstimmig hat der Bundestag das Berlin-Hilfe-Gesetz angenommen, das für dieses Jahr Förderungsmaßnahmen des Bundes in der deutschen Hauptstadt in Höhe von rund einer halben Milliarde vorsieht.

Über 100 000 Oberschlesier bekannten sich auf ihrem Düsseldorfer Bundestreffen zum unveräußerlichen Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung und zur Aussöhnung mit dem polnischen Volk auf der Grundlage des Heimatrechts

Sowjetzonale Grenzsperren werden jetzt schon an unwegsamen Stellen im Oberharz errichtet.

In Ost-Berlin verhaftet und in den meisten Fällen zu höheren Gefängnisstrafen verurteilt wurden seit dem 13. August 46 ehemalige Mitglieder der Ost-Berliner SPD.

Für eine Begnadigung der letzten deutschen Kriegsverurteilten in fremdem Gewahrsam hat sich der pfälzische Kirchenpräsident, Stempel, ausgesprochen.

Der Fibag-Bericht wurde vom Bundestag mit 226 gegen 224 Stimmen bei vier Enthaltungen an den Untersuchungsausschuß des Bundestages zurückverwiesen.

Eine Zivildienstpflicht für Wehrpflichtige, die nicht zur Bundeswehr eingezogen werden, forderte der Bundestag. Sie sollen entweder zum verkürzten Grundwehrdienst oder zur Ausbildung im Sanitätsdienst herangezogen werden.

Prälat Professor Kindermann, der Leiter des Hauses der Heimatvertriebenen in Königstein im Taunus, ist vom Papst zum Apostolischen Protonotar ernannt worden.

Eine Kohlepreiserhöhung um 2,5 Prozent für alle Sorten und Absatzbereiche hat der westdeutsche Steinkohlenbergbau festgesetzt.

Die kommunistische Seite trägt die alleinige Verantwortung für die Verschärfung der Spannung in Berlin, betonte der Regierende Bürgermeister, Brandt, in einer Senatserklärung und wies die Sowjetunion darauf hin, daß „für weitere Verstöße in und um Berlin kein Spielraum ist".

Eine Million Metallarbeiter in Italien streikten im Juni dreimal für höhere Löhne.

Hans Krüger 60 Jahre

Am 6. Juli dieses Jahres beging der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, MdB, seinen 60. Geburtstag. Er wurde in Neustettin, Pommern, als Sohn eines Rektors geboren und entstammt einer pommerschen und westpreußischen Bauern- und Tuchmacherfamilie. Nach Absolvierung des rechts- und staatswissenschaftlichen Studiums war er als Landgerichtsrat in Stargard und als Oberamtsrichter in Konitz tätig. Im Kriegsdienst wurde er bei den Rückzugskämpfen in Ostpreußen verwundet, gelangte per Schiff nach Dänemark und wurde in Munster-Lager interniert. Nach der Entlassung war er zunächst als Holzhilfsarbeiter und seit 1952 als Rechtsanwalt und Notar in Olpe (Westf) tätig.

Seit 1945 steht Krüger aktiv in der Vertriebenenbewegung, zunächst im Rahmen des Zentralverbandes, später des Bundes der vertriebenen Deutschen. 1958 wurde er zum Präsidenten des geeinigten Bundes der Landsmannschaften und Landesverbände gewählt, ein Amt, das er seither innehat.

Präsident Krüger gehört dem Bundestag seit 1957 ununterbrochen an, ebenso dem Auswärtigen Ausschuß, dem Vertriebenen- und Lastenausgleichsausschuß. Die Ostpreußen wünschen ihm zu seinem Geburtstag gute Gesundheit und Schaffenskraft.

*

Wir möchten an diesem Tage ein Wort wiederholen, das Dr. Hans Krüger nach seiner Wahl zum Präsidenten des neuen Bundes der Vertriebenen im Dezember 1958 sagte:

„Wir betrachten die Bewahrung der menschlichen und kulturellen Substanz des deutschen Ostens und aller Vertreibungsgebiete als einen Teil der gesamtdeutschen Verpflichtungen der Bundesrepublik. Kein Volk der Welt würde sich ein Viertel seines Heimatbodens wegnehmen lassen, ohne alle friedlichen Mittel zur Wiederherstellung der verletzten Rechte einzusetzen ... Mit der Unterschrift der Vertreter der Sowjetunion ist im Potsdamer Abkommen festgelegt worden, daß die Ostgrenzen Deutschlands durch einen Friedensvertrag bestimmt werden sollen. Man kann uns nachträglich keinen Verzicht auf Rechtspositionen zumuten, die uns im Anschluß an die bedingungslose Kapitulation von den Siegermächten eingeräumt wurden ..."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Der schwarze Kanal

Ein Porträt des SED-Chefkommentators

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Vielleicht haben Sie, lieber Landsmann, diesen Herrn einmal auf dem Bildschirm gesehen. Er räkelt sich in einem Fauteuil und kommentiert Ausschnitte aus dem westdeutschen Fernsehen. Das ist sein Beruf, denn er ist Chefkommentator des Ost-Funks. Er heißt Karl Eduard von Schnitzler.

Vielleicht war es reiner Zufall. Das Westprogramm brachte wieder einmal nichts Gescheites, aber durch den Ost-Kanal kam einer der alten, wirklich unterhaltenden Vorkriegs-Ufafilme. Zum Beispiel „Der Raub der Sabinerinnen" oder „Unsterblicher Walzer" mit so altbekannten, nie aus der Erinnerung geschwundenen Namen wie Hans Brausewetter, Lucie Höflich, Trude Hesterberg, Grete Weiser, Paul Hörbiger, Friedl Czepa, Maria Andergast.

Kaum war der Film zu Ende, noch ehe Sie abschalten konnten, begann „Der schwarze Kanal — eine Sendung von und mit Karl Eduard von Schnitzler".

Sie sehen einen westdeutschen Politiker, er erscheint für Sekunden, sagt einen Satz, in dem das Wort ‚Probleme' vorkommt. Schnitzler erscheint, nimmt hämisch grinsend das Wort auf „Probleme — sehen Sie, sie wissen nicht ein noch aus..." Aus einer Ansprache zum 17. Juni wird das Wort „Bedrückung und Sorge" herausgenommen: „Ganz recht, die Lohnforderungen der westdeutschen Arbeiter und die Existenz der ‚DDR' bedrücken den Westen ... aber der Arbeiter soll auf die sogenannte Mauer schauen und nicht in seine Lohntüte..."

„Das beste Pferd"

Ausführlich wird nun eine Westreportage über ein Schulheim mit einer Klasse im Keller und unzureichenden sanitären Einrichtungen gezeigt; Schnitzler: „... aber Milliarden für die Rüstung, der Weg der Kriegstreiber führt in den Abgrund, die ‚DDR' hat einen historischen Auftrag als einziger deutscher Friedensstaat..."

Und so weiter. Und wo Schnitzler gelegentlich einen Hieb austeilt, der sitzt, fliegt die Kritik als Bumerang zurück. Fernsehreportern werden die Kameras abgenommen, als sie einen Lehrer fotografieren wollen, der KZ-Wächter war. Wie Schnitzler da auftrumpft, fragt man nur: „Und bei euch?"

Wie er sich da im Fauteuil rekelt: das ist nur Kabarett, Kalauer und Krampf.

Dabei ist Schnitzler das beste Pferd, was die SED-Agitation im Stall hat. Seit über zehn Jahren spielt er die Rolle einer publizistischen Primaballerina; verhätschelt und verwöhnt, konnte er es sich sogar leisten, jahrelang seinen „FDGB"-Beitrag nicht zu bezahlen, konnte er es sich leisten, sich mit anderen SED-Prominenten anzulegen, zum Beispiel mit Defa-Regisseur Dudow; er machte einen Dudow-Film herunter, weil seine dritte Frau darin keine Rolle bekommen hatte.

Dieser SED-Star stammt aus einer rheinischen Bankiers- und Großindustriellen-Familie.

Karriere nach 1945

Bei der Invasion 1944 geriet er in britische Kriegsgefangenschaft, wurde 1945 bevorzugt entlassen und erhielt einen führenden Posten in Hamburg bei dem britisch kontrollierten NWDR. Als sein Linksdrall seinen Auftraggebern auf die Nerven zu fallen begann, folgte er einer Berufung an den sowjetisch kontrollierten Berliner Rundfunk.

Er trat der SED bei, absolvierte einen Lehrgang an der Parteihochschule und entwickelte sich rasch zum führenden Salon-Agitator. Überall da, wo das ZK glaubt, daß der Holzhammer allein nicht genügt, sondern eine gewisse Geschmeidigkeit erforderlich ist, wird Schnitzler eingesetzt, d. h. vorwiegend da, wo Westdeutsche angesprochen werden sollen. So auch als Wahlredner bei den Senatswahlen für die in West-Berlin zugelassene SED. Da versagte er allerdings, doch das schadete ihm nicht. Nach wie vor hat man keinen besseren.

Schnitzler besitzt publizistische Begabung. Aber seine Glanzzeit ist vorüber. Die plumpen Bocksprünge seiner Auftraggeber haben sein Denkvermögen und seinen Wortschatz allzusehr strapaziert und entleert. Er ist nur selten noch witzig, sondern nur noch hämisch und boshaft, ein zischendes Reptil, das sich giftet, weil es die Klauen und die Zähne verloren hat.

Selbst dem Durchschnittshörer fallen allmählich die Parallelen auf, die zu ziehen seine Anti-West-Hetze geradezu auffordert. Es ist zu billig, den Westen penetrant mit ‚Plünderung, Diebstahl und Unterschlagung, Vergewaltigung und Geschlechtskrankheit' gleichzusetzen, und wie einfallslos ist seine oft variierte Lieblingstirade:

„... wo die Verteidiger des Abendlandes auftreten, da bringen sie Not und Elend, Hunger, Arbeitslosigkeit, Kohlenknappheit, Unfrieden, Bruderzwist, Spaltung und Unglück."

Das ist eigentlich keine Hetze mehr; dazu ist es zu durchsichtig.

Westliche Gesinnungsfreunde

In der Sowjetzone straft die Bevölkerung den Herrn von Schnitzler mit Verachtung. Und sicher hätte die SED dies mißratene Kapitalistenkind schon abserviert, wenn es nicht in Westdeutschland einen gewissen Kreis von Menschen gäbe, auf die er heute noch Eindruck macht. Abgesehen von naiven schreckhaften Gemütern, die sein billiges Kabarett für gefährlich halten, sind es die Leute mit dem unwiderstehlichen Linksdrall, die nicht begreifen, daß der Westen, über den sie geifern, ihnen Wohlstand und Freiheit garantiert. Einer ihrer Sprecher ist allerdings in die Zone „übergesiedelt", Professor Walter Hagemann. Er schrieb in der April-Nummer 1962 der Ost-Berliner „Neuen deutschen Presse": „Schnitzlers ‚Schwarzer Kanal' ist eine Spitzenleistung und der westlichen Konkurrenz weit überlegen. Die scheinbare Leichtigkeit der Improvisation und der sprachliche Glanz seiner Diktion sind ebenso bestechend wie die Ironie und Satire, mit denen Schnitzler seine Gegner aufspießt..."

So war der alte Schnitzler, etwa bis 1956, als er es noch wagte, Frechheiten gegen seine eigenen Brotgeber einfließen zu lassen, als er noch, auf Taschenspielermanier, eine gewisse Glaubwürdigkeit erzielt. Jetzt fallen ihm keine Tricks mehr ein.

Ein Lob wie das Hagemanns, ist verdächtig und bezeichnend genug. Mit einem intelligenten Gegner würde man gern die Klingen kreuzen, auch wenn er — einfallsreich — eine faule Sache vertritt. Seit den Morden an der Mauer allerdings würde einem jeder Spaß dabei vergehen. Nur Reptile können diese Sache noch vertreten.

Daher kein Wort mehr an und über Karl Eduard von Schnitzler.



Das ist er: Karl-Eduard von Schnitzler, der berüchtigte „Chefkommentator" der Zone.



An der Kruttina

Aufnahme: Werner Grunwald

„Rüttle sie auf, wenn sie schlafen"

Eine Augenzeugin schildert das Leben in Ulbrichts Gefängnisatmosphäre

Wie sieht es heute hinter den Stacheldrahtverhauen, den Wachttürmen und Schützengräben — der sowjetisch besetzten Zone — aus? Seit dem 13. August ist sehr vieles noch viel schlimmer geworden. Seit dem Bau der Schandmauer greift die Verzweiflung um sich. Unsere Landsleute und Freunde, die in der Zone abgeschlossen leben müssen, sind täglich ausgesetzt. Eine Frau aus der Bundesrepublik, die einige Tage und Nächte in der Sowjetzone verbracht hat, brachte erschütternde Eindrücke im Berliner Tagesspiegel zu Papier.

„Diese Gesichter", schreibt sie, „und der Ausdruck darauf — ich habe Angst davor, daß ich sie jemals vergessen könnte!" Denn überall, wo sie mit ihren Bekannten und Freunden zusammentrifft, wird sie mit Fragen bestürmt: Warum habt Ihr die Mauer zugelassen? Wird Bonn etwa den Kredit bewilligen? Was denken die Westdeutschen? Was wißt Ihr über uns?" „Und ich muß ehrlich sein", teilt die Frau nach diesen Begegnungen mit, „vor diesen Augen, vor diesen brennenden Gesichtern, vor diesem ohnmächtigen Zorn muß ich ehrlich sein. Obwohl viele meine Antworten enttäuschen müssen, ernte ich keine Resignation und keine laute Klage. Diese Menschen haben keine andere Wahl. Ihr Vertrauen und ihre Hoffnungen gehören dem Westen..."

Man nimmt der Besucherin das Versprechen ab: „Wenn du wieder drüben bist, sprich zu den Menschen, sage ihnen, was du hier gesehen hast, berichte von diesem verfluchten Paradies, rüttle sie auf, wenn sie schlafen!"

*

Und an diesen drei Tagen geht die Frau auch durch die Straßen, in Geschäfte. Sie spricht mit wildfremden Menschen und sie gibt zu: „Ich hatte geglaubt, gut orientiert zu sein. Aber was ich jetzt sehen und hören mußte, war ohne alles Beispiel." Unter anderem sprach sie mit einem Fleischer: Durchschnittlich eine Stunde am Tag hat er geöffnet. Dann ist alles verkauft. Dabei gibt er nur 200 Gramm Ware ab pro Kunden. Vor wenigen Wochen noch gab es hohe Strafen, wenn mehr als der erlaubte Prozentsatz Wasser und Zusätze verarbeitet wurde. Jetzt ist unter Androhung ebenso hoher Strafen befohlen, das Fünffache an Wasser und Streckmitteln zuzufügen. Der Fleischer geht nicht mehr ans Telefon, weil er ständig gebeten wird, doch etwas Fleisch oder Wurst zurückzulegen. Er kann und darf es nicht. Jeden Augenblick kommen Kontrollen, die in den Kühlschränken nach beiseitegelegten Waren schnüffeln.

Auch das sah die Frau: „Vor Milchgeschäften sah ich Schlangen von 80 Meter Länge. In Dreierreihen. Das erste Drittel hoffte, noch etwas zu bekommen. Butter gibt es 25 Gramm pro Tag und Kopf. Dann muß man in einem Geschäft als Kunde eingetragen sein. Eintragung in mehreren Geschäften gilt als Wirtschaftsvergehen und wird entsprechend hoch bestraft. Ausweichen auf Margarine ist kaum möglich. Sie ist fast ungenießbar. Eier sind so gut wie gar nicht zu haben. Gemüse hat Seltenheitswert. Kartoffeln? In Görlitz mußte jedes Schulkind eine Kartoffel mitbringen. Mit Keim. In Leipzig wurden 5 Pfund verlangt. Die meisten Kinder konnten der Aufforderung nicht nachkommen. Da es keine Kartoffeln gibt, versuchen die Menschen, Nährmittel zu bekommen. Aber Reis und Linsen gibt es überhaupt nicht. Erbsen und Bohnen ganz selten. Gemüse ist kaum zu haben. Obst ist eine Rarität. Ich sah ein einziges Geschäft, in dem es Zitronen gab..."

*

Und noch erschütternder ist die Wahrheit hinter der Schandmauer. Die Besucherin berichtet: „Die Arbeiter gehen dazu über, ihren Frauen das Arbeiten zu verbieten. Denn sie müssen sich ja anstellen, damit wenigstens das Nötigste auf den Tisch kommt. Aber was diese Menschen so sehr viel mehr bewegt, was aus ihren Gesichtern spricht, was ihr Verhalten bestimmt, ist immer nur und immer wieder die brutale Unterdrückung, der geistige Zwang, die abschnürende Unfreiheit! Seit dem 13. August hat Ulbricht den Druck noch verschärft. Ihm kann sich keiner mehr entziehen. Die Ohnmacht der Unterdrückten gegenüber dieser beispiellosen Gefängnisatmosphäre sucht sich ein Ventil in makabren Witzen. Die Menschen haben sogar noch die Kraft, darüber zu lachen. Aber es ist ein Lachen mit heruntergezogenen Mundwinkeln. So lachen Verurteilte, die ein Schwanken der Zuchthausmauern zu sehen glauben, obwohl sie damit rechnen müssen, daß sie selbst unter den herabstürzenden Trümmern ersticken werden. Sie lachen in der verzweifelten Hoffnung, daß das verhaßte Regime zusammenbrechen, daß es am eigenen Druck ersticken könnte."

*

Der von Pankow verlangte Milliarden-Kredit, den die Bundesrepublik gewähren soll, beschäftigt in diesen Tagen und Wochen ausnahmslos unsere Brüdern und Schwestern hinter den waffenstarrenden Mauern. Die Frau, die mit den Menschen drüben sprach, bestätigt das, indem sie schreibt: „Ein ungeheurer Zorn packt hier die Menschen bei dem Gedanken an eine mögliche Bewilligung dieses Kredites. Einer sagte: Wenn ihr bewilligt, liefert ihr das Material für unsere Ketten und vielleicht auch für eure eigenen Handschellen! Fast alle forderten mich ausdrücklich auf, diese ihre Meinung stellvertretend für sie, die sie zum Stummsein verurteilt seien, im Westen hinauszuschreien." Die Besucherin fügte hinzu: „Wir lesen in unseren Zeitungen von Unterdrückung und Not in der Zone. Werden wir davon wirklich noch erschüttert? Man muß das wohl erst mit eigenen Augen gesehen, muß mit diesen Menschen gesprochen, muß die Fülle der grausamen Einzelheiten des täglichen Lebens in der Zone aus nächster Nähe beobachtet haben. Dort wieder wegzufahren, ohne im Innersten getroffen zu sein, ist einfach unmöglich..."

Diese Frau, die seit ihrem Besuch in der Zone keine Ruhe mehr findet, fragt: „Wissen wir im Westen denn wirklich noch, was das bedeutet: Freiheit? Der Hunger der Menschen drüben gilt dieser Freiheit mehr als dem täglichen Brot. Beides müssen sie in unvorstellbarem Maße entbehren. Als ich mich von den Freunden verabschiedete, weinten sie alle. Männer und Frauen."

*

Und dann erinnerte sich diese Frau an das letzte Gespräch drüben. Einer sagte: „Wir glauben manchmal, ihr habt euch von eurem Wohlstand einmauern lassen!"

Ihre letzte Frage, die diese Augenzeugin des Lebens in der sowjetisch besetzten Zone an uns richtet, lautet: „Was wir noch tun können? Nicht den Kopf abwenden! Nicht ruhig werden! Nicht einschlafen! Nicht satt sein!"

BLICK IN DIE HEIMAT

Ärger mit Fernsehapparaten

Allenstein. Das Parteiblatt „Glos Olsztynski" kritisiert die Fernsehindustrie, weil, wie es in dem Artikel heißt, die Fernsehgeräte schon nach wenigen Tagen ihres Erwerbs massenweise in die Reparaturwerkstätten fließen. Schuld an diesem Übelstand trage die Fernsehindustrie, weil hier die Kontrollen über die Funktion der Geräte mangelhaft durchgeführt würden. Die Käufer dieser schlechten Fernsehapparate seien verbittert darüber, weil sie viel Geld für die Anschaffung eines solchen Gerätes ausgegeben haben, das dann, statt in ihrer Wohnung, monatelang in Reparaturwerkstätten stehen muß. —jon

Zum Abbruch bestimmt

Allenstein (jon). 424 Bauten aller Art, darunter Ställe, Schuppen und sonstige baufällige Häuser, müssen abgerissen werden, berichtet „Glos Olsztynski". Die meisten abbruchreifen Gebäude sind in der Bahnhofstraße. Hier werde verbotenerweise Hausvieh aller Art gezüchtet und dadurch die Stadt „verschandelt".

Die Ärztekrise in Polen und Ostdeutschland

(OD) — Der Rückgang der Medizinstudenten in Polen und Ostdeutschland ist Anlaß eines Artikels der Warschauer Zeitschrift „Sluzba Zdrowy" (Gesundheitsdienst). Die frühere soziale Hochschätzung des Arztes in der polnischen Öffentlichkeit sei nicht mehr vorhanden. Sie decke sich auch nicht mit der Wirklichkeit. Es sei schwer, heute noch von dem besonders lukrativen Beruf des Arztes zu sprechen. Er arbeite durchschnittlich 10,5 Stunden täglich und verdiene weniger als ein Ingenieur oder Chemiker. Zu dem Rückgang des Interesses der Jugend am Medizinstudium trage auch die Tatsache bei, daß immer weniger Chancen beständen, nach dem Examen in der Stadt zu bleiben und daß man in die Provinz gehen müsse. Der Arzt sei auf dem Dorf meist der einzige Vertreter der Intelligenz und nicht immer sei ihm ein Dach über dem Kopf gesichert. Die Jugend schätze immer mehr die Stellung des Ingenieurs, Kernphysikers, Mathematikers und Teletechnikers oder Berufe, mit denen sich das Tor der weiten Welt öffne wie Fremdsprachen, Außenhandel und Archäologie. Sie sähe auch, daß die Wirtschaft auf Juristen und Nationalökonomen warte, die leitende Direktorenstellungen übernehmen könnten. In dem gleichen Augenblick, wo Polen die Zahl der Ärzte bedeutend vergrößern müsse, verliere das Studium der Medizin seine Popularität.

Ausschuß für Heimatvertriebene des Deutschen Bundestages zur

Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolks

In einer Pressekonferenz am 26. Juni wurde eine bedeutsame Stellungnahme des Vertriebenenausschusses zur Eingliederung des heimatvertriebenen und verdrängten Landvolks der Öffentlichkeit übergeben. Der Vorsitzende des Ausschusses, unser Landsmann Reinhold Rehs, wies darauf hin, daß der Vertriebenenausschuß zum erstenmal seit seinem Bestehen im Bundestag eine Pressekonferenz veranstaltet hat. Damit wollte der Ausschuß zum Ausdruck bringen, welches Gewicht er politisch und menschlich dem Problem der Eingliederung der vertriebenen Bauern beimißt und mit welcher Sorge er die derzeitige Entwicklung dieser Frage betrachtet.

Die bedeutsame Stellungnahme, deren gesamten Wortlaut wir auf dieser Seite veröffentlichen, wurde von einer Kommission des Vertriebenenausschusses erarbeitet, die aus dem Vorsitzenden Reinhold Rehs (SPD), den Abgeordneten Storm (CDU/CSU), Frehsee (SPD), und Dr. Mälzig (FDP) bestand. Der Vertriebenenausschuß hat diese Stellungnahme einstimmig beschlossen.

Landsmann Rehs sprach bei der Pressekonferenz von einer „umfassenden Koalition der Verantwortungsbewußten". Er wies darauf hin, daß neben der aktuellen Notsituation für die Weiterführung der Siedlungsmaßnahmen infolge der Finanzlücke für das laufende Jahresprogramm besonders die Tatsache maßgebend war, daß angesichts der agrarpolitischen Notwendigkeiten im Hinblick auf den europäischen Markt Diskussionen darüber im Gange sind, ob angesichts dieser Entwicklung eine Weiterführung der Siedlungsmaßnahmen zu vertreten sei.

Mit diesen Überlegungen stehe die Weiterführung der bäuerlichen Eingliederung überhaupt auf dem Spiel. Es handele sich hierbei um zwei nebeneinanderstehende politische Aufgaben, für die Lösungen gefunden werden müssen, ohne daß eine zugunsten der anderen auf der Strecke bleibt.

Die Stellungnahme hat folgenden Wortlaut:

Der Ausschuß für Heimatvertriebene des Deutschen Bundestages hat sich in mehreren Sitzungen mit den Fragen der Eingliederung vertriebener und geflüchteter Bauern und Landwirte befaßt, mit dem Ziele einer Überprüfung sowohl der grundsätzlichen politischen Aufgabenstellung wie auch der praktischen Handhabung. Auf Grund der von den beteiligten Bundesministerien zur Verfügung gestellten Unterlagen und Auskünfte sowie einer Besichtigungsfahrt, die die Probleme der Eingliederungspraxis veranschaulichten, wurde zunächst eine Bestandsaufnahme vorgenommen. Eine im Anschluß daran herbeigeführte Aussprache mit den Sprechern des vertriebenen und geflüchteten Landvolks ließ es notwendig erscheinen, das Ergebnis der Überprüfung zusammenzufassen und die Stellungnahme zu den grundsätzlichen Fragen schriftlich festzuhalten.

1. Die Eingliederung der ost- und mitteldeutschen Bauern beruht auf der Verpflichtung des deutschen Volkes, das ostdeutsche Bauerntum zu erhalten. Die Eingliederung des ostdeutschen Bauerntums ist ein von allen im Bundestag vertretenen Parteien übernommener politischer Auftrag. Der Bundeskanzler hat im Juni 1961 darauf hingewiesen, daß „gemessen an diesen vom Bundesgesetzgeber festgelegten Grundsätzen der weitaus größte Teil der Aufgabe noch immer vor uns liegt".
   An diese von allen Parteien bejahte und die Bundesregierung verpflichtende Erklärung zu erinnern, ist besonders in dem jetzigen Zeitpunkt erforderlich, auch gegenüber derjenigen Auffassung, die die Notwendigkeit bestreitet, auch in Zukunft die Eingliederungsmaßnahmen weiter zu fördern. Diese politische Aufgabe bleibt bis zu ihrer Erfüllung bestehen.
2. Die Eingliederung vertriebener und geflüchteter Landwirte und Bauern steht in einem unlösbaren Zusammenhang mit der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung der Landwirtschaft, aber auch mit dem allgemeinen gegesellschaftlichen Strukturwandel in den ländlichen Räumen. Da verschiedentlich die Auffassung vertreten worden ist, sie sei nicht mit der von Bundestag und Bundesregierung verfolgten Agrarstrukturverbesserungspolitik zu vereinbaren, wird darauf verwiesen, wie sich Eingliederung durch Kauf und Pacht bestehender Höfe und Neusiedlung zu den besonders im Hinblick auf den Europäischen Markt zu berücksichtigenden agrarstrukturellen Belangen und zu den Forderungen der einheimischen Landwirtschaft verhalten.
   Der von Bundestag und Bundesregierung anerkannte Leitsatz zur Verbesserung der Agrarstruktur lautet:
   Verbesserung der Agrarstruktur heißt, die Produktionsfaktoren und allgemeinen Lebensbedingungen und damit die Voraussetzungen dafür zu verbessern, daß
   a) die in der Landwirtschaft Tätigen durch eigene Leistung ein angemessenes Einkommen ohne Arbeitsüberlastung erreichen und eine mit anderen Berufstätigen gleichwertige Situation finden können,
   b) auch in Zukunft möglichst viele Familien dem Lande durch nebenberufliche Landbewirtschaftung verbunden bleiben.
   Nach diesen Maßstäben sind auch die folgenden Feststellungen getroffen worden.

I. Eingliederung durch Kauf und Pacht bestehender Betriebe

Die Eingliederung durch Kauf und Pacht bestehender landwirtschaftlicher Betriebe in der Bundesrepublik hat, sofern die menschlichen und betrieblichen Voraussetzungen vorlagen bzw. geschaffen werden konnten, zur Aktivierung brachliegender Kräfte des bäuerlichen Berufsstandes und zur Verbesserung der oftmals unzulänglichen agrarstrukturellen Bedingungen beigetragen. Nahezu die Hälfte der durch Pacht oder Kauf geförderten Flüchtlingssiedlungsbetriebe konnten bei Übernahme, gegebenenfalls auch nach der Übernahme, Landaufstockungen vornehmen. Diese Landaufstockungen waren häufig sogar wegen der nach neuzeitlichen Maßstäben unzureichenden Größe der Stammbetriebe die unerläßliche Voraussetzung für die Förderung überhaupt.

Die Vertriebenen und SBZ-Flüchtlinge haben der Stellenzahl nach mehr bäuerliche Vollerwerbsstellen allein durch Pacht — 16 520 — erhalten als durch neu geschaffene Vollerwerbssiedlerstellen. In den Jahren 1945 bis 1960 wurden insgesamt 10 977 bäuerliche Siedlerstellen geschaffen, davon haben die Vertriebenen und Flüchtlinge jedoch weniger als die Hälfte, nämlich 5391, die Einheimischen 5586 Stellen erhalten.

II. Neusiedlung

Wenn die Auslegung neuer Bauernstellen oder sonstiger Vollerwerbsstellen, wie Erwerbsgärtnereien, Intensivstellen verschiedenster Betriebszweige, auf Ländereien von staatlichen Domänen oder sonstigem Landbesitz erfolgt, bleibt der Umfang der Nutzfläche hiervon unberührt. Er wird höchstens durch die neuen Hoflagen und Wege unbedeutend verringert. Auf der anderen Seite kann im Bereich der Veredlungswirtschaft eine Produktionsvermehrung eintreten, da in diesem Wirtschaftszweig der bäuerliche Familienbetrieb dem Großbetrieb überlegen ist. Diese Verschiebungen sind jedoch im Ergebnis bedeutungslos, da die Zahl der im Durchschnitt der letzten Jahre im ganzen Bundesgebiet ausgelegten vollbäuerlichen Neusiedlerstellen für Vertriebene nur etwa 240 beträgt. Bei einer Durchschnittsbetriebsfläche von 20 ha ergibt das also nur 4800 ha = 0,03 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche (landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe im Bundesgebiet rd. 800 000, landwirtschaftliche Nutzfläche rd. 11,5 Mio ha). Auch für die Aufstockung kleinbäuerlicher Betriebe spielen diese 4800 ha keine Rolle, zumal bei der Aufsiedlung größerer Güter der Aufstockungsbedarf in der Regel ohnehin vorweg befriedigt wird.

Auch nach dem von der EWG-Kommission anerkannten Leitbild für den bäuerlichen Familienbetrieb in den Mitgliedstaaten ist die Schaffung existenzfähiger landwirtschaftlicher Familienbetriebe nicht zuletzt auch deswegen als eine positive Maßnahme zu werten, weil durch die Land-Inanspruchnahme der Industrie, der Städte, für den Straßenbau u. a. m. täglich das Areal von ein bis zwei Bauernhöfen verlorengeht. Als Ausgleichsleistung ist die bäuerliche Siedlung trotz aller Landbeschaffungsschwierigkeiten nach wie vor unerläßlich, wenn man in der Abwanderung eines möglichst großen Personenkreises aus dem landwirtschaftlichen Berufsstand *nicht* das Allheilmittel sieht, sondern die Erhaltung eines kraftvollen und starken selbständigen Bauernstandes anstrebt.

Deshalb ist es wichtig, nicht nur den einheimischen nachgeborenen Bauernsöhnen und Landwirten, sondern in noch stärkerem Maße den vertriebenen und geflüchteten Landwirten, die sich allen Widerständen und Schwierigkeiten zum Trotz dem landwirtschaftlichen Beruf verschrieben haben, die Möglichkeit der Wiederansiedlung offenzuhalten.

III. Die nebenberufliche Landbewirtschaftung — Nebenerwerbssiedlung

Die Auslegung von Nebenerwerbssiedlerstellen dient der Erhaltung und Neuverwurzelung von Familien im ländlichen Raum, die früher Landwirtschaft betrieben haben. Sie wirkt der unerwünschten Ballung in den Industriegebieten entgegen. Bis zu 90 % der nach dem Bundesvertriebenengesetz angesetzten ehemaligen Bauern und Landwirte haben Nebenerwerbsstellen erhalten, deren Größe regional unterschiedlich ist. Die Nebenerwerbssiedlung hat sich bewährt; sie ist auch in Zukunft als eine den jetzigen Gegebenheiten entsprechende Eingliederungsmaßnahme zu fördern. Sie ist mehr als eine Versorgung mit Wohnung und Garten und kann daher nicht zu den Aufgaben des Wohnungsbaues gehören, sondern muß weiterhin Aufgabe der ländlichen Siedlungsträger bleiben.

Bei der Beurteilung der nebenberuflich betriebenen Landwirtschaft wird allzuoft übersehen, daß

a) ein nicht unwesentlicher Teil der landwirtschaftlichen Erzeugung aus der nebenberuflich bewirtschafteten Landwirtschaft stammt und nicht nur der Selbstversorgung dient, sondern darüber hinaus einen beachtlichen Marktanteil hat;

b) bei allen rationalen agrarwirtschaftlichen Forderungen es eine Gruppe von Menschen gibt, die diese Lebensform wünscht, weil sie einen Ausgleich gegenüber der unselbständigen hauptberuflichen Betätigung in der Industriegesellschaft und damit einen individuellen Wirkungskreis bietet. Es ist bemerkenswert, daß der Präsident des Deutschen Bauernverbandes unlängst ausdrücklich die gleichen Gesichtspunkte vertreten hat.

3. Bei der Verplanung der für die Eingliederungsmaßnahmen erforderlichen Mittel müssen die eingliederungspolitischen Erfordernisse und nicht nur die speziellen Maßstäbe der Verbesserung der Agrarstruktur im engeren Sinne beachtet und berücksichtigt werden.
   Der Ausschuß für Heimatvertriebene möchte an dieser Stelle ausdrücklich sein Verständnis für die durch die Entwicklung zum Gemeinsamen Europäischen Markt eingetretene Zwangslage zum Ausdruck bringen, in möglichst kurzer Frist und in möglichst großem Umfang die Maßnahmen zur Erhaltung und Modernisierung vollbäuerlicher Familienbetriebe durchzuführen und daher vordringlich alle verfügbaren Mittel zur Finanzierung der Agrarstrukturverbesserung im engeren Sinne, also für die Landaufstockung, Flurbereinigung, Aussiedlung aus beengter Dorflage, Wasserversorgung, Wirtschaftswegebau, vorrangig vor den Förderungsmaßnahmen zur Erhaltung der Familien auf dem Lande einzusetzen. Der Ausschuß für Heimatvertriebene weist darauf hin, daß die vertriebenen und geflüchteten Bauern rückhaltlos die Notwendigkeit anerkannt haben, die bäuerlichen Familienbetriebe hinsichtlich ihrer Krisenfestigkeit und Konkurrenzfähigkeit zu fördern.
   Jedoch bringen sie kein Verständnis dafür auf, daß ihnen die Übernahme von einigen Tausend Quadratmeter Land, das sie nebenberuflich bewirtschaften möchten, mit der Begründung versagt wird, es mangele an Land und Haushaltsmitteln. Geht man davon aus, daß im Durchschnitt die Nebenerwerbsstelle einen Morgen oder 2500 qm groß ist, so würde bei einer jährlichen Auslegung von 10 000 Stellen eine über das ganze Bundesgebiet verstreute Fläche von 2500 ha beansprucht werden müssen. Bezogen auf die im Bundesgebiet vorhandene landwirtschaftliche Nutzfläche von insgesamt rund 11 Mill. ha wird die Beschaffung von jährlich 2500 ha nicht als unmöglich bezeichnet werden können. Die mit den Landbeschaffungsmaßnahmen verbundenen Schwierigkeiten beruhen daher nicht so sehr auf einem Landmangel, sondern erklären sich daraus, daß das zur Auslegung von Nebenerwerbsstellen standortmäßig günstig belegene Land (das heißt im Einzugsbereich des Arbeitsplatzes des Nebenerwerbssiedlers) in der Regel nur beschafft werden kann, wenn die dafür geforderten überhöhten Bodenpreise akzeptiert werden.
   Überhöhte Landpreise und gestiegene Baukosten sind im wesentlichen die Ursachen für den Rückgang der Stellenzahl in den letzten 5 Jahren. Einschränkend muß aber auf die zeitlich und regional unterschiedliche Entwicklung beider Faktoren (Bau- und Bodenpreise) hingewiesen werden. Daraus erklären sich auch die zeitlich und länderweise unterschiedlichen Leistungen in der Auslegung von Nebenerwerbssiedlerstellen.

Zusammenfassung

1. **Die Eingliederung vertriebener und geflüchteter Bauern bleibt nach den Erklärungen aller Fraktionen des Bundestages als eine nationalpolitische Verpflichtung bestehen. „Sie stellt eine der wichtigsten innerdeutschen Entwicklungsaufgaben dar" (Der Bundeskanzler am 15. 6. 1961).**
2. **Die Einlösung gegebener Versprechen, die Eingliederung auf dem bisher beschrittenen Wege weiterzuführen, ist auch bei Anerkennung eines notwendigen Strukturwandels in der Landwirtschaft möglich. Die von Bundestag und Bundesregierung verfolgte Politik der Agrarstrukturverbesserung steht nicht im Widerspruch zur Politik der Eingliederung vertriebener und geflüchteter Bauern.**
3. **Zur Weiterführung der Eingliederung müssen ausreichende Mittel bereitgestellt werden.**
4. **Die Vergabebedingungen müssen verbessert und den gestiegenen Kosten und Aufwendungen angepaßt werden. Die Änderung der Finanzierungsrichtlinien zum BVFG ist besonders dringlich, um die im Wege der Eingliederung geschaffenen und noch zu schaffenden Existenzen zu sichern.**

16. LAG-Novelle erst im Herbst

(mid) Die Hoffnungen, daß es gelingen könnte, die 16. LAG-Novelle noch vor den Parlamentsferien im Bundestag zu verabschieden, haben sich nun doch nicht erfüllt. Der Ältestenrat des Bundestages, dem alle Parteien des Parlamentes angehören, hat eine Aufnahme in die Tagesordnung des letzten Sitzungstages vor den Parlamentsferien aus zeitlichen Gründen abgelehnt. Mit einer Verabschiedung der 16. Novelle kann nach dem nunmehrigen Stand der Dinge daher frühestens Ende Oktober oder Anfang November gerechnet werden, da der Bundestag seine Arbeit erst am 1. Oktober wiederaufnimmt und vor der zweiten und dritten Lesung der Haushaltsausschuß sich mit dieser Angelegenheit noch beschäftigen muß.

Entschließung des Gesamtvorstandes des Bauernverbandes der Vertriebenen

Auf der Sitzung des Gesamtvorstandes des Bauernverbandes der Vertriebenen am 28. und 29. Juni in Bremen wurden organisatorische Fragen und Probleme der Eingliederung und des Lastenausgleichs beraten. Im Hinblick auf den Lastenausgleich war die Mehrheit der anwesenden Vorstandsmitglieder der Ansicht, daß in der kommenden 18. Novelle, in der die Hauptentschädigung behandelt werden soll, vordringlich die Beseitigung der Degression innerhalb des § 246 zu erfolgen hat. Eine abschließende Stellungnahme zu diesem Problem soll in einer weiteren Sitzung erfolgen, die noch vor dem zweiten ostdeutschen Bauerntag am 23. September stattfinden wird.

Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Der Gesamtvorstand des Bauernverbandes der Vertriebenen hat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Georg Baur in seiner Sitzung am 28. Juni 1962 in Bremen einmütig festgestellt:

1. Die Zahl der jährlich angesetzten vertriebenen und geflüchteten Bauern — weit über 400 000 Familien kamen bisher in die Bundesrepublik — ist von 13 728 im Jahre 1955 auf 8 688 im Jahre 1960 abgesunken. Im Jahre 1961, für das die abschließenden Zahlen noch nicht vorliegen, ist sie mit Sicherheit noch niedriger. 1962 dürften die Siedlungsmittel bereits im Herbst verbraucht sein. 90 % aller Stellen sind Nebenerwerbssiedlungen, also nur eine Notlösung.
2. Obwohl es sich bei der Finanzierung der Eingliederung um eine Kriegsfolgelast handelt, für die der Bund verantwortlich ist, wird der Streit zwischen Bund und Ländern über die Aufbringung der für 1962 benötigten Siedlungsmittel ausschließlich auf dem Rücken der betroffenen Ostbauern ausgetragen.
3. Die Masse dieser Bauern strebt noch immer eine angemessene und zumutbare Eingliederung an, sie muß mit wachsender Erschütterung feststellen, daß ihre berechtigten Forderungen anscheinend weniger gelten, als die der unterentwickelten Völker.
4. Siebzehn Jahre nach der Vertreibung und Flucht ist weder eine befriedigende Altersversorgung noch eine gerechte Entschädigung für die Angehörigen dieses Berufsstandes erreicht worden, obwohl er der Hauptträger der Wirtschaft des Deutschen Ostens war.

Der Gesamtvorstand ist in höchstem Maße darüber befremdet, daß bisher alle Versprechungen der letzten Jahre, einschließlich der des Herrn Bundeskanzlers, nur unzulänglich und schleppend verwirklicht wurden.

Die von allen Fraktionen getragene Initiative des Vertriebenen-Ausschusses des Deutschen Bundestages in der Frage der Eingliederung der deutschen Ostbauern wird vom Gesamtvorstand dankbar begrüßt. Sie kann als greifbare Besserung der Situation dieser Bauern erst dann gewertet werden, wenn die Vorschläge des Vertriebenen-Ausschusses vom Bundestag und von der Bundesregierung verwirklicht worden sind.

Um der Öffentlichkeit die wirkliche Lage der Ostbauern darzustellen und um die Forderungen der Heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern gegenüber allen maßgebenden Instanzen mit Nachdruck zu vertreten, ruft der Gesamtvorstand in enger Zusammenarbeit mit dem Bund der Vertriebenen

zum II. Ostdeutschen Bauerntag

am 23. September 1962, 11 Uhr, nach Bad Godesberg — Stadthalle — auf!

Die Öffentlichkeit und die Regierung sollen vor die Frage gestellt werden, ob die bisherige Behandlung der Ostbauern dem wirtschaftlichen und sozialen Notstand dieser Berufsgruppe, sowie der nationalen Verpflichtung des deutschen Volkes entspricht.

Wir werden eine klare und für die Zukunft richtungweisende Antwort verlangen!

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

LANDTECHNIK AUF MÜNCHENER DLG-SCHAU

Technische Hilfsmittel für die Hebung der Arbeits-Produktivität

Das Angebot an Landmaschinen, Schleppern und technischem Zubehör war auf der 47. DLG-Wanderausstellung 1962 in München größer und vielschichtiger als je zuvor. Man konnte feststellen, daß sich im allgemeinen eine gewisse Ausreifung unserer Landmaschinen abzeichnet. Die Hersteller boten ihre bewährten Erzeugnisse zum Teil in verbesserter Betriebssicherheit und erhöhtem Komfort an.

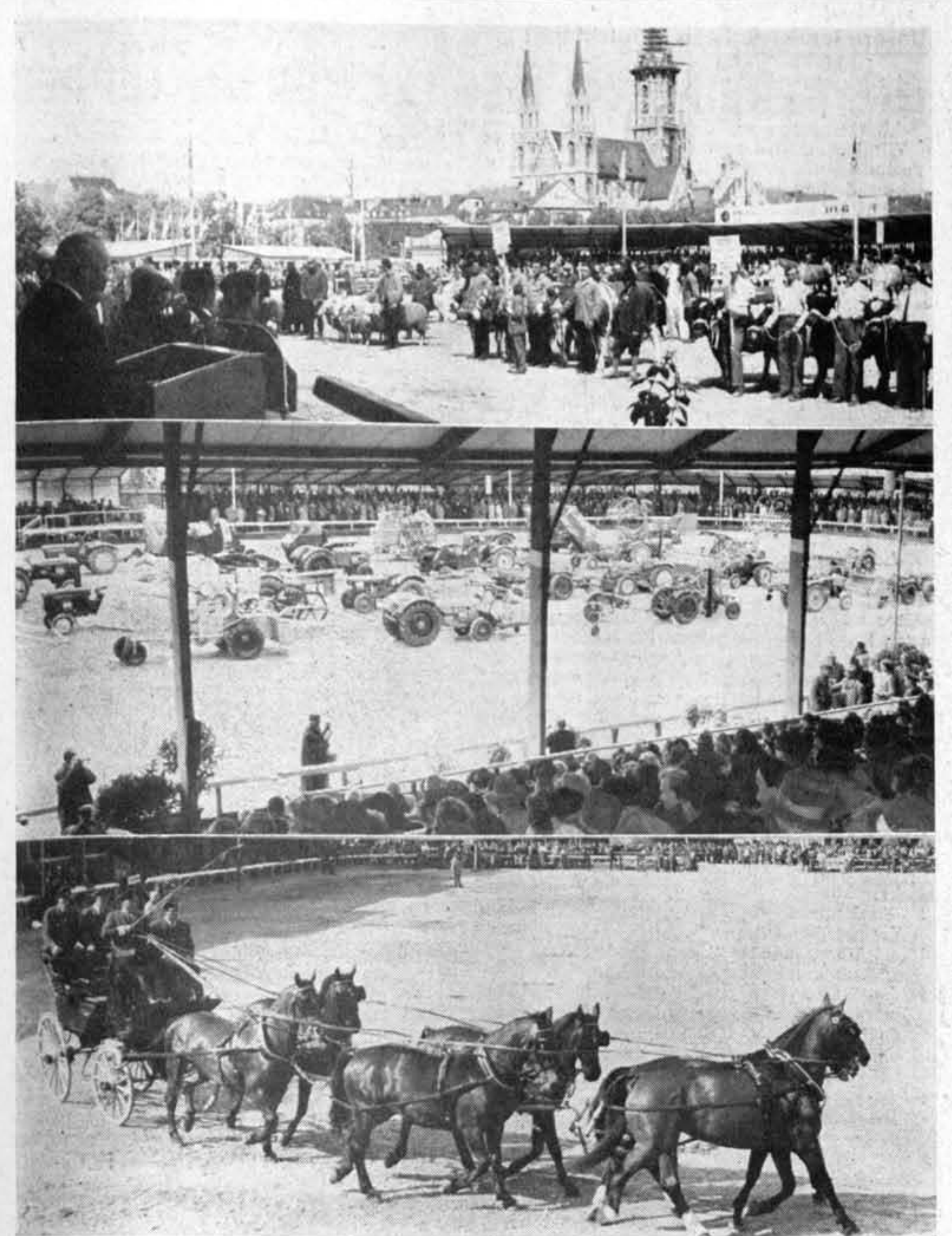
Die meisten Schlepper-Hersteller haben ihre Schlepper mit einer Regelhydraulik ausgerüstet. Diese soll dem Landwirt die Arbeit erleichtern und den Schlepper noch vielseitiger einsetzbar machen. Es bleibt einerseits abzuwarten, wie der Schlepperfahrer mit dieser Einrichtung z. B. beim Pflügen zurecht kommt. Andererseits werden sich die Gerätehersteller in Zukunft auf die Regelhydraulik bei ihren Gerätekonstruktionen einstellen müssen.

Durch das Streben der Landwirtschaft nach stärkeren Schleppern hat sich das Schwergewicht der Pflugtypen gegenüber der letzten DLG-Ausstellung verlagert. Winkeldreh- und Aufsattelpflüge waren z. B. weniger zu finden als in vergangener Zeit.

Neue selbstfahrende Landmaschinen für die verschiedenen Arbeitszwecke wurden vorgeführt. So waren selbstfahrende Rüben- und Kartoffelvollernter und ein selbstfahrender Stalldungstreuer von 39 PS ausgestellt. Die Frage nach dem wirtschaftlichen Einsatz darf hierbei nicht unbeachtet bleiben.

Auch auf dem Gebiet der Innenwirtschaft wurden manche Neuerungen vorgestellt. Erwähnt seien hier die von mehreren Firmen angebotenen Ober- und Unterfräsen zur automatischen Entleerung der Hochsilos. Zahlreiche Neuerungen für den Transport von losem Getreide fanden besonderes Interesse.

Das Maschinenfeld in München zeigte das Bestreben, dem Landwirt technische Hilfsmittel in die Hand zu geben, mit deren Hilfe die Arbeitsproduktivität erhöht werden soll.



DLG-Wanderausstellung 1962 in München. Aufnahmen aus dem Großen Ring der Ausstellung. Bild oben: Aufmarsch der Tiere zur Siegerehrung. Bild Mitte: Vorführung der DLG-geprüften Maschinen. Bild unten: Ein Sechsspänner des Staatsgutes Achselschwang.

Bilder: DLG-Pressestelle

Geflügelwirtschaft auf der Münchener DLG-Schau 1962

Kein Wettbewerb der Hühner, sondern Hybriden-Ausstellung

Die Geflügelzucht steht mitten im Umbruch. Beherrschte bisher das in Reinzucht gezogene Tier die Hühnerställe der landwirtschaftlichen Betriebe, so ist heute das Hybrid-Huhn an seine Stelle getreten.

In viel stärkerem Maße als früher steht die Leistungsveranlagung im Mittelpunkt des Interesse, daß Exterieur ist — soweit es nicht direkt im Zusammenhang mit der Leistungsveranlagung steht — in den Hintergrund getreten. Aus diesem Grunde hatte man auf der Münchener DLG-Ausstellung bei den Hühnern auf einen Wettbewerb verzichtet. Erst wenn amtliche Hüherleistungsprüfungen neuen Stils, die mit dem Brutei beginnen und am 500. Lebenstage enden werden, ihre Tätigkeit aufgenommen haben, sollen sie wieder in das Programm der DLG-Schau aufgenommen werden. Die Ergebnisse der amtlichen an neutraler Stelle durchgeführten Leistungsprüfungen werden dann die Grundlage der Prämiierung bilden.

Das Bild der deutschen Tierzucht auf der DLG-Schau wäre aber unvollkommen gewesen, wenn überhaupt kein Huhn in München zu sehen gewesen wäre. Als Kompromißlösung hatte man sich dazu entschlossen, 36 Gruppen Hybriden verschiedener Herkunft zu zeigen. Sie wurden mit Interesse betrachtet, aber es war nicht zu verkennen, daß die bäuerlichen Hühnerhalter nicht so recht etwas damit anzufangen wußten. Es fehlten die Leistungsangaben, die sie von den Großtieren gewöhnt waren. Es bleibt nur zu hoffen, daß zur nächsten DLG-Ausstellung im Herbst 1964 in Hannover die ersten Leistungsprüfungsergebnisse vorliegen, die dann wieder eine Prämiierung gestatten.

Großes Interesse fand die Schlachtgeflügel-Lehrschau des Tierzuchtinstituts Stuttgart-Hohenheim. An Hand von drei geprüften Herkünften von Mast-Hybriden wurde die Mast von den Elterntieren ausgehend — gezeigt wurde ein Hahn und drei Hennen —, über das schlachtreife Masthähnchen — zu sehen war eine kleine Herde von 35 achtwöchigen Tieren — bis zum marktfertigen Produkt — ausgestellt waren zwei Lose Masthähnchen bratfertig in einer Kühltruhe — demonstriert. Als Ergänzung fand man Hinweise für eine rentable Junggeflügelmast.

Der Landesverband landwirtschaftlicher Geflügelzüchter Bayern hatte im Geflügelzelt einen Hühnerstall errichten lassen, der mit Edelweiß-Hybriden besetzt war. Er vermittelte einen guten Eindruck, wie moderne Intensivhaltung betrieben wird. Besondere Berücksichtigung fanden dabei Einrichtungsgegenstände, die geeignet sind, die mit der Hühnerhaltung verbundene Arbeit auf ein Mindestmaß zu beschränken.

WAS SIND HYBRID-HÜHNER?

Unter Hybrid-Hühner versteht man Kreuzungshühner, die nach besonderen Zuchtverfahren erzüchtet werden. Es kann sich um Kreuzungen verschiedener Rassen handeln. Aber auch innerhalb einer Rasse, und das ist wohl am gebräuchlichsten, wird mit Erfolgen das Hybridzuchtverfahren durchgeführt.

Zur Zeit werden in erster Linie Leghorn-Hybriden angeboten. Man unterscheidet zwischen Inzucht-Hybriden und Linien-Hybriden. Beide Verfahren sind in den USA entwickelt worden.

Bei der Linienhybridisation geht man von geschlossenen Linien aus, die meistens sechs Generationen lang rein durchgezüchtet wurden. Nach Erstellung geschlossener Linien werden Tiere verschiedener Linien miteinander gekreuzt, und die aus diesen Kreuzungen entstehenden Tiere nennt man Hybriden. Bei dem Zuchtverfahren kommt es darauf an, die Linien herauszufinden, die besonders gut zueinander passen und den gewünschten Nutzeffekt erzielen. Das Endprodukt, die Gebrauchshybriden, läßt sich züchterisch nicht weiter verwenden, da sonst zu große Spaltungen auftreten.

Hybriden zeichnen sich im allgemeinen durch gute Futterverwertung und Legeleistung aus. Auch der Gesundheitszustand der Tiere ist gut, wenn diese in gesunden Ställen gehalten und entsprechend gefüttert werden.

Wissenschaft und Technik haben uns zwar gelehrt, Mondraketen und Elektronengehirne zu bauen, aber kein Gelehrter und Ingenieur vermag den winzigsten Baum zu konstruieren. Noch immer muß jeder Baum sorgsam aus Samen und Schößling gezogen werden, noch immer braucht er Jahre und Jahrzehnte, um einen mächtigen Stamm, eine schattenspendende Krone zu entwickeln. — Ein Ausspruch vom Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard als Präsident der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Der Verkaufserlös der landwirtschaftlichen Zucht- und Nutztiere stellt 73,2 v. H. der insgesamt 20,2 Milliarden DM jährlichen Einnahmen der deutschen Landwirtschaft.

Eine Werbung für deutsche Lebensmittel und Getränke wird die Arbeitsgemeinschaft Agrarexport e. V. 1962 bei 19 örtlichen Veranstaltungen in den USA und Kanada durchführen.

Texelschafe werden mit 65 reinblütigen Tieren zur Zeit im Gebiet Soltau gezüchtet. Der Landes-Schafzuchtverband Niedersachsen ist eine Zuchtabteilung „Texelschafe" angeschlossen worden.

Der Verbrauch an tierischen Nahrungsmitteln steigt mit der wachsenden Kaufkraft der Bevölkerung, stellte der Göttinger Agrar-Wissenschaftler Dr. A. Weber fest.

Den Gebrauchsmusterschutz für Blumenzüchtungen lehnte das Deutsche Patentamt ab. Das Bundes-Patentgericht bestätigte diesen Entscheid.

Nur 0,6 Prozent der Welt-Waldfläche stellt der Wald im Bundesgebiet dar. Der Anteil der bundesdeutschen Waldfläche am deutschen Raum liegt aber bei 29 Prozent.

Die Einführung einer Antidumping-Abgabe für polnische Eier forderten der britische Bauernverband und des Eiervermarktungsamt.

Ein Export-Werbefarbfilm „Deutschland á la Charte" wurde im Auftrag des Bundesernährungsministeriums gedreht.

Die Waldfläche pro Kopf der Bevölkerung des Bundesgebietes stellt sich auf nur 0,13 Hektar.

Die landwirtschaftliche Alterskasse weist 326 391 Altersgeldempfänger auf. Beitragspflichtig zur Alterskasse sind zur Zeit rund 807 000 Landwirte.

Der Mähdrescherbestand in der Bundesrepublik beträgt zur Zeit rund 73 000 Stück.

Die Durchschnitts-Nutzfläche aller landwirtwirtschaftlichen Betriebe in der Bundesrepublik stellt sich auf 8,3 Hektar.

Die Bundesbahn-Landwirtschaft bewirtschaftet rund 20 000 Hektar; sie zählt rund 157 000 Mitglieder, wovon 97 000 auf die Kleingärtner entfallen.

Den Preis von 59 130 DM zahlte eine französische Besamungsstation für einen 11 Monate alten Bullen der Normandie-Rasse.

Die Pflüger-Weltmeisterschaft 1964 wird in Österreich, und zwar auf dem 50 Hektar großen Bundesgut Fuchsenbigl im Marchfeld, stattfinden.

Der Ziegenbestand in der Bundesrepublik, der noch 1950 rund 1,35 Millionen Tiere betrug, ist auf 292 000 zurückgegangen.

Die 34. Deutsche Pflanzenschutz-Tagung der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft wird vom 9. bis 12. Oktober 1962 in Lübeck abgehalten.

Der 12. Weltgeflügel-Kongreß wird in Sydney, Australien, vom 10. bis 18. August durchgeführt.

Eine Welt-Schwarzbuntkonferenz soll 1964 in Holland zur Durchführung gebracht werden.

Ein Raiffeisen-Museum wird im Geburtshaus von Friedrich Wilhelm Raiffeisen in Hamm a. d. Sieg eingerichtet.

„Gift" in allen unseren Kultur-Pflanzen

Neuer Weg in der Virus-Bekämpfung im Pflanzkartoffelbau

Die schwerwiegende Frühinfektion der Pflanzkartoffeln durch das Blattrollvirus, das durch Blattläuse übertragen wird, kann jetzt durch eine neue Bekämpfungsmethode verhindert werden. Das neue systemisch wirkende Präparat Disyston-Granulat wird beim Pflanzen der Knollen mit ausgebracht und hält die Kartoffelpflanze bis zwei Monate nach dem Auflaufen blattlausfrei. Disyston zeichnet sich ferner durch eine Nebenwirkung gegen Nematoden aus.

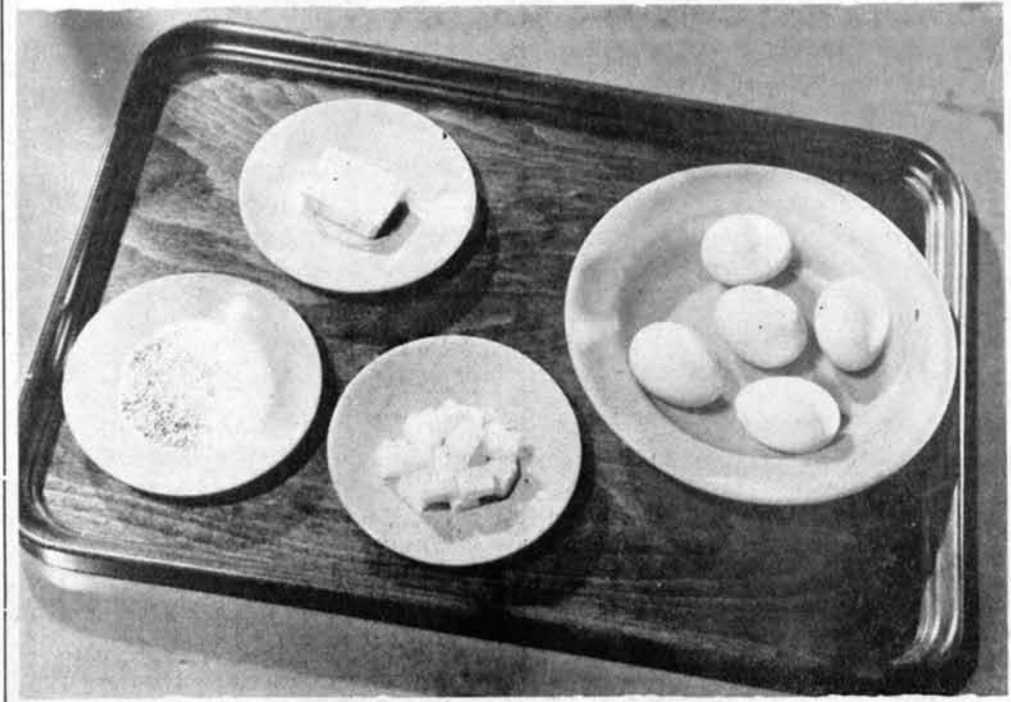
Man nennt es einfach Gift; denn das ist die Bedeutung des lateinischen Wortes Virus. Verhältnismäßig spät kam man dahinter, daß die Vieren beim Menschen für viele, darunter auch tödliche Infektionen verantwortlich sind. Auf ihr Konto kommen Grippe, Pocken, Masern, Tollwut, Gelbfieber und spinale Kinderlähmung.

Auch den Tieren machen die Viren, die kleinstein bekannten Krankheitserreger, zu schaffen. Man denke nur an die Maul- und Klauenseuche oder an die Myxomatose, die in West- und Mitteleuropa einige Kaninchengenerationen fast ganz ausrottete. In den Pflanzenkulturen richten sie kein geringes Unheil an. Kaum eine Pflanze, die sich der Mensch dienstbar gemacht hat, wird von den Viren verschont.

Diese Mikroparasiten sind so ganz anders geartet als die übrigen Schädlinge unserer Kulturpflanzen, die Bakterien, die Pilze und erst recht die Insekten. Man hat noch keine chemischen Mittel gefunden, um den Viren unmittelbar beizukommen. Als wichtigster Weg der Virusbekämpfung hat sich bis heute die Ausschaltung der Virusüberträger, vor allem der Blattläuse, herausgestellt.

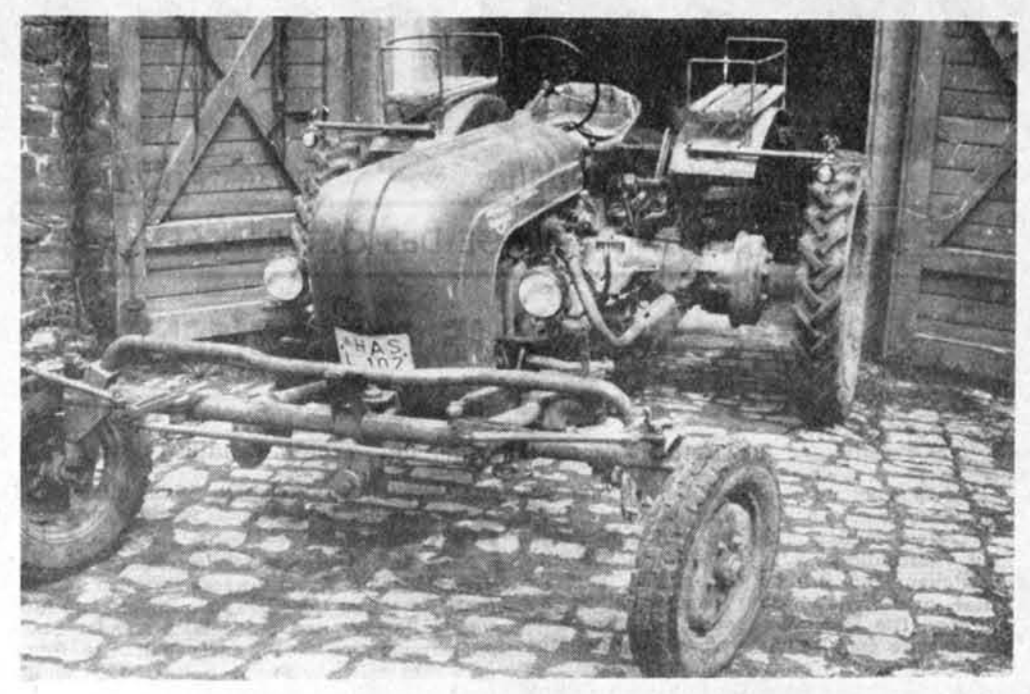
Die systemischen Insektizide erwiesen sich von Bedeutung für die Bekämpfung von Viruskrankheiten. Präparate wie Systox und Metasystox, auf die Pflanze gespritzt, verteilen sich im System der Pflanze und schützen sie von innen gegen die Schädlinge von außen.

Man fand heraus, daß diese systemischen Insektizide auch über die Wurzeln oder vom Boden her in die Pflanze eindringen. Diese Tatsache machte man sich zunutze und führte erstmalig in Brasilien eine neue Anwendungsmethode ein. Disyston umhüllt das Samenkorn der Baumwolle und hält die junge Pflanze viele Wochen schädlingsfrei.



Die vier Sachen auf dem Bild, und zwar 34 g bestes Eiweiß, soviel wie in fünf Hühnereiern, 48 g Milchzucker, was 12 Stück Würfelzucker entspricht, 30 g leichtverdauliches Milchfett, soviel wie 38 g Markenbutter, und 7 g Mineralsalze und Spurenelemente, dazu Vitamine, Lezithin und ungesättigte Fettsäure, das alles enthält ein einziger Liter Milch.

Bild des Vereins zur Förderung des Milchverbrauchs



Auf eine Spurweite von 2 m umgestellter Schlepper mit schmalen Reifen. Nach Beendigung der Bestellungs- und Pflegearbeiten wird er wieder auf Normalspur gestellt und die Bereifung von 10—28 wieder angebaut. Werkbild

Unsere landtechnische Betrachtung:

DIE BEREIFUNG DER ACKERSCHLEPPER

Wir hatten in der vorletzten Folge über die Vorteile eines großen und breiten Reifens berichtet. Er bietet eine wesentlich bessere Kraftabstützung als der kleine, schmale Reifen Für die Aufnahme der Belastung durch schwere Anbaugeräte sowie für den vorderlastigen Einachsanhänger zieht man den breiten Reifen vor, der z. B. in den Abmessungen 10—28 eine Tragfähigkeit von 940 kg aufweist, während der Reifen 8—24 nur 540 kg trägt. Man könnte nun meinen, die Tragfähigkeit eines Reifens ließe sich dadurch erhöhen, daß man ihn stabiler herstellt und mehr Gewebeschichten in ihn einbaut Das würde ihn aber so steif machen, daß er sich beim Fahren auf dem Acker nicht mehr breit drücken ließe und somit einsinken würde

Es bleibt also nur der Ausweg, großvolumige Reifen zu verwenden Und nun kommt die Schwierigkeit: Betriebe, die nur einen Schlepper haben und diesen zur Bearbeitung der Hackfrüchte einsetzen müssen, können die breiten Reifen nicht brauchen, da sie mit diesen die Kartoffeldämme quetschen, das Wachstum stören und mit den Profilen bei manchen Bodenarten feste Kluten erzeugen, die bei der mechanischen Kartoffelernte sehr stören. Auch bei der Arbeit in den Zuckerrüben wirken sich breite Schlepperreifen schädlich aus. Was ist also zu tun? Es gibt in der Bundesrepublik immerhin rund 250 000 Betriebe, die für alle Arbeiten auf einen Schlepper angewiesen sind. Man könnte der Bereifung zuliebe die Norm für die Schlepperspur ändern, indem man etwa eine neue Spur mit 1,38 m schafft und die Reihenabstände der Hackfrüchte vergrößert.

Das würde bedeuten, daß neben den bereits genormten Spurweiten von 1,25 und 1,50 m noch eine dritte eingeführt werden müßte. Während man noch Überlegungen über die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßnahme anstellt, hilft sich die Praxis bereits vielfach so, daß sie zu dem Schlepper ein zweites Räderpaar anschafft und zur Bearbeitung der Hackfrüchte die schmalen Reifen benutzt, während für den schweren Zug die breiten zum Einsatz kommen Dabei muß selbstverständlich darauf geachtet werden, daß der Außendurchmesser der Räder der gleiche bleibt Der Schlepper darf ja die 20-km/Std.-Grenze nicht überschreiten!

Nach der Reifentabelle gibt es nun eine ganze Reihe von Dimensionen, die jeweils miteinander „gepaart" werden können So lassen sich ohne Veränderung der Durchmesser folgende Reifen gegeneinander austauschen:

8 — 28 gegen 10 — 24
8 — 32 gegen 10 — 28
9 — 32 gegen 11 — 28
9 — 36 gegen 11 — 32
9 — 36 gegen 13 — 30
9 — 42 gegen 11 — 38.

Dadurch verteuert sich natürlich der Schleppereinsatz nicht unwesentlich Hat man z. B. einen Schlepper mit der Bereifung 10 — 28, so müßte man für die Austauschräder etwa 900 DM ausgeben. Allerdings halten die vier Räder auch entsprechend länger, und da wir auch beim Pkw gewohnt sind, im Winter andere Reifen zu verwenden, ist der Ausweg vielleicht gar nicht so schlecht. Die schmalen Reifen — wir können in den Hackfrüchten bis zu 9 Zoll gehen — würden, da für die Arbeiten in den Hackfrüchten keine übermäßig hohen Zugkräfte verlangt werden, ohne Zusatzgewichte den Sommer über auskommen. Geht man noch einen Schritt weiter und folgt dem Vorschlag eines bayerischen Erfinders, so kann man auch noch die Spur auf 2 m oder 2,50 m erweitern, indem man an den Hinterrädern verlängerte Achstrichter vorsieht und eine entsprechend breite Vorderachse einbaut (die gesamte Umstellung dauert 16 Minuten!). Man erhält dann ein am Hang außerordentlich standfestes Fahrzeug, mit dem die Spurhaltung erleichtert wird und das man auch mit Zwischenachsgeräten versehen kann.

Kommen dann die Erntearbeiten, so müßten dann die breiten Reifen zur Anwendung kommen. Für ganz extrem schwierige Verhältnisse bieten die beiden Garnituren dann noch die Möglichkeit, den Schlepper mit Zwillingsreifen zu fahren, indem man neben die breiten noch die schmalen Räder anbaut. Das könnte besonders auf Böden mit geringerer Tragfähigkeit zweifellos Vorteile bringen und auch die Zugkraft des Schleppers erhöhen. Man könnte durch diese Doppelbereifung evtl. auch die Gitterräder einsparen und bei der Frühjahrsbestellung den Bodendruck auf eine größere Fläche verteilen.

Dr. Meyer-Rotthalmünster

FÜR EINEN LITER MILCH...

Für 1 Liter lose Trinkmilch mußte ein Industriearbeiter in den letzten Jahren unter Zugrundelegung des Bruttolohnes wie folgt arbeiten:

1950 = 16 Minuten
1956 = 13 Minuten
1957 = 12 Minuten
1958 = 11 Minuten
1959 = 11 Minuten
1960 = 10 Minuten
1961 = 9 Minuten

BEISPIELHAFTE BETRIEBE

Im Auftrage des Bundespräsidenten überreichte Bundesminister Schwarz anläßlich der 47. DLG-Schau in München den vom Bundespräsidenten gestifteten Preis (5000 DM) für „Beispielhafte Leistung in der Landwirtschaft, insbesondere für hervorragende Erfolge in der Tierzucht" an die Preisträger der Jahre 1961 und 1962. Geehrt wurden mit dem Preis der süddeutsche Tierzüchter Norbert Heiserer, Schlupfen, Kreis Ravensburg, sowie aus Norddeutschland der Bauer Georg Vorwerk, Cappeln, Kreis Cloppenburg.

„HÖHERE MOLKEREISCHULEN" als „Zweiten Bildungsweg" im Molkereiwesen mit dem „staatlich geprüften Molkereiwirt" neben dem beabsichtigten milchwirtschaftlichen Studium innerhalb der Hochschulen bzw. Universitäten sollen geschaffen werden.

EIN FÜNFSEMESTRIGES STUDIUM weisen jetzt die Schüler der Höheren Landbauschule und der Höheren Weinbauschule Bad Kreuznach auf, da sie zuerst zwei Halbjahre einer Land- wirtschafts- oder Weinbauschule besuchen und dann ein dreisemestriges Studium an der Höheren Schule erledigen müssen.

Stallmist-Streuer als Körner-Transporter

Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft sammelt Erfahrungen

Der Stallmiststreuer wird immer mehr zum Bestandteil des Maschinen- und Geräteparks moderner landwirtschaftlicher Betriebe. Der Mähdrescher 1961 hat schon fast ein Drittel der gesamten Getreidefläche abgeerntet. Dabei geht die Mähdrescherentwicklung eindeutig von der Sackbergung zum Tank, wodurch der Mähdrusch zur Einmann-Arbeit wird. Die geernteten Körner werden dann als loses Schüttgut abtransportiert, auf dem Hof in einen Annahmetrichter geschüttet und durch ein Körnergebläse oder einen Elevator weiterbefördert.

Zum Transport und zum mechanischen Abladen der Körner mit gleichzeitigem Beschicken der Fördereinrichtung bietet sich der Stallmiststreuer mit seiner Kratzerkette an. Um die Wirtschaftlichkeit des Stallmiststreuers durch höhere Ausnutzung zu verbessern, sollte dieser daher möglichst vielseitig — also auch zum Transport loser Körner — einsetzbar sein. Er sollte so eingerichtet sein, daß:

1. der Wagenkasten für den Transport auch kleinkörniger Früchte völlig dicht ist;
2. die Kratzerkette als Abladeorgan verwendet werden kann;
3. am Übergang der Körner in den Annahmetrichter keine Verluste eintreten;
4. das Streuaggregat nicht unbedingt abgebaut werden müßte, oder wenigstens
5. das Streuaggregat von einem Mann allein ohne körperliche Anstrengung in kurzer Zeit abgebaut werden kann;
6. dazu sollte ein Ablageblock oder dergleichen vorgesehen und eine Anleitung zum Selbstbau vorgeschlagen werden.

Das Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft (Frankfurt am Main, Neue Mainzer Straße 37/39) sammelt Mitteilungen darüber, welche Erfahrungen mit der Verwendung des Stallmiststreuers zum Transport und zum Abladen von losen Körnern schon vorliegen.

Ein zu frühes Absetzen der Ferkel bei uns nicht zu empfehlen

Ferkel-Starterfutter in Deutschland doppelt so teuer wie Sauenfutter

Vornehmlich im Ausland gibt es viele Betriebe, die die Ferkel bereits im Alter von drei Wochen absetzen und sie dann unter Verwendung von einem hochverdaulichen Starterfutter aufziehen. Man tut dies um die Zwischenwurfzeit zu verkürzen und so eine größere Zahl an aufgezogenen Ferkeln je Sau und Jahr zu erhalten. Vor allem sieht man dabei auch arbeitswirtschaftliche Vorteile, die dadurch entstehen, daß die abgesetzten Ferkel an Futterautomaten gefüttert werden und ihr Trinkwasser aus Selbsttränken aufnehmen. Sodann rechnet man noch mit einer Ersparnis an Sauenkraftfutter.

Diese Methode des frühzeitigen Absetzens der Ferkel scheint sich aber in Deutschland vorläufig nicht durchzusetzen. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß das Gelingen dieser Aufzuchtmethode von erstklassigen Stallverhältnissen abhängt, scheint das Preisverhältnis zwischen dem einzusparenden Sauenkraftfutter und dem vermehrt anzuwendenden Ferkel-Starterfutter diese Methode erheblich zu beeinflussen. In Deutschland kostet das Starterfutter fast doppelt so viel wie das Sauenfutter. In den Vereinigten Staaten z. B. ist das gleiche Verhältnis etwas günstiger.

Ein frühes Absetzen kann also im allgemeinen nicht empfohlen werden. Die Laktationsperiode sollte jedoch nicht länger als nötig ausgedehnt werden. Ferkel, die im Alter von sechs Wochen 10 kg wiegen, können ohne Bedenken abgesetzt werden, wenn sie weiterhin mit Starterfutter gefüttert werden.

DURCHSCHNITTLICH 8,3 HEKTAR

Von den bei der Landwirtschaftszählung 1960 ermittelten 1,68 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben (ohne Forstbetriebe) hatten rd. 825 000 eine Betriebsfläche von 5 Hektar und mehr. Die durchschnittliche landwirtschaftliche Nutzfläche aller Betriebe mit der Hauptproduktionsrichtung „landwirtschaftliche Erzeugnisse" hatte die Größe von 8,3 Hektar. Die Betriebe mit der Hauptproduktionsrichtung „Gemüse, Obst, Baumschul- und andere Gartenbauerzeugnisse" hatten im Durchschnitt eine Nutzfläche von 1,85 Hektar. Die Weinbaubetriebe umfaßten im Durchschnitt 2,5 Hektar, bei einer Rebfläche von 0,84 Hektar.

Jeder dritte Bauer besitzt ein Wald. Nach der Landwirtschaftszählung 1960 gab es im Bundesgebiet fast 82 000 Forstbetriebe und rund 595 000 landwirtschaftliche Betriebe wiesen einen Waldbesitz auf.

E 605 mit einem Brechmittel zu versehen, um so die Selbstmordabsichten mit diesem Mittel zu verhindern, ist das Ziel pharmazeutischer Werke.

Königsberger Wurst von 900 Pfd. Gewicht

16000 Tonnen Honig aus dem Ausland für den deutschen Bürger

Zu den in der Bundesrepublik im Wirtschaftsjahr 1960/61 erzeugten 16 000 t Bienenhonig mußten 36 200 t eingeführt werden. In der EWG ist die Bundesrepublik der größte Honigverbraucher, da je Bundesbürger im Zuckerwert jährlich 792 g Bienenhonig gegenüber 300 g in Frankreich, 200 g in Belgien und den Niederlanden und 100 g in Italien verbraucht werden.

Die abgepackte Trinkmilch — in Flaschen und verlorenen Packungen — hat im letzten Jahre um 10,8 Prozent zugenommen und betrug 1 177 700 t.

Während der durchschnittliche Fettverbrauch in den EWG-Ländern pro Einwohner bei 20,2 kg liegt, stellt er sich in der Bundesrepublik auf 25,3 kg und wird nur von den Niederlanden mit 25,6 kg übertroffen. Der Bundesrepublikaner verbraucht davon 6,4 kg in Butter, aber der Holländer nur 4,5 kg

Von der Gesamt-Fetterzeugung in der Bundesrepublik von 622 017 t Reinfett entfallen 353 007 t oder 56,7 % auf die Butter, 231 733 t oder 37,3 % auf Schlachtfette, 24 851 t oder 4 % auf die Ölsaaten und 12 426 t oder 2 % auf Fischöl.

Auf dem niederländischen Eiermarkt haben die Preise für braunschalige Eier, die plötzlich von den Hausfrauen stark verlangt werden, angezogen. Die Hühnerzüchter suchen jetzt ein Mittel, durch das weißschalige Eier braunschalig werden können.

Auch in England ist jetzt unter dem Motto „100-Konserven-Aktion" eine Eichhörnchen-Aktion angelaufen. Es wird empfohlen, 100 Fleischwaren-, Gemüse-, Fisch-, Backwaren und Fertigkonserven einzulagern, dazu noch Dauermilch-Konserven.

Im Jahre 1568 wurde von den Nürnberger Fleischern eine Bratwurst von 657 Ellen mit dem Gewicht von 524 Pfund hergestellt, aber sie wurden im Jahre 1601 von den Königsberger Fleischern mit einer Riesenwurst von 1005 Ellen und 900 Pfund überboten.

Zum letzten Weihnachtsfest wurde in Großbritannien ein gemästeter Puter von 53 englischen Pfund oder 24 kg zum Preise von 130 £ oder 1430 DM an einen Londoner Geflügelgroßhändler verkauft. Der Züchter erhielt gleichzeitig den 1. Preis eines Wettbewerbs des britischen Puterzuchtverbandes für die Mast des schwersten Puters.

Nach einer Veröffentlichung der FAO, d. h. der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, nimmt zwei Drittel des gesamten Geflügelexports der Markt in der Bundesrepublik auf, wo der Verbrauch an Geflügelfleisch pro Bundesbürger 1961 auf 5,5 kg gestiegen ist.



Motiv-Briefmarken mit der Wiedergabe des Springsports. Obere Reihe: Ungarn, Rußland, Nordkorea, National-China und Vereinigte Arabische Union. Mittlerei Reihe: Privatpost der englischen Insel Lundy, Monaco und Dominikanische Republik mit dem Bild des Stockholmer Siegerpaars H. G. Winkler auf Halla. Untere Reihe: Rumänien (2 Marken), Polen mit einer Amazone, Bulgarien aus Anlaß der ersten Balkanspiele 1931, Japan und Jugoslawien.



„Du hast schon wieder vergessen, die Tür zuzumachen, Hans-Joachim."
Zeichnung: Heyno Beddig

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 18

Frischer Fisch auf jeden Tisch

Daß der regelmäßige Genuß von Fischen und Seetieren jeder Art die müden Lebensgeister auffrischt und selbst alte Menschen wieder munter werden läßt, ist eine alte Volksweisheit. Die wissenschaftliche Forschung bestätigt heute diese alten Erfahrungen. Man wußte früher nichts über Vitamine, Mineralien und die verschiedenen hochwertigen Proteine, die sich als wichtige Helfer für die Gesunderhaltung der Menschheit erwiesen haben. Die Gefahr drohender Hungersnöte bei dem alarmierenden Ansteigen der Weltbevölkerung ließ die Wissenschaftler nach hochwertigen Nahrungsmitteln suchen. Einen nahezu unerschöpflichen Vorrat bietet der Fischreichtum der Meere — und ein besonders wertvolles Nahrungsmittel dazu.

Fische sind eine ausgezeichnete Quelle für hochwertiges Eiweiß, für viele Minerale und Vitamine. Sie haben im allgemeinen einen geringen Fettgehalt. Das Fett aber, das in ihnen vorhanden ist, enthält einen großen Anteil an ungesättigten Fettsäuren. Ferner gelten Fische als ebenso gute Quelle für Minerale wie Fleisch (Kalzium, Fluor). Es gibt Ärzte, die eine drei- bis fünfmalige Verwendung von Fisch in der Woche befürworten, etwa bei Diäten für Herzleidende.

Die laufend vervollkommneten Fischfänge, die Zubereitung der Fische schon auf See, bescheren uns mit Hilfe der Kühlkette eine immer bessere Versorgung. Tiefe Kälte hält die geputzten Filets in einem „Dornröschenschlaf", der in unveränderter Frische die kostbaren Nährwerte des Fisches erhält. Tiefgekühltes Fischfilet wird küchenfertig geliefert und kommt direkt aus der hygienischen Verpackung in den Topf. Wir merken keinen Fischgeruch mehr, weil das Filet vorher nicht aufgetaut zu werden braucht. Bevor der Bratgeruch frei wird, haben sich die äußeren Poren durch die Hitzeeinwirkung geschlossen. Tiefkühlfisch also niemals vorher auftauen!

Da wir aber öfter den eingeeisten Fisch aus der Fischkiste kaufen, beachten wir die „drei S", das heißt wir säubern den Fisch unter fließendem Wasser, wobei wir auch die innere schwarze Haut entfernen, säuern ihn durch Einreiben oder Beträufeln mit Essig oder Zitronensaft (verhindert den Geruch und festigt das Fleisch) und salzen ihn unmittelbar vor der Zubereitung.

In die Fischpanade nehmen wir Reibkäse zur Geruchsbindung. Holzbretter, auf denen Fisch liegt (Kunststoff ist besser!), reiben wir vorher tüchtig mit Essig ein, die Hände dagegen bearbeiten wir nachher mit Kaffeegrund.

Daß wir zum so leicht verdaulichen Fisch viel Gemüse essen sollten, habe ich in früheren Aufsätzen immer wieder betont. Machen wir unsere etwas phantasielose deutsche Fischküche ruhig etwas abwechslungsreicher und interessanter!

Die berühmte Bouillabaisse, ein Nationalgericht rund um das Mittelmeer, kann man auch ganz gut aus deutschen Nordseefischen machen. Billig ist das Originalrezept nicht. Man hüte sich nur, es so stark zu würzen, wie die französische Konserve, die es fertig zu kaufen gibt. Für vier Personen rechnet man 1½ Kilo Fisch, und zwar folgende Sorten: Goldbarsch, Seezunge, Schellfisch, Miesmuscheln und — wenn es der Geldbeutel erlaubt — in Stücke geschnittenen frischen Hummer (Langustenschwänze, die es abgekocht gibt, oder eine Büchse japanisches Crab Meat tun es auch, man gibt sie in die fertig gekochte Suppe). Man legt die Fische in einen Kochtopf, übergießt sie mit 1/8 Liter Öl und 1/4 Liter Weißwein, gibt 3 Scheiben Zwiebeln, 1 Tomate, 1 Lorbeerblatt, etwas Pfeffer, Safran, Petersilie, Knoblauch, Paprika und Salz dazu. Zuletzt 1/4 Liter Wasser dazugießen und 40 Minuten kochen lassen. Zuletzt mit einem Glas Weinbrand verfeinern. Das Gericht wird aus Suppentellern gegessen. Man kann geriebenen Käse dazu reichen.

Fischauflauf nach Schweizer Art: Eine große Mohrrübe und ein Stück Sellerie reiben, eine Stange Porree in feine Scheiben schneiden, ebenso eine Zwiebel und drei abgezogene Tomaten. Alles kurz in Margarine schmoren. Kleine Fischfilets werden aufgerollt und in eine Auflaufpfanne gelegt, das Gemüse und Salz darüber gegeben. Auf das Ganze 1/4 Liter saure Sahne gießen und Parmesankäse überstreuen. Im Ofen 30 Minuten backen.

Schellfisch mit Tomaten: Man läßt den gesäuberten Schellfisch mit Zwiebelscheiben, Butter und einem Lorbeerblatt 20 Minuten im eigenen Saft zugedeckt im Ofen dämpfen. Dann gibt man 500 Gramm in Viertel geschnittene und abgezogene Tomaten dazu, streut etwas Paprika darüber und läßt noch 10 Minuten leise weiter schmurgeln.

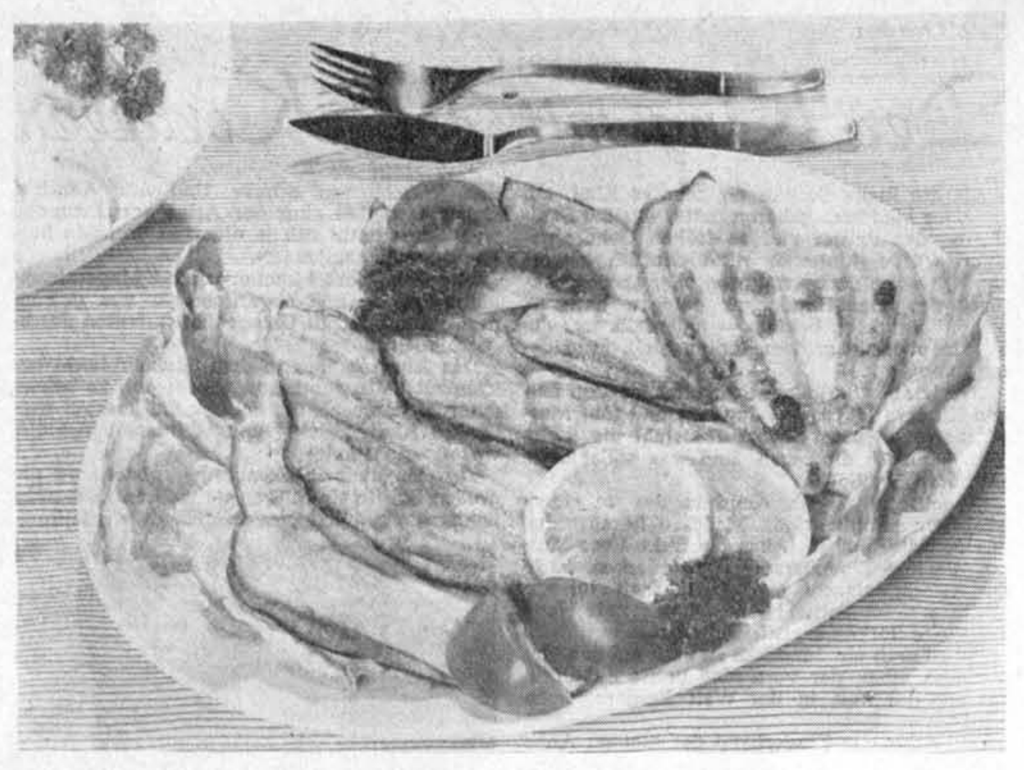
Schellfisch mit Blumenkohl und Majonaise: Der Fisch wird in recht wenig Wasser gedämpft, abgezogen und in ziemlich große Stücke geteilt. Ein Blumenkohl wird inzwischen weich gekocht und in Röschen zerteilt, mit den Fischstücken auf einer Platte verteilt und mit einer Majonaise überzogen. Garnieren mit harten Eiern und Tomaten.

Fischreste mit Spinat: Dazu eignet sich vorzüglich Tiefgefrierspinat, den man wie üblich zubereitet. Beliebige Fischreste werden zerteilt und mit einer recht dicken Beschamelsoße vermischt. Man schichtet sie lagenweise mit dem Spinat in eine Auflaufform, gibt darauf Parmesankäse und Fettflöckchen und überbackt 30 Minuten.

Fisch-Käse-Auflauf: 750 Gramm Fisch werden gesäubert und in 4 bis 5 cm große Würfel geschnitten. In 40 Gramm Fett schwitzt man 40 Gramm Mehl, löscht mit 1/4 Liter Milch ab und läßt gut einkochen. 2 bis 3 Eier werden mit Salz, 90 Gramm geriebenem Schweizer Käse, etwas Mostrich und Paprika verschlagen, mit der Milchsoße und den Fischstücken gemischt, in eine gefettete Auflaufform gegeben, mit geriebenem Käse bestreut und mit Butterflöckchen belegt. Der Auflauf backt bei Mittelhitze 40 Minuten.

Illustriertes Fischfilet: Besonders für eine Glasform geeignet, in der man das Gericht auch zu Tisch gibt. Fünf Eßlöffel Pflanzenöl, fünf fein geschnittene Zwiebelscheiben, drei in Scheiben geschnittene Tomaten und acht Eßlöffel geraspelte Äpfel werden mit einer Spur Zucker bestreut und mit Zitronensaft beträufelt. Man dämpft diese Zutaten zehn Minuten zugedeckt, legt dann vier Portionsstücke Fischfilet darauf und läßt nochmals zehn Minuten im zugedeckten Topf dünsten.

Fisch im roten Rock: Dazu gehören 750 Gramm Filet, der Jahreszeit entsprechend (Sie wissen: Der billigste Fisch ist immer der Saisonfisch und ist dann am meisten zu empfehlen!) Aus 60 Gramm gewürfeltem Räucherspeck, 2 Eßlöffeln Tomatenmark oder 250 Gramm frischen Tomaten, 2 Eßlöffeln Mehl, einer Zwiebel, Salz, Zitronensaft, einer Spur Zucker, wird eine dicke Tomatensoße hergestellt, in der die vorbereiteten, in große Stücke geschnittenen Filets 10 bis 15 Minuten im geschlossenen Topf gar ziehen müssen. Nicht umrühren! Als Beigabe Makkaroni und Salat.



So lecker sehen die gebratenen Schollen aus der Tiefkühltruhe aus. Sie schmecken nicht nur ausgezeichnet, sondern haben noch einen großen Vorteil: keine Gräten. Aufnahme: Solo

Gespickter Seelachsbraten: Wer denkt da nicht an unseren geliebten Spickhecht? Aber auch so geht es. Den geschuppten Fisch schneidet man längs der Rückengräte rechts und links ein und zieht mit der Rückenflosse die Gräten heraus. In die Kerbe füllt man gewürfelten Räucherspeck, bestreicht die Fischseiten mit Tomatenmark und setzt den Burschen auf eine Bratpfanne. Es kann ruhig eine Porzellanplatte sein, mit der er in den Ofen und später auf den Tisch kommt. Man kann ihn noch mit hauchdünnen Speckscheiben unterlegen. Das Ganze wird dick mit Käse und Reibbrot bestreut und in den vorgeheizten Ofen geschoben. Man übergießt in der Bratzeit von 30 Minuten den Fisch ab und an mit saurer Sahne, in der man etwas Mehl verquirlen kann. Sie bräunt dann schon mit und gibt wenig, aber beste Soße. Man kann den Fisch mit großen Zwiebeln umlegen, die mitschmoren, oder ihn dick mit Zwiebelscheiben belegen. Wenn man kein Zwiebelgemüse mitschmort, kann man extra gedünstete Tomaten reichen.

Sellerie-Apfelsalat mit Fisch: 500 Gramm Fischreste werden in kleine Stückchen zerpflückt und mit 3 bis 4 rohen Äpfeln und einer kleinen Sellerieknolle (beides roh geraspelt) vermengt. Damit die helle Farbe bleibt, sofort mit Zitronensaft beträufeln. Eine leichte Majonaise daruntermengen (Quarkmajonaise ist sehr geeignet) und mit Salz und Zucker abschmecken.

Margarete Haslinger

Für Sie notiert

Bei einer Umfrage des IFAK-Institutes ergab sich, daß 60 Prozent der befragten Hausfrauen einen Kohleherd in Gebrauch haben. Am beliebtesten ist eine Kombination von Gas- oder Elektroherd und dem sogenannten Kohlebeistellherd, der nicht nur zum Kochen und Braten dient, sondern gleichzeitig die Küche heizt und nebenbei immer für heißes Wasser sorgt. Neuerdings werden diese Herde auch mit automatischem Regler hergestellt.

*

Eine Bamberger Geschäftsfrau hat einen Schutz für den Bleistift-Absatz erfunden. Es handelt sich um kleine Gummipfuffer mit Metalleinlagen, die über den Absatz geschoben werden. Die Erfindung ist bereits in die Produktion gegangen.

*

Umfragen des Statischen Bundesamtes bei 15 großen deutschen Aktiengesellschaften nach Beruf und Stand ihrer Aktionäre haben ergeben, daß die Hausfrauen mit 28 Prozent die größte Gruppe der Aktionäre stellen. An zweiter Stelle folgen mit 24 Prozent die Arbeitnehmer (Angestellte, Arbeiter, Beamte)

*

Nur etwa 25 Prozent der Menschheit können sich als vollwertig ernährt bezeichnen. Das stellten Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Ernährung fest.

*

Ein „Margarine-Institut für gesunde Ernährung" wurde in Frankfurt/Main gegründet.

*

Die Essener Filiale des Instituts für Farbpsychologie hat festgestellt, daß die Lieblingsfarben der Kinder Purpur, Orange, Blau und Gelb sind.

(FvH)

Zimmerpflanzen im Urlaub

Es ist und bleibt schon ein Problem, wie man das Lebendige, das man das Jahr über hegt und pflegt, ohne Schaden durch den Urlaub bringt, wenn man verreisen will. Bei Hund und Katze kann man auf die menschliche Wartung nicht verzichten, aber bei den Zimmerpflanzen versucht man durch allerlei Tricks, darum herumzukommen.

Sehr beliebt sind seit langem Wollfäden. Man stellt ein großes Gefäß, Eimer oder Wanne, voller Wasser in die Mitte des Raumes, darum herum die Blumentöpfe. Nun führt man aus dem Wasser in jeden Blumentopf je einen dicken Wollfaden, der sich mit Wasser vollsaugt und wie eine winzige Wasserleitung den Blumentopf versorgt. Man muß nur darauf achten, daß der Wollfaden sich nicht aus dem Blumentopf lösen kann. Man muß ihn also in die Erde eindrücken und beschweren. Er darf auch nicht aus dem Eimer rutschen, mithin muß er auch hier am besten auf dem Boden verankert werden.

Als Standort wählt man den kühlsten Raum der Wohnung. Die Wasserzufuhr ist ja gering, die Pflanzen sollen also möglichst wenig davon verdunsten. Bei Kakteen und Pflanzen mit wenig Wasserverbrauch wird es schon klappen, bei anderen allerdings, bei blühenden Pflanzen etwa, ist es schon schwieriger. Da würde ich trotz der Gefahr der Wurzelfäulnis doch etwas Wasser in den Untersatz zusätzlich geben. Für kürzere Zeit geht das bestimmt ohne Schaden

Eine weit modernere Art, die Pflanzen mit gutem Gewissen sich selbst zu überlassen, ist die Hydrokultur. Wer öfter seine Pfleglinge allein lassen muß, dem sei dazu geraten. Hydrokultur heißt die Pflanzenzucht ohne Erde. Diesen Wechsel aus der Erde zum Wasser muß man aber schon einige Zeit vor dem Urlaub vornehmen, die Pflanze muß eine Eingewöhnungszeit haben.

Die Pflanze wird aus dem Topf genommen und von der anhaftenden Erde befreit. Zuletzt werden die Wurzeln mit lauwarmem Wasser richtig ausgespült. In einschlägigen Geschäften kann man heute Gefäße für diese Hydrokultur kaufen. So ein Topf besteht aus einem unteren Einstellgefäß, das je nach Konstruktion und Gebrauchsanweisung zum Teil mit Wasser gefüllt wird. Dazu kommt dann der Einsatzteil, ein Sieb, gefüllt mit Steinchen und Kieseln. In diese Kiesel setzt man die gereinigte Pflanze und zieht die langen Wurzelfäden durch das Sieb, so daß sie in das Wasser hineinkommen. Die oberen Wurzeln bleiben trocken. So haben es die Pflanzen gern. Das Gefäß wird entsprechend mit Wasser gefüllt.

Bei großen Gefäßen kann man auch mehrere passende Pflanzen zusammenstellen und so hübsche Wirkungen erzielen.

Man verwendet gewöhnliches Leitungswasser. Zuerst füllt man nur mit klarem Wasser ohne jeden Zusatz auf. Hat die Pflanze sich an die Wasserkultur gewöhnt, wird das Wasser gewechselt und es kommt eine Nährstofftablette hinein, die unsere Pflanze etwa vier Wochen lang versorgt. Nach dieser Zeit muß das Wasser erneuert werden, dabei werden die Gefäße gründlich gereinigt. Diese Methode ist natürlich weit zuverlässiger als die alten Wollfädchen, aber sie bedeutet eine vollkommene Umstellung der Pflanzenzucht überhaupt und ist mit allerlei Ausgaben verbunden.

Eine wirklich zuverlässige Methode ohne Umstellung ist die Hand der Nachbarin! Wenn man zu Gegendiensten gern bereit ist, wird man, glaube ich, immer eine liebe Nachbarin finden, die die Blumen übernimmt. Natürlich muß man sich eine Blumenfreundin suchen, sonst kann es einem gehen, wie es mir einmal ging: Als die Nachbarin mir freudestrahlend die Schlüssel wieder aushändigte, konnte ich einfach nicht anders, ich sagte:

„Von meinen Pflanzen ist leider nicht viel übriggeblieben."

„Ja", sagte sie ratlos, „ich finde das auch, alle so vertrocknet . . ."

Auch das kann einem passieren.

Neuerdings habe ich selbst noch eine andere Methode. Ich stelle im Urlaub unsere Wohnung im Verwandten- und Freundeskreis zur Verfügung unter der Bedingung, daß die Wohnung in Ordnung gehalten wird und daß die Pflanzen gepflegt werden. Tante Bertha kommt sehr gern. Ihre Kinder wohnen in unserer Stadt, haben aber selbst zu wenig Raum, als daß Tante Bertha da lange, gemütliche Besuche machen könnte. In unserem Urlaub gehört ihr unsere Wohnung. Sie kann ihre Kinder tagsüber besuchen oder sie zu sich einladen. Unsere Pflanzen fühlen sich sehr wohl dabei.

Im letzten Jahr hatte ich ein Geschwisterpaar hier. Die Beiden wohnen seit der Vertreibung so weit auseinander, daß sie sich nur selten sehen konnten. Wie glücklich waren die Beiden, nach vielen Jahren einmal ganz ungestört zusammensein zu können! Unsere Pflanzen profitierten von dieser Freude. Kraftstrotzend und wohlgenährt fanden wir sie wieder, als wären wir gar nicht weggewesen.

Aber ich gebe zu, daß sich nicht immer eine verläßliche Hand finden wird wie bei mir. Dann muß man eben die Wollfäden nehmen oder sich auf Hydrokultur umstellen. Es gibt ja schon viele Blumenfreunde, die mit dieser Pflanzenzucht ohne Erde sehr zufrieden sind.

Hedy Groß

Die ersten Kirschen

Wieder einmal ist die Zeit der Kirschen gekommen.

Hat sie nicht ihren eigenen Zauber? An irgendeinem Tag halten wir eine Tüte voll Kirschen in der Hand und haben mit einemmal ein fröhliches Herz.

Die erste Tüte Kirschen im Jahr kann zur Erinnerung an unser Kinderland werden, an unwiderbringliche, sorglose Jugendtage. Wenn wir schnell mal nachdenken: Was haben wir mit diesen köstlichen Früchten zu Hause nicht alles berissen, als kleine dralle Marjellens un Steppkes, im Elternhaus, in der Schule während des Unterrichtes, bei „Nachbars", wo wir mit Kirschkernen in rotfarbig verschmierten Patschen so gern nach Keller- und Luchtenfenstern zielten . . .

Vater, Mutter, auch „die Pauker" mußten uns dann mal „zurechtrucksen" mit dem Ausruf: „Ihr seid ja aber ganz ausgekochte Früchtchen!"

Tja, dann konnten wir schon mal für ein Weilchen die Nasen hängen lassen und selbst das freche Quiddern vergessen, das alle unsere Streiche und Unverschämtheiten begleitete.

Immer noch sehe ich meinen Onkel Albert mit einer großen bauchigen Milchkanne auf der hochgestellten Leiter in den Kirschbaum hinaufklettern. Wie schnell hatte er diese helle Blechbuddel randvoll mit Kirschen und ihren lieblich duftenden Stengeln. Ineinander verfangen, hingen sie über den Buddelrand. Das Wasser lief uns im Mund zusammen, ungeduldig sprangen wir unter den Bäumen umher, bis Onkel Albert wieder herunterstieg und ans Verteilen ging.

Wir plumpsten ins Gras, wir huckten endlich ein Weilchen still und knabberten um die Wette von den roten Früchten, die uns in den Schoß geworfen wurden. Listig und lustig gingen während des Schmausens unsere Augen hin und her. Es flogen die Kirschkerne durch die Luft, die wir zwischen Daumen und Zeigefinger wegschnippten

Mutter allerdings hatte eine andere Auffassung von der Nützlichkeit dieser Kerne. Gegen geschwollene Backen und Zahnschmerzen hatte sie ein altes Hausmittel bereit: Der Patient wurde auf das Sofa gepackt und bekam ein Säckchen voll heißgemachter Kirschkerne auf die gepiesackte Pausbacke gelegt.

Zum Kirschen-Essen gehört eigentlich in der Regel viel Zeit. Ob das der Grund dafür ist (vielleicht gerade für uns gemütliche Ostpreußen), daß auch noch wir Großen die Kirschen und alles, was mit ihnen zusammenhängt, so lieben?

Ach, wir hinterlistigen Erwachsenen!

Wir genießen die dicksten Kirschen auch zu anderen Jahreszeiten, von Rum und einer Schokoladenkruste umgeben. Wir schaffen uns vergnügte und manchmal „ausgefitzte" Stunden nach Heimatart mit Kirschwasser und Kirschlikör! Und das in möglichst großer Freundesrunde, wie wir Ostpreußen es lieben. Na und wie steht es mit einer ordentlichen Ecke Kirschtorte mit Schlagsahne obendrauf zum duftenden Schalchen Kaffee?

Die erste Tüte voll Kirschen in meiner Hand erinnert mich in diesem Jahr wieder an einen lieben Bekannten aus meiner Heimat, der jetzt irgendwo in einer großen Stadt im Ruhrgebiet seinen Lebensabend verbringt. Dieser vorbildliche Familienvater schlug allen ein Schnippchen, jedes Jahr einmal . . .

Er brachte vor der eigentlichen Kirschenzeit aus Rastenburg jedesmal eine Riesentüte „Ohrbommel" mit, die er nicht nur über die Ohren seiner eigenen jauchzenden Kinder hängte, sondern vorerst und vor allen Dingen noch klammheimlich im Astwerk seines Kirschbaumes befestigte. Die Nachbarskinder kamen alljährlich nie aus dem Staunen darüber heraus, daß im Lehrergarten ungerechterweise immer zuerst die dicken roten Kirschen reif waren!

Zeit der ersten Kirschen — von Hand zu Hand gereicht eine Tüte voll Erinnerungen . . .

Erna Gelzenleichter

Zehn Jahre Patenschaft

KÖNIGSBERG — DUISBURG

KÖNIGSBERGERTREFFEN

in Duisburg am 15. u. 16. September

Ruth Geede:

Der Ring mit den Korallen

Als die Rieke Surkau ihr zehntes Kind, ein winziges Mädchen, geboren hatte, war der Sanitätsrat, der zu der viel zu frühen Geburt gerufen wurde, hinterher recht deutlich geworden. Ob es an dem Arrakgrog oder an dem Naturell des alten Haudegens gelegen hatte — wahrscheinlich an beidem — jedenfalls war die Standpauke, die er dem Surkau hielt, nicht gerade von Pappe.

„Nu is aber Schluß, ein für allemal! Von deinen Kindern leben drei Jungens und fünf Marjellens. Noch eine Geburt übersteht die Rieke nich, kann ich dir sagen. Und was willst ohne sie anfangen, he?"

So sollte also das Annchen, das zu einem hübschen, feingliedrigen Mädchen heranwuchs, das Jüngste bleiben. Aber die dicke Rose-Mutter, die alte Zigeunersche aus Aplacken, hatte nur gelacht, als sie aus Dankbarkeit für ein prallgestopftes Pacheidel die verarbeitete Hand der Rieke Surkau ergriff:

„Wird noch ein Jungchen zu euch auf den Hof kommen, einer, der vorn eine breite Zahnlück hat und der weit in der Welt herumkommen wird."

Und dann, die Kinderhand der kleinen Anna ergreifend:

„Wirst es liebhaben, das Brüderchen, was?" Und kichernd war sie vom Hof geschlarrt.

*

Der Sanitätsrat sollte ebenso recht bekommen wie die Rose-Mutter. Die Rieke kam nie mehr in das Wochenbett, doch dafür brachte der Surkau, als das Annchen fünf Jahre alt war, eines Tages einen Jungen mit auf den Hof. Es war der Sohn seiner jüngsten Stiefschwester, die plötzlich verstorben war. Da der Vater des Jungen ebenfalls kränkelte und wenige Monate später im Hospital verschied, blieb der Achtjährige auf dem Hof, wo die Surkaukinder bald vergessen hatten, daß er nicht ihr richtiger Bruder war

Der Wilhelm schlug auch äußerlich nach den Surkaus. Er war groß, blond und starkknochig wie sie. Aber seine hellen Augen, blank und blau wie Glasmurmeln, lachten die Surkaujungens aus, wenn er sie mit irgendwelchem Unsinn an der Nase herumgeführt hatte. In der Schule war er den Älteren weit voraus, obgleich er mit Vorliebe den Unterricht mied. Zuerst hatten es die Surkaujungens mit heimlicher Schadenfreude dem Vater berichtet, wenn der Wilhelm mal wieder Gringels gefangen hatte, statt über dem Lesebuch zu schwitzen. Aber der Wilhelm hatte es ihnen deutlich zu spüren gegeben, was er von Petzern hielt. Da ließen sie es sein.

Seine liebste Verbündete war das kleine Annchen. Es gab auch nichts Schöneres für das Mädchen, als mit dem Wilhelm im dichten Klettengebüsch am Mühlenfließ zu sitzen und in dem großen Atlas zu stöbern, der unter den wenigen Sachen gewesen war, die Wilhelms Eltern dem Kind hinterlassen hatten.

Dann machten sie in ihren Phantasien weite Reisen, und das Borkenschiffchen auf dem Fließ wurde zum Viermaster, der um Kap Horn segelte wo Kapitän Wilhelm den Matrosen Anna am Mast festbinden mußte, daß er nicht über Bord kippte. Nur mit Anna konnte er so spielen. Ihr vertraute er auch sein größtes Geheimnis an:

„Nicht mehr lange, Annchen, dann geh ich fort. Eines Tages bin ich weg, weißt du. Und wenn ich wiederkomm, dann hol ich dich. Dann bin ich reich und kauf dir ein Schloß in Amerika Aber du mußt warten, hörst, Annchen?"

Die kleine Anna sah ihn aus großen, grauen Augen gläubig an und nickte.

*

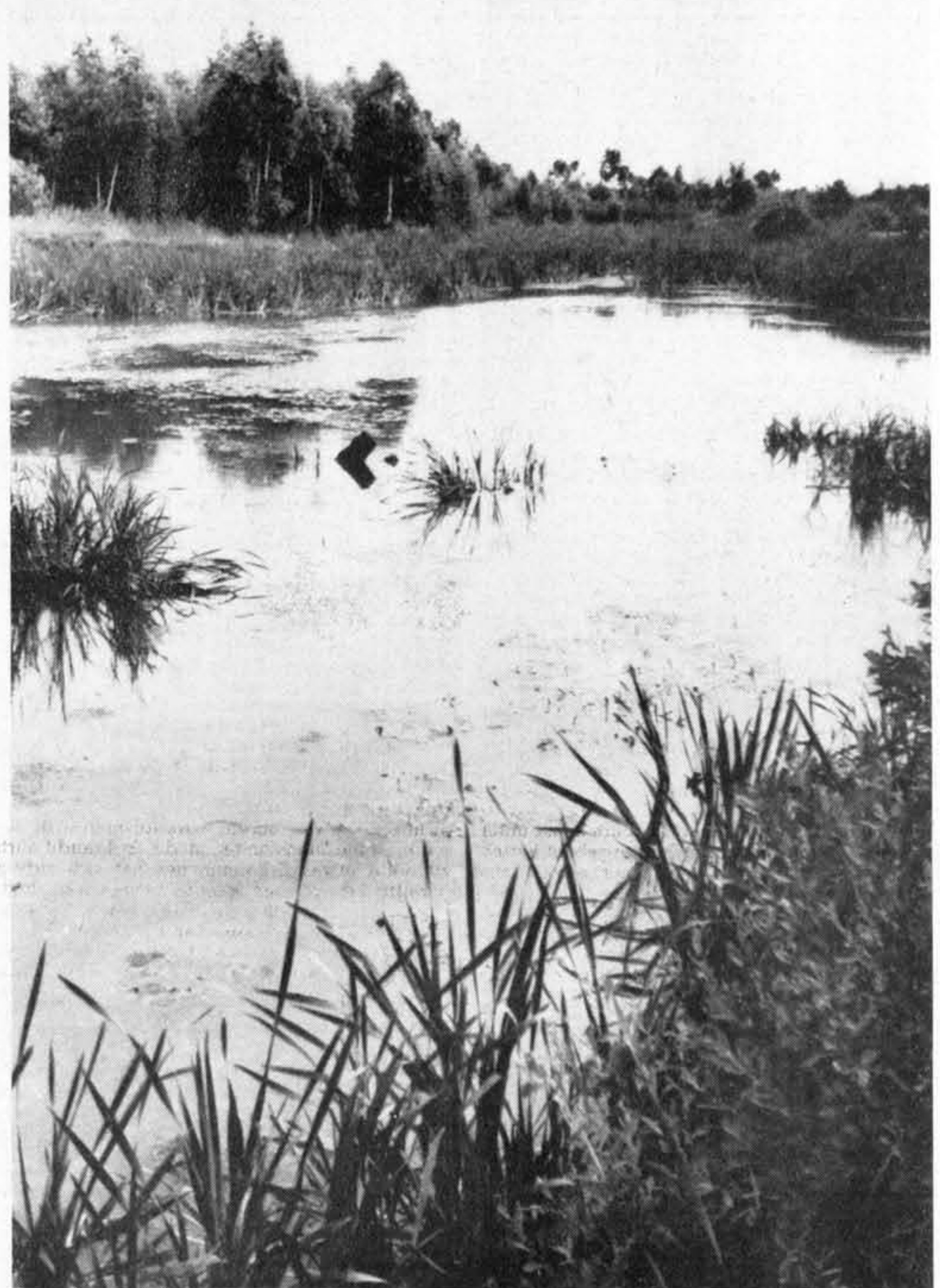
Mit der Zeit wurde der Wilhelm immer schwieriger. Er wurde aufsässig und selbst die gutmütige Rieke, die das Kind wie ihr eigenes in ihr Herz geschlossen hatte, schalt den Jungen. Zur Schule ging er überhaupt nicht mehr. Die roten Striemen, die ihm der Surkau einmal mit dem Ochsenziemer schlug, ertrug er mit verkniffenem Mund.

Eines Tages, er war ungefähr fünfzehn Jahre alt, war er verschwunden. Er hatte nicht viel mitgenommen. Seinen Anzug, ein paar Hemden, Wäsche und Schuhe. Und nur Annchen stellte fest, daß auch der Atlas verschwunden war. Sonst hatte sich ja niemand von den Surkaus darum gekümmert.

Im späten Herbst kam er wieder. Mager, hochaufgeschossen und abgerissen. Er war gewandert, hatte sich mit Gelegenheitsarbeiten durchgeschlagen.

Das Annchen, das in dem Sommer leicht gekränkelt hatte, lebte nun wieder auf. Es bekam mehr zu hören als die andern. Sie hockten wieder im Klettenwinkel und Wilhelm berichtete, was er erlebt hatte

„Ich bin auch in Hamburg gewesen, wo die großen Schiffe sind. Aber sie wollten mich nicht nehmen. Einer hat gesagt, daß ich wiederkommen soll. Im Frühjahr. Und dann fahr' ich nach Amerika."



Romantisches Ostpreußen: Im Großen Moosbruch. Aufnahme: Mauritius

Als die Märzsonne die Eiszapfen von der Scheune löste, begann der Wilhelm unruhig zu werden. Er stand an der warmen Südwand der Scheune und schnitzte an einem Stock, warf ihn weg, strich umher und kam erst spät am Abend heim. Als das Wetter umschlug und es noch einmal kalt wurde, blieb er im Haus. Dann aber blitzten die gelben Knöpfe der Huflattiche an den Grabenrändern auf, die langen Ruten der Weiden wehten wie Goldschnüre im Wind, der Frühling kam so wild und jäh, wie ihn nur das Land im Osten kennt.

Am nächsten Morgen fanden sie die Bettlade leer.

*

Sie hörten lange nichts von ihm. Aber er kam doch wieder. Drei Jahre waren vergangen. Sie erkannten kaum den riesenhaften Mann, der an einem Herbsttag lachend auf der Türschwelle stand. Er tat, als wäre er gestern fortgegangen, setzte sich an den Tisch, ergriff einen Löffel und schöpfte das Klunkermus aus der großen Schüssel mit sichtbarem Appetit.

Dann griff er in die Taschen und warf jedem ein Mitbringsel zu. Es waren keine kostbaren Dinge, aber sie rochen nach Fremde und Geheimnis.

Das Annchen hatte das Schönste bekommen: einen kleinen, goldenen Ring mit roten Korallen. Sie wurde rot und blaß und wieder rot und verschloß den Ring fest in der Faust.

„Du mußt ihn anstecken, Annchen!" dröhnte der Wilhelm mit seinem Baß, nahm Annchens zitternde kleine Hand und schob ihr den Ring auf den Finger.

Abends im Ehebett grübelte der Surkau: „Ich glaub', wir müssen auf das Annchen ein bißchen aufpassen!"

„Aber sie sind doch wie Bruder und Schwester, die beiden", meinte die Rieke in ihrer sanften Sorglosigkeit, „und der Wilhelm ist ja auch beinahe ihr Bruder."

„Na, wie ein Bruder hat er sie nicht gerade angesehen!" brummte der Surkau.

Das Annchen ging in den nächsten Wochen wie im Traum umher. Die großen Brüder grienten, wenn die Schwester wieder etwas vergessen oder verkehrt gemacht hatte. Marie, die als unverheiratete Schwester noch zu Hause war, schob der Jüngsten mit gutmütigem Spott weise Liebessprüche zu, die sie vom Kalender abriß Nur wenn der Wilhelm dabei war, wagten sie nicht zu spotten.

Die Rieke war doch von dem Mißtrauen ihres Mannes angesteckt worden. Aber sie war schauer als der Surkau. Kurzerhand brachte sie die Anna zur Frau Pfarrer als Kindermädchen. Auf dem Land arbeiten sollte das zarte Mädchen nicht, man hatte es auch immer zu Hause geschont. Bei der Frau Pfarrer hatte die Anna es gut. Da wurde sie gehalten wie die eigene Tochter.

So war alles recht gut geregelt.

Drei Tage, nachdem Anna in das Pfarrhaus gezogen war, verschwand der Wilhelm.

„Nu haben wir uns schon daran gewöhnt", brummte der Surkau, als die Rieke das leere Bett wieder abzog.

*

Diesmal blieb er fast fünf Jahre fort. Als er wiederkam, saßen die Surkaus schon auf dem Altenteil. Der Georg bewirtschaftete den Hof, und seine junge Frau schaute den Fremden mißtrauisch an, den der Hofhund am Tor verbellte.

„Wo ist die Anna?" fragte der Wilhelm und stapfte dann grußlos hinüber zu dem Pfarrhaus, wo die jüngste Surkau inzwischen die rechte Hand der Frau Pfarrer geworden war.

Anna war noch stiller und scheuer geworden. Nur selten sah man sie mit dem Heimgekehrten zusammen. Sie wirkte ein wenig altjüngferlich und sehr ernst in ihrem schwarzen, hochgeschlossenen Tuchkleid mit der vorgebundenen weißen Leinenschürze. Auf den wenigen Spaziergängen war sie einsilbig. Aber den Ring mit den Korallen trug sie immer noch am Finger. Der Wilhelm schob diesmal ein Armband über ihr Handgelenk, einen breiten, handgeschmiedeten Silberreif mit indianischen Ornamenten, viel zu schwer für Annchens dünnen Arm.

„Du solltest ruhig mehr essen", sagte Wilhelm heftig, „wie willst du denn die weite Reise überstehen, wenn ich dich mal hol'!"

„Vielleicht wart' ich schon zu lange, Wilhelm!"

Er sah sie mit einem merkwürdigen Blick von der Seite an, halb ärgerlich, halb mißtrauisch.

„Denkst wohl, ich werd' im Handumdrehen reich? Schuften muß ich, daß ich manchmal nich mehr krauchen kann."

Und dann lauernd: „Du hast wohl einen andern?"

„Ich werd' nie einen andern haben, Wilhelm!"

„Na, ich kenn' doch die Weiber!" brummte er. Da riß sie sich mit jäher Heftigkeit los und lief davon. Sie ließ sich nicht mehr blicken, wenn er nach ihr fragte. So fuhr er fort, ohne Anna noch einmal gesehen zu haben.

Und diesmal kam er nicht wieder.

*

Die Jahre vergingen, langsam, eintönig und gleichmäßig wie der Schlag der alten Pendule im Pfarrhaus. Die Anna Surkau, schmal und blaß, zog die Kinder auf und pflegte die kränkelnde Frau Pfarrer. Sie trug noch immer den Ring. Sonntags steckte sie den Armreifen über das Handgelenk, der sonderbar genug an dem Arm mit dem braven, schwarzen Tuchärmel aussah.

Und dann kam der Brief.

Er war an den alten Surkau gerichtet. Der las kopfschüttelnd den Absender: William Binder, Manitoba, Canada!

Aus dem geöffneten Umschlag fielen ein langes Schreiben, Zeitungsausschnitte und Fotografien, braun und glänzend, auf dicken Karton gezogen. Und die beiden Alten lasen wieder und immer wieder den Brief, dessen Inhalt sie nicht begreifen konnten. Wilhelm hatte ihn geschrieben, Wilhelm, der sich jetzt William nannte. Und der sich im fernen Amerika eine schöne Weizenfarm geschaffen hatte, wie man auf dem Bild sehen konnte. Im Winter verdiente er sich als Pelztierjäger ein gutes Geld. In der Zeitung, wo er mit einem riesenhaften Weißfuchs abgebildet war, stand, daß er ein mutiger und tüchtiger Mann wäre, so einer, wie dieses wilde, schöne Land ihn brauchen könnte.

Eine Fotografie war dabei, die ihn mit einer Frau und drei blonden, stämmigen Buben zeigte.

„. . . das ist meine Frau Elise. Sie ist Deutsche, aus Sachsen. Ohne sie wäre ich nichts. Sie kann arbeiten wie ein Pferd und ist immer lustig. Im Winter, wenn ich auf Jagd gehe, versieht sie ganz alleine die Farm. Wir haben drei gesunde Jungen: John, Richard und Will . . ."

„Was wird das Annchen sagen?" schluckte die Rieke.

Der Surkau schüttelte den Kopf. „Ich glaub' jetzt auch, amend haben wir alle bloß Gespenster gesehen."

Es schien auch so, denn die Anna las den Brief wie die andern, wunderte sich wie die andern. Nur die Bilder betrachtete sie etwas länger und besonders das, auf dem die Frau zu sehen war — diese blonde, grobschlächtige Frau mit den großen Händen und dem gar nicht hübschen, aber gutmütigen Gesicht. Sie meinte dann, man sollte sich auch einmal fotografieren lassen, der Wilhelm würde sich freuen. Als sie dann von den Eltern fortging, bemerkte nur die Rieke, daß der kleine Ring mit den Korallen an ihrem Finger fehlte, den sie doch immer trug.

„Wo hast den guten Ring mit den Kralle?" fragte die Rieke erschrocken.

„Ach, den hab' ich schon lang verloren, Mutterchen."

*

Einen Monat später ging die Anna Surkau aus dem Pfarrhaus. Die Frau Pfarrer bat und flehte, die Anna möchte doch bleiben, so eine feine und leichte Stelle fände sie nicht wieder. Aber die Anna ging, niemand konnte sie daran hindern.

Sie zog zu einem Witwer, der eine kleine Wirtschaft hatte. „Das ist viel zu schwer für dich", jammerte die Rieke, „du bist doch bloß so ein Handschke, du wirst dich kaputtrackern. Und was werden die Leute sagen! Wenn der dich bloß gleich heiraten würde!"

Die Anna zuckte gleichmütig die Schultern.

„Ich will nicht heiraten, und was sie sagen, ist mir gleich. Ich will endlich mal arbeiten. Immer bin ich bloß geschont worden: Tu nicht dies und tu nicht das, nie hab' ich machen können, was ich wollt. Du bist so dünn, so spitterig, du kannst das nicht . . hab' ich bloß immer gehört. Nun werd' ich euch zeigen, daß ich es kann."

Die Anna trug kein schwarzes Tuchkleid, keine gestärkte weiße Schürze mehr, und das Armband konnte nicht mehr über ihr Handgelenk fallen, weil sie es nicht mehr überstreifte. Sie blieb überschlank, fast hager, aber ihr Schritt war fest und das Gesicht sonnenbraun von der Arbeit auf dem Felde In ihrem schmalen Gesicht traten die hohen Backenknochen stärker hervor, auf der Stirn zeigten sich viele weiße Fältchen, die von der Sonne nicht mitgebräunt wurden, auch an den Augen. Die braunen, vollen Haare schimmerten an den Schläfen schon grau.

Es hieß, der Witwer, dem sie die Wirtschaft führte, hätte sie schon oft gebeten, seine Frau zu werden. Auch manch ein anderer hätte diese tüchtige Frau gerne genommen Aber die Anna Surkau wollte keine Ehe, wie es schien.

*

Und dann kam wieder ein Brief. Diesmal war er nicht an den Surkau gerichtet, sondern an die Anna Die Schrift, mit der die wenigen Zeilen geschrieben waren, schien fahrig und voller Fehler.

„. . . meine Frau ist tot. Ich habe sie vor drei Tagen begraben. Sie wurde auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Ich bin allein mit den Jungen. Du verstehst dich doch auf Kinder, Anna? Kannst du nicht kommen und die Jungens hochziehen? Ich schick' dir das Reisegeld, Annchen. Du hast es nicht mehr so schwer wie Elise. Wir haben ein schönes Haus und ich schaff' genug. Bloß kommen sollst du, Annchen . . ."

Die Anna Surkau schrieb noch an diesem Tag die Antwort. Sie war noch kürzer als Wilhelms Brief:

„. . . du brauchst mir kein Reisegeld zu schikken, ich hab' mein Leben dafür gespart . . ."

Zwei Monate später fuhr sie. Ein Jahr darauf kam die Nachricht, daß Anna und Wilhelm geheiratet hätten. Ein Bild, das sie viel später dann der Rieke schickten — der Surkau war nun schon tot — zeigte eine sehr aufrechte, hagere Frau in einem kostbaren Seidenkleid mit reichem Pelzschmuck. Das Haar war ganz weiß. Aber in ihren großen Augen stand das Lächeln der kleinen Anna von einst.

Um sie herum die Söhne, nun schon fast erwachsen. Und hinter ihr der Wilhelm, schon ein wenig gebeugt, mit seiner Hand die der Frau haltend. Und selbst die alten, müden Augen der Rieke Surkau konnten an dieser Hand noch den Ring entdecken, den Ring mit den roten Korallen.

„Sie hat ihn doch nicht verloren!" schüttelte die Rieke den Kopf und wunderte sich.

Der lange Regen

Unsere Else hatte uns mein Onkel vom Lande besorgt. Aber den jähen Wechsel ihrer Umwelt hatte sie nicht so rasch überwinden können. Besonders an Regentagen litt sie sehr unter Heimweh, über das auch der freundliche Zuspruch meiner Mutter ihr nicht hinweghelfen konnte. Nur beim Erscheinen der Sonne versiegten ihre Tränen. Als es jedoch längere Zeit ununterbrochen vom Himmel gegossen hatte, kam Else eines Tages reisefertig aus ihrem Stübchen. Den beschnürten Pappkarton hatte sie unter dem Arm, ihre restliche Habe in einem kreuzweis verbundenen ‚Pungel' in der Hand. „Heimweh ist wie eine Krankheit", sagte meine Mutter und hielt sie nicht. Ich konnte mich nach dem tränenreichen Abschied nicht beruhigen. Else hatte immer Zeit für mich gehabt. Sie hatte meine Freuden oder Leiden mit mir geteilt. Würde ihre Nachfolgerin das tun? Und jetzt war sie wohl schon auf der Bahn! Als sich unterdessen der Himmel plötzlich aufgeklärt hatte, meinte meine Mutter:

„Na — die Else wird doch am Ende nicht zurückkommen?"

Wenig später schellte es, und ich stürzte zur Tür.

„Die Else ist wieder da", schrie ich und riß ihr das Bündel förmlich aus der Hand " Nun bleibst du aber hier!"

„Na ja, — es wird doch auch nich wieder so lang regnen", lächelte sie verlegen. Und sie bezog ihr Stübchen von neuem, das sie dann jahrelang bewohnte

Purwins-Irrittié

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Die letzte Fortsetzung schloß:

Wunia sieht sich aufatmend um:

„Also Richard, das ist nun wirklich Dein eignes Haus. Das hätte ich nie geglaubt."

„Aber Mutter, das hab ich Dir doch damals geschrieben, als wir es gekauft hatten, das weißt Du doch."

„Geschrieben wie geschrieben, Papier ..."

„Ach, Onkel Richard, Wunia hat eine besondere Art, Briefe zu lesen, sie liest das, was sie lesen will, zwischen den Zeilen."

„Na, das mit dem Haus, gut und schön, aber jetzt kommt die Hauptüberraschung. Ich kann vor lauter Aufregung schon vom Flugplatz an nicht stillsitzen. Ratet mal, wer sich hier über Christels Kommen am meisten freuen wird. Dreimal dürft Ihr raten!"

21. Fortsetzung

Christel denkt, Karl Heinz, vielleicht lebt Karl Heinz, aber nein, das kann nicht sein, Onkel Richard kennt nicht einmal seinen Namen. Hans? Nein, wie sollte er zu Hans kommen!"

Wunia sagt: „Erzähl es nur, wie sollen wir das raten."

„Er fängt mit H an . ."

„Aber Richard, sei doch nicht albern ..."

Aber da ruft Christel schon: „Hans von Borken etwa?"

„Genau getroffen."

Wunia wird ganz aufgeregt: „Nein sowas, nein sowas, der Herr verläßt die Seinen nicht, solche Freude ..."

Und Christel fragt: „Wie kommen Sie zu Hans, Onkel Richard?"

„Ach, das ist ganz einfach, wir gaben beide Eure Suchadresse auf beim Roten Kreuz und dadurch wurden wir einander vermittelt. Euch fanden sie nicht, aber wir fanden einander, und da er hier wohnt, haben wir uns dann auch gleich wiedergesehen, das heißt, ich hab ihn ;a nur als Jungen mal gesehen, das ist lange her."

„O, ich freue mich, ihn wiederzufinden", sagt Christel.

„Na, er wäre heute bestimmt auf dem Flugplatz gewesen, aber er hat seit Kriegsende zum ersten Male etwas Urlaub genommen und ist mit Mutter und Schwester an die See gefahren."

„Wie geht es ihm denn? Wie lebt er? Was macht er? Ist er verheiratet?" fragt Christel.

„Ist er verheiratet — aber Fräulein Christel, das fragen Sie! Ich denke, das müßten Sie doch wissen! Er sagt zwar immer, er müsse für Schwester und Mutter sorgen, deshalb könne er nicht heiraten, aber da kann ich nur lachen. Ich weiß doch ganz genau, da war doch zwischen Ihnen was! Schon von klein auf, wie Sie noch halbe Kinder waren! Na, das wird sich ja nun alles finden."

Christel ist flammend rot geworden und lacht: „Na, Onkel Richard, dann wissen Sie ja mehr als ich. Aber wirklich, ich freue mich von ganzem Herzen, daß Hans da ist. Nun erzählen Sie von ihm. Wie geht es ihm?"

„Ach, jetzt ganz gut. Aber der Junge hat was geleistet! Jetzt geht es ihm gut, ganz gut, möchte ich sagen. Die Konkurrenz ist groß, aber er ist tüchtig."

„Ja, was macht er denn?"

„Jetzt hat er eine Reit- und Fahrschule. Aber denkt man nicht, daß die aus dem Boden gewachsen ist. Und wie schwer es noch immer ist, kann Euch die Rosmarie erzählen, die führt ihm ja die Bücher und die Karteien und was da so ist. Aber der Anfang ... mit einem alten Wagen, Modell 1930, haben wir angefangen. Der hat uns manchen Kummer gemacht, so oft bockte er, Hans nannte ihn immer Galilei, weil er schließlich ... und er bewegt sich doch ... Ihr wißt schon."

„Na ja, sicher, das kann ich auch! Ich hab ihm ein bißchen unter die Arme gegriffen und am ‚Galilei' hab ich auch manche Stunde montierend verbracht. Ich hatte damals Geld auf der Kasse, ich wußte, da kommt sowieso nicht viel bei raus nach einem verlorenen Krieg, da haben wir den ‚Galilei' gekauft, Hans fuhr dann erst eine Ärztin und machte Krankentransporte, dann fuhr er den Wagen als Taxe. Und dann machte er diese Fahrlehrerprüfungen und dann, als ich die ersten Aufwertungen bekam, da haben wir das erste Pferd gekauft."

„Pferde habt Ihr auch? Aber wo sind sie denn?"

„Na, sachte, sachte, jetzt hat er einen Stall, muß er ja haben. Aber das erste Pferd, ach, es war ja nur ein Fohlen, wißt Ihr wo das gestanden hat? Das ging hier hinten im Garten unter den Apfelbäumen spazieren."

„Ach, das ist ja aber ..."

„Na ja, ich will mich ja nicht loben! Selbstlob stinkt, sagte man bei uns in Ostpreußen, aber ich hab ihm viel geholfen. Ich dachte, was Du dem Jungen Gutes tust, ist auch für die Familie Balk, deshalb hab ich es so gern getan, ich wußte doch, daß mit ihm und Fräulein Christel was war ...

Jetzt hat er mir alles abgezahlt. Ich brauchte es ja für den Anbau, für das Zimmer, wo Ihr jetzt beide schlaft. Wo hätt ich Euch sonst unterbringen können, wenn ich nicht angebaut hätte?"

Onkel Richard wird jetzt sehr ernst, seine Stimme wird schleppend und leise:

„Ja, zuerst dachte ich immer, tust es für Balks, sie werden eines Tages kommen. Später, als wir nichts von Euch hörten alle die Jahre, da haben wir wohl alle nicht mehr gehofft, daß noch einer von Euch lebt. Da haben wir nicht mehr über Euch gesprochen, wir hatten Angst davor, einer den andern immer wieder daran zu erinnern. Bis dann eben, es wird jetzt gut ein halbes Jahr sein, dieser alte Landsmann aus Borken Hans besuchen kam und erzählte, daß Ihr beide am Leben seid."

„Da habt Ihr wieder an uns geschrieben?" fragt Christel.

„Ja, Fräulein Christel, sofort hat er wieder an Sie geschrieben und Zuzugsgenehmigungen für beide geschickt. Wenn ich so recht bedenke, hat er nie geglaubt, daß Sie tot sind. Wir waren ja denn solche Art Kompagnons geworden, es verging keine Woche, wo er nicht kam. Seine erste Frage immer: ‚Noch nichts von Balkshof?' Und auch später, als wir nicht mehr darüber sprachen, sagte er immer: ‚Ich bin überzeugt, sie leben noch. Es soll da Menschen geben, denen haben sie aus irgendwelchen Gründen verboten, nach dem Westen zu schreiben. Vielleicht gehören sie zu denen. Wenn sie nicht lebten, würden unsere Briefe zurückkommen, es kommen Briefe zurück, so sprach er immer."

Wunia hat Tränen in den Augen, ganz wie früher in den guten alten Zeiten

„Der gute Junge, ich hab ja immer gesagt, er ist der Beste."

Jetzt fragt Christel: „Weiß Hans, daß wir hier sind?"

„Ich habe ihm heute früh geschrieben, Rosmarie hat den Brief vorhin eingesteckt. Es fiel mir schwer, ihm zu verheimlichen, daß Ihr schon in der Zone wart so lange Zeit. Aber er ist noch immer solch Hitzkopf, er wäre sofort schwarz hingefahren, und gerade das wollte ich nicht. Es gibt solche Zufälle genug. Sie wären vielleicht schon hier, und ihn hätten sie da womöglich eingesperrt für wer weiß wie lange, da hätten wieder Sie hier gesessen und gebangt, so geht das doch oft. Er wollte doch auch immer nach Polen fahren, nach Warschau, und in die Heimat wollte er auch.



Zeichnung: Erich Behrendt

Und ich hatte mir vorgenommen, er erfährt nicht eher etwas, bis Ihr wirklich hier sitzt, damit er keine Dummheiten macht. Er braucht auch zu nötig etwas Erholung, der hat sich richtig kaputtgearbeitet, er kannte weder Tag nach Nacht. Und ich weiß ja, wie man sich auf Flüchtlingstransporte verlassen kann. Nein, Ihr solltet erst richtig hier sein, dann sollte er es erfahren. Nun aber kommt er, also spätestens morgen abend ist er hier. Er hat ja seinen Wagen, wenn er meinen Brief bekommt, wird er sofort kommen. Und wenn Sie nachher aufs Meldeamt gehen, Fräulein Christel, beeilen Sie sich nur, ich möchte, daß Sie hier sitzen, wenn er kommt."

*

Solche Reden waren gestern hin- und hergegangen, und Christel dachte immer dabei: ‚Ich muß irgendwo ein Telefonbuch einsehen, ich muß sehen, ob Karl Heinz' Adresse noch stimmt. Vielleicht kann ich anrufen, aber sie sollen nichts davon wissen. Das will ich mit mir allein abmachen, sonst hätte ich schon lange schreiben können.' Sie hat den ganzen Abend nicht weggehen können.

Am Morgen hat sie lange gezögert, ehe sie diesen Gang tat, von dem sie ebenso glückstrahlend zurückkommt. Sie hatte Angst. Angst wovor? Angst, daß diese Hoffnung all der Jahre vergeblich war, diese Hoffnung, die nicht sterben wollte, und wenn sie sich tausendmal sagte: ‚Er hat nicht ein einziges Mal geschrieben.' Die Hoffnung flammte wieder auf, als Trudchen Toleita ihr das Geheimnis der unterschlagenen Briefe preisgab. Vielleicht hatte er sehr oft geschrieben!

Heute früh nun konnte sie plötzlich keine Minute mehr warten. Sie sprang vom Frühstückstisch auf und sagte: „Ich muß mal allein einen kleinen Spaziergang machen, nur so durch die Siedlung hier, ich will mal sehen, wie das so ist."

Und schon war sie davongelaufen, und die erste Frau, die sie traf, fragte sie dann nach der nächsten Telefonzelle. Und dann ging alles programmäßig, da lag das Telefonbuch, da stand die Adresse, genau, wie sie sie suchte: ‚Winter & Co. — Im- und Export ...' Christel hatte den Hörer abgenommen, die Groschen hineingeworfen, die Scheibe herumgedreht.

„Den jungen Herrn Winter wollen Sie sprechen? Wir haben nur einen Herrn Winter Karl Heinz Winter, ganz recht. Worum handelt es sich, bitte. Ach, privat, einen Augenblick, bitte, ich verbinde."

Und dann: ‚Winter.' Eine Stimme wie tausend andere. Christel war es unmöglich, etwas zu sagen. So ging das einfach nicht. War er das überhaupt?.

„W i n t e r — hier ist Winter, Im- und Export, bitte. Ja, Fräulein Sieger, was ist denn wieder los, da meldet sich doch keiner " Ganz laut und ärgerlich rief er es — ja, das war Karl Heinz! Jetzt gab es ein dumpfes Geräusch, als ob jemand den Hörer auf die Gabel werfe. Christel hielt sich an der Wand der Zelle fest. Sie preßte die schwarze Muschel gegen ihr Ohr, aber sie hörte nichts mehr. Sie hängte den Hörer langsam wieder an, dann ließ sie die Arme sinken und stand nur so da, ohne zu denken, bis jemand gegen die Tür der Zelle klopfte.

Nein, so ging es nicht, sie konnte einfach nicht in diese Muschel hineinsagen: ‚Hier ist Christel Balk.' Es genügte ja erstmal auch, zu wissen, daß er lebte. Er lebte, telefonierte und schimpfte, wie wunderbar! Allmählich drang es ihr ins Bewußtsein, es kam herauf an die Oberfläche aus der Versunkenheit im Leid der langen Jahre. Sie lief durch die Siedlung, straßauf, straßab, und sah die Georginen leuchten: ‚Trink dich noch einmal voll von Sonne.'

*

Nichts würde sie sagen. Ganz heimlich würde sie nachher, wenn sie zur Anmeldung ging, einfach in die Stadt fahren. Sie lief weiter durch die schmalen Straßen der Siedlung und stand plötzlich vor Onkel Richards Haus. Sie sah die beiden Alten in der Sonne, sie setzte sich mit strahlendem Gesicht zu ihnen und fing an, Äpfel zu essen. Plötzlich hatte sie großen Hunger.

Wunia musterte sie erstaunt, das Kind schien ja wieder zu sich zu kommen! Vorher, als Christel weg war, hatte sie zu ihrem Sohn gesagt:

„Mit mir wirst Du nicht mehr lange Deine Last haben, ich fühle es, meine Tage sind gezählt, aber achte mir auf das Kind. Der liebe Gott im Himmel hat mich nur noch solange leben lassen, bis ich sie zu Dir gebracht habe. Es war alles so bestimmt, daß ich noch den Ring hatte. Wie oft habe ich ihn weggeben wollen, als wir so große Not litten, aber immer dachte ich an Anna Balks Worte: ‚Gib ihn Christel an ihrem Hochzeitstag von mir.' Aber dann war da so ein Zwang, ich mußte ihn einfach geben. Es ist gut, daß ich es getan habe, sonst säßen wir heute vielleicht im Gefängnis. Ich lebte dann sicher nicht mehr. Na, der Starosta hätte die Christel natürlich wieder herausgeholt, der war zu sehr vernarrt in sie. Aber mit dem Rauskommen wäre es dann für immer vorbei gewesen, da hätte sie ihn nehmen müssen. Welch Glück, daß sie es nicht getan hat, das merkt man erst, wenn man hier ist. Und ich dumme alte Frau habe ihr die letzte Zeit noch dazu geraten und ihr das Herz doppelt schwer gemacht. Aber wie Du Dir das denkst, mit dem Hans von Borken, das wird doch nicht so leicht gehen!"

„Warum nicht, was meinst Du, Mutter?"

Fortsetzung folgt

LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias? Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat, auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen. ERICH ECKMEYER, Abt. E 1, München 27, Mauerkircherstraße 100

Original amer. Riesen-Peking-



Enten

Ab 30 Stck. verpack.-frei

4-5 Wo. 1,80 DM

3—4 Wo. 1,50 DM. 10 Tg. 1,20 DM. Elterntiere bis 10 Pfd. schwer. 5 Tg. zur Ansicht. Nachn.-Vers. Leb. Ank. u. reelle Bedienung garantiert. Geflügelfarm Köckerling, 4833 Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Ruf 0 52 44-3 81.



Automatisch einkochen mit dem REHBERG Elektro-Einkocher mit Thermostat

Preis 98,— DM

Karl REHBERG, 473 Ahlen, Postf. 92

LICHTREGLER für Glühlampen stromsparend, ideal Helligkeit nach Wunsch! Prosp. frei LAVA, 3042 Munster, 11/84.



Feine Oberbetten

Wunderbar weich, leicht und mollig, gefüllt mit zarten Halbdaunen, Inlett rot, blau, grün oder erdbeer, garantiert farbecht und daunendicht:
130x180 cm mit 2850 g nur DM 69.50
130x200 cm mit 3000 g nur DM 72.50
140x200 cm mit 3250 g nur DM 79.80
160x200 cm mit 3750 g nur DM 89.75
Kopfkissen, 80x80 cm, gefüllt mit 1250 g Halbdaunen, gleiche Inlettsorte, nur DM 25.60. Zusendung 4 Wochen zur Ansicht ohne Kaufzwang. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Garantieschein liegt bei. Portofreie Nachnahme. Bettenkatalog sowie Bettfedern- und Inlettmuster kostenlos.
Versandhaus STUTENSEE, Abt 44 Blankenloch-Karlsruhe, Bahnhofstr. 46

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM 0 Gilcher (vorm. Haluw), Wiesbaden 6, Fach 6049

Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHT - wasserhell - gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Original-Packung Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60, Prospekt gratis. Nur echt von l'orient-cosmetic Abt. 3 G 439 Wuppertal-Vohwinkel • Postfach 509

Heimatbilder - Elche

Ölgemälde-Aquarelle ab 10 DM, auch nach Foto, gr. Auswahlsendg. Teilzahlg. Kunstmaler Baer, Berlin-Zehlendorf, Quermatenweg 118, od. Karlstadt (Main), Obere Torstraße 9 bei Schäfer

Reisen nach Polen, Ungarn, Rumänien

Wir besorgen Einreisevisa für Verwandtenbesuch und Touristen nach Schlesien, Oberschlesien, Pommern, Masuren usw. für Einzelfahrer und Gesellschaftsreisen, auch für Kurorte, Seebäder und Camping. Bitte fordern Sie Sonderprospekte! Reisedienst Leo Linzer, Amberg/Opf., Tel. 28 88 - Telex 06 3224 Vertragsbüro von „Orbis" Warschau, „Ibusz" Budapest und „Carpati" Bukarest.

Jungh. - Masthähnch. - Enten

Liefere aus altbewährten Legezuchten wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger. Jungküken, 98 % Hg., 3 Wo. 1,70, 4 Wo. 2,10, 5 Wo. 2,50, 100 % Hg., 6 Wo. 3,10, 8 Wo. 3,80, 10 Wo. 4,30, 12 Wo. 5,—, fast legereif 6,—, legereife 8,50, teils am Legen 9,50 DM. Hampsh., Blausperber, Bled-Reds (schwarze Hybriden), Sussex, Parmenter u. Ankona. Jungküken, 98 % Hg., 3 Wo. 2,20, 4 Wo. 2,60, 5 Wo. 3,—, 100 % Hg., 8 Wo. 4,90, 10 Wo. 5,50, 12 Wo. 6,—. Masthähnch. 5—6 Wo. 1,50. Pekingenten, 8—10 Tg. 1,20, 3 Wo. 1,50, 4 Wo. 1,70, 5 Wo. 1,90. Leb. Ank. gar. Brüterei Jos. Wittenborg (110), Liemke üb. Bielefeld II, Tel. Schloß Holte 6 30.

Niemand sieht es,

daß Sie ein künstliches Gebiß tragen, wenn Sie es mit Kukident richtig pflegen.
Es ist ja soo einfach! Sie nehmen 1/2 Glas Wasser, schütten einen Kaffeelöffel Kukident hinzu, rühren um und legen das künstliche Gebiß hinein. Alles andere geschieht vollkommen selbsttätig.
Ohne Bürste und ohne Mühe wird das Gebiß hygienisch einwandfrei gereinigt, gleichzeitig aber desinfiziert und desodoriert.
Das ist das Geheimnis des großen Erfolges von Kukident. Künstliche Zähne fallen, wenn sie nicht richtig gepflegt werden, auf und werden als „falsche Zähne" erkannt. Das ist doch höchst unangenehm. Bei Gebrauch von Kukident wirken die Zähne jedoch wie echte.

Jeder Zahnarzt weiß es,

daß Kukident die Prothesen nicht verfärbt oder entfärbt, weil es weder Chlor noch Soda enthält und selbst für das empfindlichste Prothesenmaterial völlig unschädlich ist.
Sie erhalten das echte Kukident schon für 1.50 DM, die große Packung für 2.50 DM. Neuerdings gibt es noch den Kukident-Schnell-Reiniger für diejenigen Prothesenträger, die ihr Gebiß auch über Nacht tragen und morgens wenig Zeit haben.

Wer es kennt - nimmt Kukident

Wichtig für die Gartenarbeit

C. E. Pearson: Mein Garten - mein Hobby

Das Buch wurde für jeden Gartenfreund, der den Garten und die damit verbundenen Arbeiten als sein Hobby betrachtet, geschrieben. Mit 440 Abbildungen und einer Farbtafel. Gebunden 9,80 DM.
Portofrei zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 121

Tilsiter Markenkäse

von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unfrei per Post, einschließlich Verpackung
vollfett je Kilo 3,80 DM
Spesenfreie Nachnahme
(24b) Molkerei Travenhorst Post Gnissau üb. Bad Segeberg

Herkunft der ostpreußischen Familiennamen

Von ERNST HARTMANN

In den ostpreußischen Familiennamen spiegelt sich die Siedlungsgeschichte unserer Heimat wider.

Forschen wir nach der Herkunft dieser Namen, so entdecken wir, daß ein nicht unerheblicher Prozentsatz altpreußischer Namen bis in die Gegenwart bestehen blieb. Der Ritterorden hat, wie die neuere Forschung immer deutlicher erkennen läßt, die preußischen Stämme nicht ausgerottet — das Samland z. B ist fast rein preußisch geblieben —, sondern seine Untertanen durchaus in gesicherten Rechtsformen nach der Einführung des Christentums gefördert. Zu den wichtigsten Quellen hierfür gehören die heute im Staatlichen Archivlager in Göttingen aufbewahrten alten Landverschreibungen und sonstigen Urkunden der Ordenszeit.

Bei der Taufe erhielten die Preußen zusätzlich christliche Namen, die sich neben den alten einbürgerten. Andererseits wurden viele Preußennamen zu Familiennamen, als im Laufe der nächsten Generationen sich deutsche Art mit Vor- und Familiennamen durchsetzte. Aus altpreußischer Wurzel stammen weit mehr Geschlechter, als ihr heutiger Familienname erkennen läßt. Später, zumal im 16. Jahrhundert, strömen litauische Siedler von Osten und masurische von Süden ins Land und bringen nicht nur ihre Namen mit, sondern überfremden z. T. die preußischen, ja auch die deutschen Namen da, wo die Neulinge zahlreich sind.

Und nach 1710, als nach der Verödung durch die Pest viele deutsche Einwanderer kommen, färbt deren Art der Namensgebung wiederum auf die Einheimischen und umgekehrt ab.

So entsteht im Laufe der Jahrhunderte ein buntes Namensbild, über das hier berichtet werden soll.

Die Familiennamen der Preußen gehören dem baltischen Sprachidiom an, zeigen aber nach den Forschungsergebnissen Professor Ziesemers vielfach „in ihrer Bildung dieselben Grundsätze, wie sie bei der Personennamenbildung der Griechen und Altgermanen üblich waren." Sie waren recht vokalreich und daher sehr wohlklingend. Das zeigen z. B. Preußennamen, die sich bis heute erhalten haben. Kalnein, Pobeth, Perkuhn, Pokahr, Romeyke, Perband, Podehl, Supplith, Söcknick, Sellnick. Typische Endungen sind ien und une; im Samland und in Natangen traf man noch vor der Vertreibung auf die Familien Sperwien, Gerwien (Jerwien), Monien, Porschien, Taulien, Gebien, Juppien, und aus den in alten Urkunden vorkommenden Namen Gedune, Wodune, Ty, rune, Bygune, Scardune bildeten sich Gedun, Woduhn usw.

Ordenstreue Stammpreußen legten sich auch deutsche Namen zu. Bei genauer Durchsicht der Fülle von Personennamen preußischer Herkunft, die Trautmann in seinem vortrefflichen Werk „Die altpreußischen Personennamen" anführt, stieß ich auch auf die deutschen Namen Aldegut, Allemanne, Angolt, Artman, Dicke, Eytmunt, German (Diener des Hochmeisters), Kinder, Kusemann, Lange, Ringel, Ruppe, Wacker, Weidemunt, Wecke, Wydeman und Willemunt. Wer möchte bei diesen Namen vermuten, daß ihre Träger echte „Prußen" waren?

In vielen Fällen nahmen die Ureinwohner unserer Heimat deutsche Vor- und Familiennamen an; so hören wir denn z. B. von Albert Teufel, Conrad Schütz, Johann Brüland. Der eine Sohn des urkundlich um 1324 genannten Mykyn auf Mekienen hieß Heinrich Ryman. Bei der Taufe nahmen viele Preußen christliche Vornamen an, wie sie auch von den Deutschen geführt wurden. Das geschah schon in früher Zeit. 1270 tritt uns bereits ein Paul, 1272 ein Peter entgegen, und im sogenannten „Witingsprivileg" von 1299 kreuzt gleich eine ganze Kolonne Preußen mit christlichen Taufnamen auf. Diese Taufnamen blieben zum Teil ebenso wie bei den Deutschen später, als die Zunamen üblich wurden, gleich Familiennamen. So manche preußische Sippe wird allerdings in der Zeit der Christianisierung auch innerlich zerrissen worden sein. So trugen die Brüder Pomens und Windike die Taufnamen Hermann und Heinrich; wir treffen auch auf Minegarde und seinen Bruder Petrus, auf Astyote und seinen Bruder Paulus. Allerdings nahmen manche Getauften eigenmächtig Umtaufen vor. Um 1430 mußte deshalb der samländische Bischof Michael verbieten, daß die Preußen bei einer Strafe von 3 Stein Wachs und harter Geißelung ihre getauften Kinder in Flüssen und Teichen auf ihre Weise erneut tauften und ihnen Namen ihrer Vorväter beilegten.

Viele Ostpreußen tragen heute noch den Namen Preuß, den man ihren Ahnen einst beilegte, um ihre Herkunft von Alteingesessenen inmitten zugewanderter Deutscher zu bekunden. Unter den etwa 5400 Bauernnamen des nördlichen Sassen (Kreis Osterode) in den Visitationsakten der Zeit um 1580 fand ich mehr als ein Dutzend Träger des Namens Preuß. Der erste bekannte Pfleger auf der Burg Osterode war der 1332 erwähnte Albrecht Prusse. In Königsberg lebte 1286 Hanniko Prutenus und in Braunsberg 1349 H. Prutze und 1358 J. Pruze. Nach prußischen Gauen nannten sich die Familien Sahm, Nadrau, Schalau, Sudau, Saß. Im Jahre 1341 erscheint schon in Blumenau ein Conrad, genannt Sudau. Vom 14. Jahrhundert an kam es auch vor, daß der preußische Familienname zurücktrat und der Name des jeweiligen Wohnortes an seine Stelle gesetzt wurde. So nannten sich z. B. Hanke Kaymen, Hanke Kapurne (Kaporn) und Nicklos Talau nach ihren Wohnsitzen.

In unserer Heimat gab es sehr viele Familien mit den Namen Tolk, Tolksdorf, Tollkiehn, Tolkmitt. Sie stammen alle von dem Berufe des Tolk her. Der Tolk war ein Preuße, der neben seiner Muttersprache auch das Deutsche beherrschte und besonders im 16. Jahrhundert beim Gottesdienst von einer Nebenkanzel die Predigtworte des Geistlichen für seine Landsleute in die landläufige Mundart übertrug. Die Ordensverwaltung brauchte ihn auch als Dolmetscher. Ein Mathias Tolke wohnte 1377 in Reddenau, Kreis Preuß. Eylau; und 1440 erscheint in Braunsberg ein Lorenz Tolk.

Daß der deutsche Name König auch altpreußischen Ursprungs sein kann, wird sich so mancher Träger dieses Namens wohl nicht haben träumen lassen. Die „reiks" genannten preußischen Stammesältesten wurden nämlich in der Ordenszeit zuweilen auch kunig oder koming genannt. In Krossen bei Pr. Holland zinste z. B. Konings Sohn. Im Ermland ist im 15. Jahrh. ein Nickel Koning ansässig.

Deutsche Familiennamen zur Ordenszeit

Mit der Gründung der Städte und Dörfer tauchen die deutschen Namen im Ordenslande auf. Der Prozeß der Familiennamengebung vollzog sich nun hier genau wie in den anderen deutschen Landen nicht etwa in kurzer Frist, sondern währte vom 14. bis 16. Jahrhundert. Am frühesten setzte er natürlich in den Städten ein, da hier die kulturellen Einflüsse am ehesten einwirkten und hier auch das Bedürfnis einer genaueren Scheidung der zahlreichen Einwohner am dringendsten war. In den großen Handelsstädten bildeten sich die Namen in den ersten Anfängen bereits im 14. Jahrhundert, in den Landstädtchen aber erst im 15. und 16. Jahrhundert. So waren z. B. in Gilgenburg die Familiennamen um 1410 noch nicht feststehend; ja, von den sich 1515 zur Heerschau einfindenden Bürgern Osterodes trägt etwa nur die Hälfte einen vollen Namen.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts setzt schon die Familiennamenbildung bei der bäuerlichen Bevölkerung ein und schreitet von Westen nach Osten vorwärts. Im Ordensfolianten 200b fand ich in den Orten Locken und Ziegenberg (Kreis Osterode) neben den Prußen Tirsone, Girdaw, Passchauwthe und Grasie auch die Deutschen Hans Anborau, Peter Kunth, Steffan Scheffeler, Philipp Schuwerth, Jacob am Ende, Hasenau den Schirmacher und Ochsmann um 1450 wohnhaft.

Unter den vielfältigen Namensformen treffen wir zunächst auf die nach Körpereigentümlichkeiten ihrer Träger gebildeten Familiennamen. So lebten in Gilgenburg zur Zeit der Schlacht bei Tannenberg alde Hanus, kalde Andres, gestochin Peter, wenighe (schlanke) Hensel, hinkende Schroter. In Königsberg treffen wir um 1392 auf Zickelbart den Maurer, Schlotterkop (Schlenkerkop) den Maurer und Hannus mit der Haube. 1518 wird „Otto mit dem einen Auge" Kompan in Lyck. 1541 wird der „hinkende Jacop zum Rhein" genannt. In Osterode lebten um 1600 Katharina mit den dicken Füßen, die lahme Heva, der blöde Mensch, die dicke Malersche.

Immer wieder fanden sich Menschen mit scharfer Beobachtungsgabe und gesundem Humor, die diesem oder jenem ihrer Zeitgenossen ulkige Beinamen nach abgelauschten Eigenarten ihres Charakters und Betragens gaben. Daraus bildeten sich später Familiennamen. Um 1400 lebten in Ost- und Westpreußen nach Ausweis des „Marienburger Treßlerbuches" die Namenträger Achtesnicht, Ammentrunk, Drewurst, Kaczhut, Bockchin, Blumendarm, Futtersak. Im Jahre 1453 kennt man in Braunsberg Hans Undandersnicht und Meister Mittendrein. In den „Acten der Ständetage" taucht ein „Caspar Käse und Brot" auf. Recht ulkige Namen hatte man im 15. Jahrhundert einigen Bürgern von Kulm zugepaßt; sie hießen Abekracz (von abkratzen), Gernegros, Hoenase, Slingbier, Magirfleisch, Smeckebrot, Streckefus, Suwerzappen (zapfte Sauerbier?), Unvorworn. In einem Kirchenbuch Heiligenbeils sind im 17. Jahrhundert Peter Seltsam, Peter Wohlgedahn und Martin Ungefüg verzeichnet. In Osterode lebte 1620 „Matz Meuer, den man Pflegelmaz rief."

Beobachtete man an dem Körper eines Miteinwohners Eigentümlichkeiten, die an ein Tier erinnerten, dann gab man ihm auch den Namen des betreffenden Tieres. Ende des 14. Jahrhunderts wohnten z. B. in Marienburg Peter Kornochse, Steffan Auerochse, Niclos Ziegenfuß, Hans Kryckente, Thomas Walfisch. Eine besondere Bewandtnis muß es mit einer Gruppe von Vogelnamen haben, die Ende des 15. Jahrhunderts im Osterodischen aufkreuzt. Es sind die Geschlechter der Birckhahn, Falke, Fink (daher die Fink von Finkenstein!), Kikol (Keuchel?), Nachtigall, Rabe, Sperling, Sperber und Adler. Professor Schnippel spricht die Vermutung aus, es könnten die Träger dieser Namen die Söhne des Ritters Vogel sein, der im 15. Jahrhundert um Gilgenburg und Osterode begütert war. Rund zwei Jahrhunderte später verzeichnen die Kirchenbücher von Rudau im Samland die Familiennamen Falk, Fink, Kuckuck, Lerch, Rehahn, Specht, Sperling, Uhl Urhahn.

Hinweise auf das Herkunftsland

Sehr zahlreich sind seit der frühen Ordenszeit die Personennamen, die das Herkunftsland oder den Herkunftsort bezeichnen. Im Jahre 1318 lebt in Königsberg der Bürger Johannes genannt Zeland (Seeland). In demselben Jahre wirkt im Ermland als Landmesser Johannes von Dobrin (Masowien). 1394 taucht im Ordensland ein Wilhelm vom Rhein auf.

Im Marienburger Konventsbuch erscheinen 7mal der Name Holzte (Holstein), 4mal Westfal, 4mal Holland, 3mal Meckelburg, 2mal Bremer und 1mal Sachse. In der Komturei Osterode erhält im 14. Jahrhundert ein Konrad Düring (Thüring) Landbesitz; zu dieser Zeit wohnen in Kulm die Familien Beyer, Englisch, Flamyng, Sachse und Unger. In Ragnit ist im 15. Jahrhundert Heinze Kaschube als Gräber tätig. Auf der Kurischen Nehrung gehen im 16. Jahrhundert die Fischer Litau und Samait ihrem Beruf nach. Ebenfalls im 16. Jahrhundert finden sich im Kreis Osterode die Namen Masur (auch Maser, Maserewski), Polack (Pohl), Böhm (Behm), Unger und Ruß. Bis in die heutige Zeit haben sich auch die Familiennamen Friese (Froese), Westfal, Holstein, Pommer und Schlesier erhalten.

Sehr einfach war die Namensverleihung nach den Städten und Dörfern, aus denen ein Neuling in der Gemeinde zugezogen war. Einige Beispiele mögen das zeigen. Bewohner des Dorfes Plastwich siedelten in der Ordenszeit nach dem nahen Braunsberg über und führten von da ab den Zunamen Plastwich. Der Besitzer von Grammen hieß 1361 „Heinrich vomme Goldnenhorne", weil er wohl aus Horn bei Mohrungen stammte, das einstmals den schönen Namen Guldenhorn trug. In Elbing wohnen zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Bürger de Dortmunde, de Essen, de Glogow, de Colberch, de Bremis und in Brandenburg am Frischen Haff de Lubeke, de Osnibrucke. Im Verkehr des Alltags hießen sie natürlich Hans Dortmund, Niclas Essen usw. Landmeister Conrad Sack verlieh 1304 einem seiner Getreuen das Dorf Wigandsdorf, und von da an nannte sich die Familie Wigandsdorf. 1402 lebt im Ermland Ludmann Berlin. In der Umgebung von Windenburg am Kurischen Haff kommen im 17. Jahrhundert die Familien Hamburger, Lüneburg, Greifenberg, Zeitz, auch Mecklenburg und Brandenburg vor. Die im Kreis Heiligenbeil 1539 erscheinenden Familien Rehberg, Maibaum, Drews und Kuhn führt E. J. Gutzeit auf Herkunft aus den Dörfern Rehberg, Maibaum, Drewshof und Kuhnwalde auf der Elbinger Höhe zurück, von wo aus ja auch ein Teil des heutigen Kreises Heiligenbeil in der Ordenszeit besiedelt wurde.

Eine Sonderstellung nehmen die Doppelnamen und die aus ganzen Sätzen zusammengezogenen Familiennamen ein. Zu seinem älteren eigentlichen Familiennamen erhielt nämlich mancher Nameninhaber noch einen besonders charakterisierenden Beinamen; einer der beiden wurde dann später abgestoßen. Im Jahre 1379 erscheint ein Bartholomäus Kirschbaum genannt Schade; er war ermländischer Bistumsvogt. Ein Altpreuße trug zur Ordenszeit gar drei Namen nebeneinander, er hieß „hans reyman oder vickegarbin oder fromolt." Im 15. Jahrhundert lebte im Bistum Pomesanien „Joannes Kinwang", den man auch „Vorarmit", also den Verarmten, nannte. Da König Friedrich Wilhelm I. adlige Domänenpächter nicht gerade gern sah, von Keudell sich aber als Domänenpächter bewähren wollte, legte er sich den bürgerlichen Namen Kaspar Keydel zu. Immanuel Kants Großvater nannte sich Ende des 17. Jahrhunderts „Hans Reinsch, nachdem Hans Kantt."

An Satznamen fand ich in den Zinsregistern von 1540 im Osterodischen Peter bei der Gassen in Leip, Peter am Ende in Arnau und Frühauf von Osterode in Kl. Gröben. Derselben Gattung gehören die Osteroder Bürgernamen Jagenteuffel (1515), Springinsfeld (1644), Fülleborn (1647) und Allesgutts (1742) an.

Die von den Berufsarten herzuleitenden Familiennamen sind im allgemeinen bekannt (Schulz, Müller, Schmied, Böttcher, Schuster usw.). Nach bereits ausgestorbenen Berufen nannten sich der Königsberger namens Huntschinder (1385), der wohl die herrenlosen Hunde beseitigen mußte, ferner Schwertfeger, der Stahlwaffen schliff, Packmor, der die prußischen Scharwerker im Amt überwachte, Lichtzieher, Leimklecker, der die Hauswände mit Lehm bewarf, Heckeler und andere. In Königsberg sind im Mittelalter außer den bekannten Namen Gerber (1406), Dreher (1442), Koppersmit (Kupferschmied = 1463), Kuchenbecker (1517) und Scherer (1520) noch an eigenartigen Bildungen zu vermerken: Kokeler = Gaukler, Lostamp (nach der Lohstampfe) = Gerber, Stubenrauch = Heizer, Schotefex = Seiler, Pyllendreer = Apotheker, Umbittersche = Frau, die mit wohlgesetzter Rede die vorgesehenen Hochzeitsgäste einlud.

Die Zeitmode der Latinisierung

In der Zeit des Humanismus wurde es üblich, die Familiennamen zu latinisieren. Man wollte erscheinen, sich aus der Masse der Ungebildeten auch äußerlich herausheben. So finden wir denn im herzoglichen Preußen den tüchtigen Kanzelredner Johannes Poliander (Graumann), den ersten Rektor der Universität Königsberg Sabinus, den Erreger wilder religiöser Konflikte Osiander (Hosemann), ferner Mylius (Ömler) und den Bischof Venetus, der sich nach seinem Heimatort Venedien, Kreis Mohrungen, auch Venediger nannte. Staphylus war der Name des biederen Stapellage; sein Nachfolger Hegemon hieß auf gut deutsch Herzog.

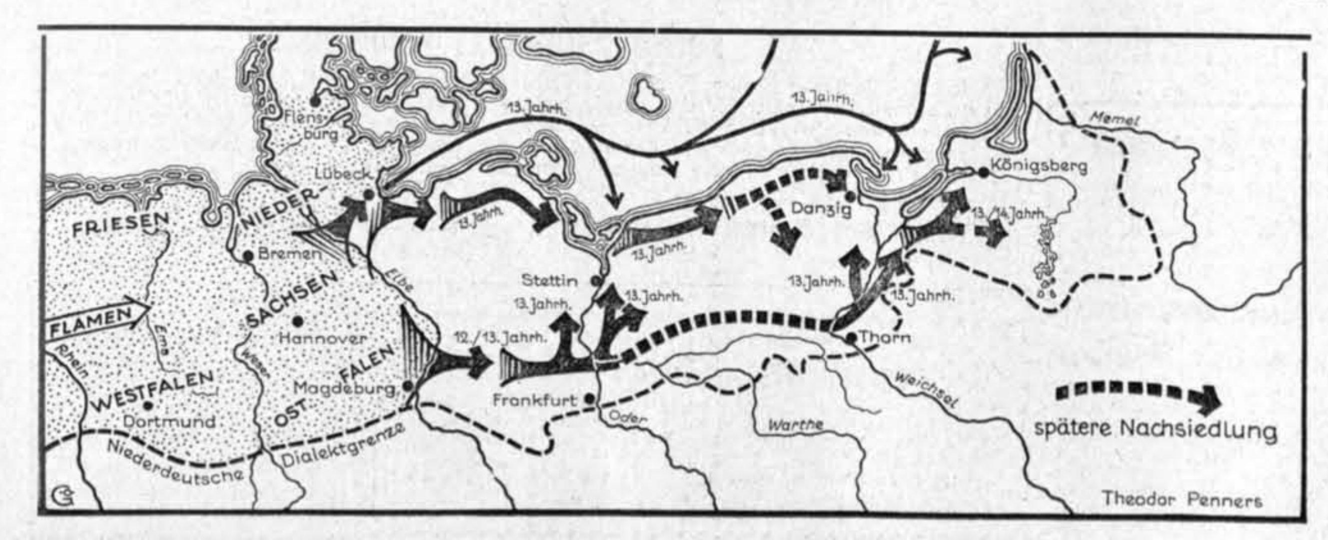
In der Hauptsache handelte es sich bei den genannten Männern um zugewanderte Gelehrte, die vornehmlich in Königsberg wirkten. Im 16. und 17. Jahrhundert gaben sich aber auch Pfarrer, Ärzte, Juristen und Verwaltungsbeamte unserer Heimat gern griechische und lateinische Namen. Im Jahre 1595 amtierte in Gumbinnen Pfarrer Puschius (Pusch), 1591 nennt sich der Erzpriester in Memel Michael Peserick auch Peseritius, fürs Pfarramt Ruß war Simon Alektor (Hahn) vorgesehen. Das von dem Königsberger Bürgermeister Weger um 1600 verfaßte Stamm- und Geschlechtsbuch besaß später „Stephan Schmidt, auch Fabricius genannt."

Masurischer Klang

Viele Ostpreußen führen Namen polnischer und masowischer Prägung und auch Namen deutscher Herkunft mit polnischen Endungen. Im 13. und 14. Jahrhundert wohnten nämlich im Deutschen Ordensstaat fast nur Deutsche und Preußen. Doch nach dem 2. Thorner Frieden 1466 kamen Masowier und Polen über die Grenze und kauften mit ihrem hochwertigen Geld in den von den verlustreichen Kriegen des 15. Jahrhunderts stark entblößten und verarmten Landstrichen Altpreußens Grundstück auf Grundstück. So setzten sich die Familien Lenski, Glinski, Baginski, Kobylinski, Barzikowski, Drygalski usw. vornehmlich im späteren Masuren fest. Es ist aber nun durchaus nicht gesagt, daß alle Träger der auf ski endigenden Namen, wie meist vermutet wird, auch unbedingt masowische oder polnische Urahnen haben müssen. Sakrzewski, Borowski, Grabowski und Krokowski konnten auch ebensogut Deutsche oder Prußen sein, die in Sakrau, Borowen, Grabowen und Krokau wohnten und ihren Namen aus einem unersichtlichen Grunde nach ihrem Wohnort mit angehängter Endung ski bildeten.

Dem Zuge der Zeit folgend, legten sich im 16. und 17. Jahrhundert auch viele Personen echt deutscher Nationalität polnische Namen zu bzw. ließen es zu, daß Amts-, Stadt- und Gerichtsschreiber ihre deutschen Geburtsnamen in polnische Namen umfälschten. Man legte damals diesen Dingen nicht so großes Gewicht bei wie in der heutigen Zeit. Christoph Roch in Jablonken nannte sich plötzlich Chr. Jablinski oder auch Chr. Oblinski. Die um 1480 im Ortelsburgischen seßhafte Krügerfamilie Haberstroh (Haferstroh) nennt sich in der nächsten Generation bereits Offschanka. Um 1540 waren im Osterodischen seßhaft: Dycka (Dick) in Lindenau, Ganßeck (Gans) in Lehwalde, Großki in Frödau, Kurtzki in Pötzdorf, Marschalleck (Marschall) in Osterwein, Marmany (Schiemann) in Schildeck, und 1579 wohnten Brachstubnick (Brachstube = Flachsbrechstube!) in Lauben und Lemanka (Lehmann) in Heselicht. Die Namen Vogel und Engel wandelten sich in Fogiel und Engielman. Aus dem Schloßbaumeister in Marienburg Hartmann machte man in der Lustration von 1649 einen Hertmanski. Aus Witt (plattdeutsch für Weiß) wurde Wittkowski und aus Block wurde Bloczki. Auch der deutsche Adel beteiligte sich an diesen Namensänderungen: die von Pfeilsdorf nannten sich Pilawski, die von Beyersee Beyerski, die von Baysen Bazinski und die von Legendorf Mugowski.

(Fortsetzung und Schluß in einer späteren Folge)



SIEDLUNGSWEGE aus dem Nordwestraum im 13. und 14. Jahrhundert

Der Kreis Labiau

Von Willy Krippeit

Die Grenze des Kreises nach Süden zu zeigt eine starke Einbuchtung, die nach Osten und Westen gelegene dagegen starke Ausbuchtungen. Nach einem Einteilungsplan von 1809 waren dem Kreise Tapiau die Kirchspiele Mehlauken (Liebenfelde) und Popelken (Markthausen) zugefügt, da man ihren Einwohnern nicht den Weg durch den Großen Baumwald, der besonders an der Schwentoje bei nassem Frühjahrs- und Herbstwetter unpassierbar war, zumuten konnte. Weil dem Kreise Tapiau die Stadt Wehlau später abgetrennt wurde, teilte man ihm das Gebiet von Gr.-Goldbach und den nördlichen Bezirk davon zu. Dafür wurden dem projektierten Kreise Labiau im Westen die Kirchspiele Postnicken und Powunden, im Osten das Kirchspiel Gilge zugeteilt. Da aber diese Bezirke, mit Ausnahme von Gilge, später vom Kreis wieder abgetrennt wurden, erhielt er doch die Kirchspiele Mehlauken und Popelken.

Ganz zufrieden waren die Bewohner der Grenzbezirke nicht mit ihrer Zuteilung nach Labiau. Haben doch noch im Jahre 1850 die Gemeinden Petricken (Welmdeich), Heidlauken (Wiepenheide) und Schenkendorf um Zuteilung zum Kreise Niederung gebeten, zu dem sie günstiger lägen. Aber ihre Eingabe wurde nicht berücksichtigt.

Im Laufe von über hundert Jahren — am 1. 4. 1819 begann die Kreisverwaltung zu arbeiten — verschmolzen die Bezirke zur Kreiseinheit, und die Bevölkerung fühlte sich in ihrem Kreisgebiet sehr wohl, denn die Verwaltung hatte die Wege zur Kreisstadt ausgebaut. Ich erinnere nur an die feste Straße, die den Kreis von Westen nach Osten durchzog, den Bau der Eisenbahnstrecke Königsberg—Labiau—Tilsit, den Bau der Kleinbahn Insterburg—Markthausen—Liebenfelde—Timberhafen und den von Labiau—Tapiau. Die Schaffung der festen Straße Liebenfelde—Hohenbruch—Seckenburg mit der Brücke in Schenkendorf und zuletzt der Bau der Straße Elchwerder—Gilge wurden von der Bevölkerung dankbar hingenommen; denn nun konnte man verhältnismäßig leicht die Kreisbehörden erreichen. Hinzu kam noch der Dampferverkehr auf den Wasserstraßen.



Lebensgrundlagen der Bevölkerung

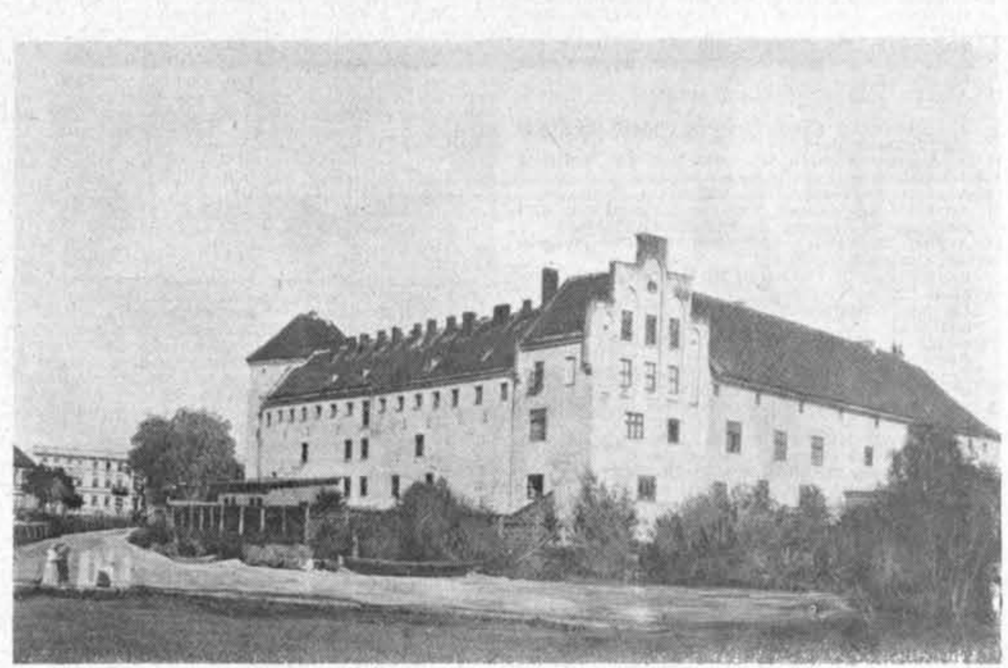
Die Land- und Forstwirtschaft gaben dem größten Teil des Kreises das Gepräge. „Er war ein rein bäuerlicher Kreis, der nur einen Betrieb über 1000 ha, mehrere 200—400 ha große Betriebe, eine breite Schicht großbäuerlicher Höfe bis 100 ha und eine große Zahl mittel- und kleinbäuerlicher Betriebe hatte." Ein gesundes Bauerntum war gewachsen, und viele Höfe waren seit hundert bis zweihundert Jahren in Familienbesitz. Für die Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bestanden in allen Teilen des Kreises leistungsfähige Molkereien und Getreidemahlmühlen. Die beiden Sauerkohlfabriken in Labiau und Gilge verarbeiteten den reichen Kohlsegen. Selbst eine kleine Gerberei hielt sich in Labiau.

Neben der Landwirtschaft spielte der Wald eine große Rolle. War doch der Große Baumwald, der den Kreis im Osten durchzog, der Rest jener Wildnis, die sich einst von der Memel bis zu den Masurischen Seen hinzog. Sieben Forstämter mit 34 Revierförstereien verwalteten diese herrlichen Wälder, deren Wildreichtum im Reich bekannt war und geschätzt wurde. In zahlreichen Holzschneidemühlen entstanden aus den schlanken Baumstämmen Balken und Bretter. Die Bleistiftfabrik Liebenfelde fertigte aus Erlenholz die Brettchen, aus denen in Nürnberg die Bleistifte entstanden. Für dauerhafte Fußbekleidung sorgte die Holzschuhfabrik Labiau.

An Bodenschätzen besaß der Kreis leider nur Lehm und Torf. Ziegel und Dachpfannen stellten die Ziegeleien Sielkeim, Peremtienen, Deimehöh und Markthausen her. Torfstreu aus den Werken Jorksdorf und Haffwerder fand zahlreiche Abnehmer in der Provinz und im Reich. Der gestochene und geformte Torf wurde, besonders im Großen Moosbruch, als Hausbrand verwandt.

Damit die Fischer den Reichtum des Kurischen Haffs regelmäßig und preiswert absetzen konnten, gründete man in Labiau die „Fischverwertung Kurisches Haff" und die Fischmehlfabrik Labiau. Selbst die Rohrdickichte des Haffes und der Flüsse konnte man verwenden. In Labiau bestand eine Rohrweberei, die die Rohrhalme zu Matten verwebte, die beim Häuserbau für die Deckenverschalung nötig gebraucht wurden.

Aber auch Handwerk und Gewerbe blühten im Kreise. So stand die Genossenschaftsbrauerei (1840 von Blankenstein gegründet) mit ihren Bieren und ihren Sprudeln sowie den schärferen Sachen in einem so guten Ruf, daß ihre Erzeugnisse über die Kreisgrenze hinaus begehrt wurden. Den Verächtern von Zigarre und Zigarette, den alten Schnupfern, lieferte die Schnupftabakfabrik von Goldbach in Elchwerder die geliebte Prise in bester Qualität. Leinen, Seile und Stricke wurden in den Seilereien von Salomo, Labiau, und Bunsas, Markthausen angefertigt. Um der Arbeitslosigkeit zu steuern, war die Heimarbeit „Großes Moosbruch" in Labiau 1933 ins Leben gerufen worden. Die volkstümliche Fertigkeit im Spinnen, Weben und Schnitzen wurde zu neuer Blüte gebracht. In einer Baracke am Bahnhof arbeiteten ständig fünfzehn Personen. Dazu beschäftigte man noch fünfzig Heimarbeiter. In Verbindung mit dem Heimatmuseum warb eine ständige Ausstellung im Schloß für die Heimarbeit. Geschmackvolle Decken und Läufer, bunte Wollhandschuhe und leinene Handtücher kamen aus dieser Werkstatt; aber auch geschnitzte Leuchter, Holzschalen und Kurenwimpel konnte man dort erwerben.



Badeleben am Haffstrand

Mit seinen großen Wäldern, den Strömen und Kanälen und dem Kurischen Haff zog der Kreis Labiau viele Wanderer in sein Gebiet. In den Jugendherbergen von Labiau, Friedrichsmühle und Hohenbruch konnte man fröhliche Jugend vom Frühjahr bis zum späten Herbst antreffen. Die Labiauer wanderten gern durch den Wald nach Pöppeln. In den heißen Sommertagen war das Haff das Ausflugsziel vieler. Der sandige Strand bei Haffwerder und an „Steinereck" lockten an Sonntagen Hunderte an.

In das flache Haff konnten auch Nichtschwimmer und Kinder weit hineingehen. Wer's aber bequemer haben wollte, fuhr mit der „Lotte" oder „Fina" zum Gasthaus Augstein in Haffwerder und trank dort seinen Kaffee. Dann konnte er ein erfrischendes Bad nehmen; denn das Haff war nur wenige Meter vom Gasthause entfernt.

Die Radler aber fuhren gern auf dem Damm des Großen Friedrichsgrabens nach Elchwerder und ließen sich dort mit der Motorfähre übersetzen. Auf der neuen Straße erreichten sie bequem Gilge, eines der schönsten Dörfer in der Memelniederung, zu beiden Seiten des Gilgestromes gelegen. Oder sie wählten den Weg über die Wagenfähre und radelten entweder am Seckenburger Kanal nach Seckenburg oder durch den Wald nach Franzrode und weiter ins Moosbruch hinein. Ja, das Große Moosbruch war in den Jahren nach dem Ersten Weltkriege „entdeckt" worden. Die weiten Flächen, die stillen, tiefen Flüsse, die einsamen Wege und die kleinen Häuser mit den blanken Fensterscheiben hatten viele Freunde gefunden. Schulklassen fuhren mit dem Dampfer hin, Radler und Autofahrer aber benutzten die feste Straße von Liebenfelde nach Hohenbruch. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges fuhr die alte gelbe Postkutsche am Morgen nach Hohenbruch und kehrte abends zurück. Da sie nur höchstens fünf Personen mitnehmen konnte, so war's immer ein Wagnis, wenn man um 6 Uhr früh vorm Postamt in Liebenfelde stand, ob man Glück hat. So hatte ich auf einem Fronturlaub 1917 das Vergnügen, zu Fuß die 20 Kilometer nach Hohenbruch zu wandern, weil die Postkutsche „voll" war. In den zwanziger Jahren löste sie ein Omnibus ab. Mit dem stärkeren Besucherstrom kamen auch erhöhte Ansprüche auf Unterkunft und Verpflegung. Die Gasthäuser wurden ausgebaut und befriedigten ihre Gäste. Ich nenne nur die bekanntesten: Hotel zum goldenen Adler (Drückler) und Hotel Falk in Markthausen, Hotel Beutler, Liebenfelde; Hotel Klein, Hohenbruch; Gasthaus Schipporeit, Schenkendorf.



Ostpreußens volkstümliches Schützenfest

Bei trocknem Sommerwetter war eine Radtour von Labiau über den Sußemilker Damm nach Friedrichsrode ein Genuß. Schon kurz hinter dem „Eselskrug" nahm ein prächtiger Wald mit wechselndem Baumbestand den Radler auf. Erst nach 15 Kilometer Waldfahrt erblickte er die flachen Wiesenflächen vor Friedrichsrode. Bei einem bißchen Glück konnte man Elche im lichten Laubwaldbestand beobachten.

Neben dem Schützenfest in Labiau, das Männer, Frauen und Kinder aus dem ganzen Kreis besuchten, zogen die Sportfeste und die Sommerfeste der Kriegervereine in allen Kirchspielen die tanz- und wanderlustige Jugend an. Am Himmelfahrtstage zogen die Labiauer zu Fuß, per Rad und im Auto nach Waldwinkel, um dort Spritzkuchen und Kaffee oder eine handfeste Schinkenstulle zu genießen. Beängstigende Fülle herrschte im Saal. Und nach der Schallplattenmelodie von der Waldeslust, die von 5 Uhr morgens bis zum späten Nachmittag ertönte, tanzten die ausgelassenen Ausflügler. Die Bauern aus dem Legitter und Labiauer Bezirk machten an Sonntagen mit ihren schmucken Landauern und den prachtvollen Pferden davor gern eine Spazierfahrt nach Gr.-Baum, wo man bei Lepsin einkehrte. Die aus dem Pronitter und Kaimer Winkel fuhren häufig nach Kampken zum Gasthaus am Haff.

Zu Schiff nach Rossitten

Eine geradezu ideales Gebiet für den Wasserwanderer waren unsere Flüsse und Kanäle, die auch im Sommer viel besucht wurden. Sehr beliebt waren auch die Gesellschaftsfahrten über Haff nach Rossitten zu seiner Vogelwarte und seinen Segelfliegern. Meist zeigte sich das Haff von der besten Seite. Doch wenn Neptun zornig war, so mußten manche „Seefahrer" sein Opfer bringen, denn die Haffwellen schaukelten die Schiffchen recht heftig.

Wenn es Stein und Bein gefror, dann waren Kanäle und Flüsse mit einer so starken Eisdecke versehen, daß die Autos sie als Straßen benutzten. Von der Winter schneereich, dann wurden von den landwirtschaftlichen Vereinen Schlittenpartien veranstaltet. Melodisch erklangen die Glocken und Glöckchen von oft zwanzig Schlitten, die durch den verschneiten Wald und die glitzernde Landschaft sausten. Beliebt waren auch Schlittenfahrten auf dem Großen Friedrichsgraben zum Gasthaus Lappöhn nach Ludendorff. Oder man fuhr einmal die Eisberge besehen, die das Haff aufgetürmt hatte. Nicht zuletzt möchte ich auch noch die Besuchsfahrten erwähnen, die man bei jeder sich bietenden Gelegenheit unternahm; denn die Verwandten und die große Schar der Bekannten war ja nicht allzuweit entfernt. Und eine Verwandtschaft so „um die siebente Eck" ließ sich bei Bedarf immer nachweisen.

Schöne Stätten und sehenswerte Orte boten sich dem Erholungsuchenden in den verschiedenen Jahreszeiten auch in unserem Kreise an. Und lange noch erinnerte sich mancher an eine fröhliche Fahrt oder einen genußreichen Spaziergang, den er durch unsere Fluren gemacht hat.

ZU DEN BILDERN

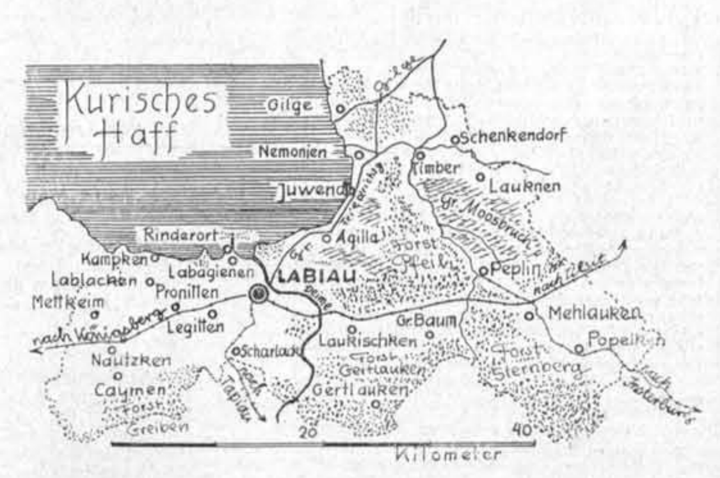
von oben nach unten:

Ein Fischerkahn fährt von Gilge haffwärts.

Das Schloß Labiau.

Birkenweg im Großen Moosbruch

Aufnahmen: Horst Sack
Bildarchiv LMO



Um die Südostecke des Kurischen Haffes schmiegt sich der Kreis Labiau, der mit seiner Fläche von 1065,65 Quadratkilometern zu den größten Ostpreußens zählte. Er umfaßte in seinen Grenzen 157 Ortschaften; 1945 hatte er 50 585 Einwohner. Seine Entstehung und seine bis 1945 gültigen Grenzen verdankt er der Bodenreform von 1807 bis 1814.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



8. Juli: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Essen, Städtischer Saalbau.
Pr.-Eylau, Haupttreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus.
15. Juli: **Rastenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.
Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau, gemeinsames Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau.
22. Juli: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hagen im Parkhaus.
28./29. Juli: **Gumbinnen**, Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld.
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.
29. Juli, **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.
4./5. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.
18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.
19. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
25. August: **Neidenburg**, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhotel.
26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Lötzen, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.
Gerdauen, Haupttreffen in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof.
Treuburg, Kreistreffen in der Patenstadt Opladen (Rheinland) in der „Stadthalle".
2. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hamburg.
Gumbinnen, Kreistreffen in Göttingen.
Insterburg, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
Schloßberg (Pillkallen), Kreistreffen in Göttingen.
Braunsberg, Kreistreffen mit 650-Jahr-Feier der Städte Mehlsack und Wormditt in der Patenstadt Münster (Westf).
Rößel, Haupttreffen in Hamburg im Restaurant „Zur Sechslingspforte".
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, gemeinsames Treffen in Wuppertal-Elberfeld in den „Zoo-Gaststätten".
15./16. September, **Königsberg-Stadt**, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Duisburg.
Treuburg, Kreistreffen in Hannover im „Wülfeler Biergarten".
23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.
29./30. September: **Allenstein-Stadt**, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
30. September: **Ebenrode, Kreistreffen in Hannover.**
Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".
7. Oktober: **Mohrungen**, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
Pr.-Holland, Haupttreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
14. Oktober: **Gumbinnen**, **Kreistreffen** in Stuttgart.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

SAMLÄNDER UND NATANGER!

Am 15. Juli findet in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau statt. Zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Bewohner dieser Kreise, die jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnen, herzlich eingeladen. Die unterzeichneten Kreisvertreter werden anwesend sein. Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 11.30 Uhr Heimatgedenkstunde! Sie wird ein Treuebekenntnis für unsere Heimat sein. Wir würden uns freuen, wenn zu diesem Treuebekenntnis recht viele Landsleute erscheinen. Nach der Heimatgedenkstunde zwangloses Mittagessen. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.

Die Kreisvertreter:
Teichert Lukas Gernhöfer von Elern

Allenstein-Land

Die letzte Suchanzeige in unserem Heimatblatt hatte einen schönen Erfolg, aber leider haben sich nicht alle der Gesuchten gemeldet. Allen denen, die mir eine Meldung machten, einen herzlichen Dank! Gesucht werden: Barbara Drews (geb. 15. 4. 1888 in Tollack), wohnhaft in Hirschberg; Gertrud Kander, geb. Hinzmann, aus Leschnau; Franz Mehrwald-Gr.-Buchwalde; Fritz Rosche-Schillings; Albert Dittrich-Neu-Kockendorf; Paul Kluth-Fittigsdorf; Aloys Tietz-Leschnau; Gustav Gronski-Göttkendorf; Franz Keuchel-Redigkainen; Eduard Klapper-Grabenau; Erich Laws-Trautzig-Nickelsdorf; Johann Kuck-Wemitten; Otto Saalmann-Darethen; Franz Blecks-Schaustern; Paul Kuklinski und Ehefrau Anna, geb. Kopowski, Hermsdorf-Schönfelde, K. war Melker von Beruf; Familie Gustav Kubandt aus Quidlitz; Anna Czerlitzka (geb. 4. 3. 1922 in Stabigotten), wurde im Febr. 1945 aus Wartenburg verschleppt; Georg Czerlitzka (geb. 18. 7. 1930 in Stabigotten), wurde Mitte März 1945 von den Russen von Wartenburg nach Pr.-Eylau geholt; Frau Helene Bönisch aus Gr.-Buchwalde; Bauunternehmer Aloysius Luknewitz und Ehefrau aus Diwitten; wer weiß etwas über den Verbleib des Paul Budweg (geb. etwa 1905, letzte Feldpost-Nr. 41 625 E) aus dem Landkreis, in welchem Ort wohnte diese Familie? Dann liegen Nachrichten vor von Bauer Johann Wachowitz aus Jadden; Landwirt Salewski (Jahrg. etwa 1899 oder 1898), der bei einer Zolleinheit im Abschnitt Kehl-Straßburg war; Andrea Hanowski (geb. etwa 1899) aus Wuttrienen; Theodor Gollan (geb. etwa 1930) aus Salpken; Johann Schm[illegible]lewski (geb. etwa 1907) aus Grabenau. — Wer irgend etwas von diesen Gesuchten weiß, den bitte ich um Nachricht. Aber vergessen Sie nie, Ihre eigene Heimatanschrift anzugeben, die immer wieder wichtig ist. Alle Meldungen sind zu richten an die Heimatkartei des Landkreises Allenstein in 3012 Langenhagen (Han), Schnittenhorn 6.

Bartenstein

Unser Hauptkreistreffen im Patenkreis

Bei gutem Besuch konnte das Hauptkreistreffen im Patenkreis und in der Patenstadt Nienburg (Weser) am 24. Juni in gewohnter Weise abgehalten werden. Am Vortage nahm zum ersten Male die Kameradschaft ehemaliger 44er mit einer Autosternfahrt und einem Kameradschaftsabend teil.

Der Kreisvertreter, Bruno Zeiß, führte nach Begrüßung der Gäste und der Teilnehmer in seiner Ansprache etwa folgendes aus: „Im Juni, insbesondere in den Tagen des Pfingstfestes, beginnen allenthalben die immer und immer wieder erforderlichen Tagungen der Landsmannschaften. Bei diesen großen Treffen, so kürzlich bei den Pommern in Köln, sind im Beisein von Vertretern der Bundesregierung und des Landes Nordrhein-Westfalen wieder alle unsere gemeinsamen Wünsche und Forderungen aus berufenem Munde — in Köln war es Bundesminister von Merkatz, auch ein Pommer — vorgetragen worden. Es hat uns besonders erfreut, daß der niedersächsische Vertriebenenminister, Schellhaus, ein Schlesier, es ausdrücklich ausgesprochen hat, daß die drei Landsmannschaften der Ostpreußen, Pommern und Schlesier gemeinsam das Recht auf die Heimat fordern. Über alle solche Tagungen wird eingehend in unserem Ostpreußenblatt berichtet, das die größte Vertriebenenzeitung darstellt und das aus der berufenen Feder des Chefredakteurs Kaper so eingehend informierende Artikel politischen Inhalts bringt, daß bei den Lesern einhellig die Überzeugung gilt: ‚Das kommt aus einem mitfühlenden Herzen.' Die hohe Leserzahl garantiert auch die Deckung der Kosten der Landsmannschaft. Schon aus diesem Grunde ist es dauernde Pflicht aller Ostpreußen, für unser Ostpreußenblatt zu werben. Ich habe im Einvernehmen mit meinen Heimatkameraden es meistens so gehalten, daß ich auf dem Hauptkreistreffen lediglich informierende Mitteilungen brachte, es aber nicht für notwendig hielt, besondere Referate abzuhalten. Eines aber möchte ich doch noch hier erwähnen. Sie wissen es aus den Zeitungen, daß acht Wissenschaftler von Ruf es für notwendig gehalten haben, ein Memorandum zu verfassen, das schlicht und einfach als die gröblichste Verzichtserklärung bezeichnet werden muß. Wenn auch die ostdeutschen Landsmannschaften diese Schrift einstimmig verurteilt haben, so hat die große Presse es doch für richtig gehalten, diese Ansichten vielfach als öffentliche Meinung zu bezeichnen. Und wenn unter diesen Wissenschaftlern noch der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, von Bismarck, ist, so ist es verständlich, daß allenthalben seine Abberufung gefordert wurde. Der Hamburger Theologe, Professor Thielicke, hat in seiner Festansprache zum Tage der deutschen Einheit in Bonn ernste und leidenschaftliche Worte gefunden, wie man sie im Bundeshaus lange nicht gehört hat. Das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises, Freiherr von Braun, hat auch in einer 23seitigen Broschüre die in dem ‚Memorandum der Acht' enthaltenen außenpolitischen Thesen widerlegt." Der Kreisvertreter gab dann einen Überblick über die Verbandsarbeit in Hamburg, insbesondere von den Beschlüssen der letzten beiden Delegiertentagungen. Wenn wir auch immer wieder feststellen müssen, daß die große Presse fast nie für die Rechte der Vertriebenen eingetreten ist, dann muß andererseits auch anerkannt werden, daß die Presse in den kleineren Städten doch wohlwollender und gerechter denkt. Dabei erwähnte der Kreisvertreter, daß die Cellesche Heimatpresse durch den stellvertretenden Chefredakteur und Verantwortlichen für Politik, Werner Mühe, schon immer in vorbildlicher Weise für die Belange der Heimatvertriebenen eingetreten ist. So hat er unter seiner Rubrik „Mit spitzer Feder" im Januar einen direkt erfrischenden Bericht unter dem Titel „Verpöntes Deutschlandlied" gebracht: „Was ist es doch für ein merkwürdiges Land, in dem wir heute leben. Was sind wir Deutschen doch für ein merkwürdiges Volk. Gelassen nehmen wir es hin, daß die Sieger des Zweiten Weltkrieges (und ihre Helfer bei uns) Deutschland in zwei Teile gespalten haben. Aber noch nicht genug damit: An die Mauer in Berlin haben wir uns — nolens volens — bereits gewöhnt, wenigstens in weiten Kreisen scheint das der Fall zu sein. Im Zeichen des chromblitzenden Wirtschaftswunders haben wir uns schon mit allen möglichen Spannungen in Ruhe und Gelassenheit abgefunden. Aber wehe, wenn es irgendwo im Lande gewagt wird, alle drei Strophen der immer noch zu Recht bestehenden Nationalhymne zu singen. Dann entrüsten sich plötzlich die Gemüter, es hagelt Resolutionen, man ist befremdet und stellt traditionsbefangene politische Urteilslosigkeit bei solchen schamlosen Sängern fest." Diesen klaren, hier nur stark gekürzt wiedergegebenen Ausführungen konnten die Teilnehmer nur zustimmen, wenn sie, wie immer, alle drei Strophen sangen. Und damit endete die Feierstunde. — Über die Beschlüsse der Mitgliederversammlung und über die Tagung der 44er werde ich in nächster Folge berichten.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Angaben über den „Volkssturm"

Für das Bundesarchiv in Koblenz und für unser Heimatbuch benötigen wir noch weitere Unterlagen, besonders über die „Kämpfe um Labiau" und im Samland bis zur Auflösung des Vst! Wer kann mir darüber genauere Angaben machen?

Von Kaufmann Fritz Scheer, früher in Kuckerneese und zuletzt in Elsfleth (Westf) wohnhaft, wird wegen dringender Zeugenaussagen in Erbangelegenheiten die jetzige Anschrift gebraucht! Wer kann sie mir mitteilen?

Für unser Treffen am 5. August in Hannover und das Treffen am 12. August in Lübeck bitten wir um weitere Vorschläge und Anregungen! Für die Abende vor den Treffen sind keine Zusammenkünfte geplant, aber es bleibt Interessentengruppen überlassen, sich nach Übereinkunft zu einem Treffen privater Natur am Vorabend zusammenzufinden.

Gesuchte Anschriften

Neukirch: Kahnert, Helene; Alex, Emma; Musick, Ursula; Leu, Hildegard; Benno, Erika; Bartschat, Heinz; Böttcher, Fritz; Budweg, Christel; Budweg, Paul; Blankenstein, Martin und Paul; Gerhardt, Else; Conrad, Charlotte; Dams, Kurt; Demenus, Franz mit Familie; Friese, Charlotte; Dobinski, Eva; Döhring, Grete; Fähnrich, Walter, Hans und Georg; Franz, Helene mit Familie; Gallus, Dora; Genuth, Ewald mit Familie; Gewolies, Friederike; Goetzke, Bruno mit Familie; Gonschorowski, Margarete; Gudovius, Hans; Gumball, Betty; Janz, Kurt; Janzig, Hanna; Kieselewski, Clara; Kohn, Charlotte; Kostrzwewa, Helene; Konopka, Meta; Lehmann, Dieter, Armgard und Renate; Lessing, Arno mit Familie; Liedtke, Hans mit Familie; Matzick, Paul und Max; Rubat, Käte; Dr. Meissl, Kathrina; Paltinat, Ingrid; Petroschka, Otto; Preukschat, Gerda; Rehberg, Ursula; Rubach, Emma; Rimkus, Luise mit Familie; Schäfer, Erich mit Familie; Schnell, Franz; Schukat, Emil mit Familie; Beeck, Traute; Szameitat, Johanna mit Familie; Thierbach, Olga; Tiedemann, Hedwig; Vogel, Helene, Siegfried und Brigitte; Vongehr, Helene, Werner, Eugen. — **Ossafelde:** Petschulies, Charlotte; Grigat, Franz mit Familie; Helm, Ehefrau und Walter; Kallweit, Albert; Nagies mit Familie; Nauwartat mit Familie; Buttkus, Liesbeth; Oschwald mit Familie; Petereit, Charlotte; Schmidt, Bruno mit Familie. — **Oswald:** Denkert, Johann und Frau; Gennat, Albert mit Familie; Nötzel, Erich; Praetorius, Erna mit Familie; Simmoteit, Paul mit Familie; Thiel, Paul. — **Parwen:** Kryszon, Armin; Matschulat, Christian und Frau. — **Perkuhnen:** Haupt, Gustav mit Familie; Jurkeit, Charlotte und Familie; Mathes, Werner, Helmut und Christel; Schmidtke, Meta und Sohn. — **Peterswald:** Barkowski, Elfriede; Heidtka, Alice, Brandtner, Albert; Kunz, Artur und Franz; Krüger, Meta, Hildegard und Hannelore; Negraschus, Emma; Reimann, Erich und Erika; Wagner, Christel; Ropinski, Minna; Schwarz, Berta; Schulies, Eva; Schanties, Eva; Waage, Ewald und Geschwister; Zimmermann, Ernst, Ewald, Olga und Anita. — **Plein:** Lentschat, Helmut; Pfeiffer, Eva; Zerrath, Fritz. — **Polenzhof:** Bankmann, Helmut und Oskar; Butat, Anneliese; Grabe, Hildegard; Grade, Leo und Geschwister; Kleindorf, Christel; Kalkschmidt, Horst; Lack, Waltraut; Pischke, Karl; Manschwedat, Helga; Rupsch, Clemens; Trucks, Christel; Vogtländer, Adde, Otto und Hilde; Lippke, Herta; Vongehr, Alwin, Gerda, Helmut, Heinz und Erwin. — Entsprechende Hinweise und Auskünfte sind an meine Anschrift zu richten:

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Am 15. Juli in Essen-Steele

Am Sonntag, 15. Juli, treffen sich die Samländer und Natanger in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau. Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet; um 11.30 Uhr beginnt die Heimatgedenkstunde. Wir würden uns freuen, viele unserer Landsleute und insbesondere die Jugend aus unserem Kreis Fischhausen begrüßen zu können. Helft alle mit, diese Kundgebung zu einem wirklichen Treuebekenntnis zu unserer Mutter Ostpreußen zu machen!

H. Lukas, Kreisvertreter
Faulück, Mühlenstraße 1a

Gumbinnen

Öffentliche Kreistagssitzung in Bielefeld

Am Sonnabend, 28. Juli, 11 Uhr, findet im Rathaus Bielefeld die öffentliche Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft Gumbinnen statt, wozu ich alle Landsleute herzlich einlade. Tagesordnung: Eröffnung durch den Kreisältesten Landrat a. D. Walther, Bericht des Kreisvertreters, Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes, Verschiedenes. Anträge zu Verschiedenes bitte ich schriftlich bis zum 20. Juli an mich einzureichen. Im Anschluß an die Sitzung spricht Professor Dr. Wolfrum (Göttingen) über „Ostpreußen als Zufluchtsland europäischer Auswanderer".

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Treffen in Burgdorf am 28./29. Juli

Zu unserem Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han) am 28. und 29. Juli rufen wir nochmals alle Landleute unserer Kreisgemeinschaft auf. Der Heimatabend am Sonnabend (28. Juli) um 19 Uhr soll uns und Landsleute aus unserem niedersächsischen Patenkreise miteinander näherbringen, gegenseitiges Verständnis und beiderseitige Wertschätzung herbeiführen. Die Jugendlichen des 3. Freizeitlagers unter Landsmann Paul Birth werden bei dem Abend auch mitwirken. Am Sonntag können die Landsleute an den Gottesdiensten teilnehmen, die Heimatstube mit dem Kreisarchiv besichtigen und um 11.30 Uhr das große Treffen im Saal des Stadions mit der Totenehrung, den Begrüßungsansprachen und der Festrede miterleben. Wir rechnen mit einem starken Besuch des Treffens in Burgdorf. Deshalb ist es notwendig, sich bei dem Verkehrsamt in 3167 Burgdorf, Rathaus, anzumelden und um die Bereitstellung eines Zimmers zu bitten. Dabei muß angegeben werden, für wieviel Nächte das Quartier erwünscht ist, ob die Reise mit einem Fahrzeug (Auto, Motorrad) oder mit der Eisenbahn unternommen wird. Denn nicht jedes Quartier bietet Gelegenheit, das Fahrzeug unterzubringen. Wir bitten alle Landsleute, für das Treffen in Burgdorf zu werben; es wird uns allen Wiedersehensfreude und viele Anregungen geben für unsere tägliche Bereitschaft und Treue zur Heimat.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Johannisburg

Treffen am 12. August

Unser nächstes Treffen findet am 12. August in Hannover-Limmerbrunnen statt. Ausgestalter des Treffens sind Frau Christa Krüger (geb. Ebhardt-Rosensee) in Hannover, Sallstraße 83 und Hauptlehrer Czibulinski aus Gruhsen, jetzt in Jeinsen bei Sarstedt-Hannover. — Außerdem bittet Helmuth Kowalzik aus Offenau (jetzt Hersbruck/Mittelfranken, Mauerweg 9) alle Lehrer und Mitschüler zu einem gemeinsamen Treffen in Limmerbrunnen zu erscheinen. Ein Sonderraum steht zur Verfügung.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3011 Altwarmbüchen, Telefon Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

AOK Königsberg

Zum Königsberger Treffen am 15. und 16. September in der Patenstadt Duisburg findet auch ein Wiedersehen der ehemaligen Bediensteten der früheren Allgemeinen Ortskrankenkasse Königsberg mit ihren Angehörigen statt. Anmeldung mit Teilnehmerzahl an Verwaltungsdirektor i. R. Otto Schulz in 638 Bad Homburg v. d. H., Mittelweg 28, bis 21. Juli 1962 erbeten.

Ostpreußische Mädchengewerbeschule

Während der Veranstaltungen in der Königsberger Patenstadt Duisburg anläßlich des 10jährigen Bestehens der Patenschaft am 15. und 16. September soll in Duisburg ein Treffen der ehemaligen Lehrerinnen und Schülerinnen der Ostpreußischen Mädchengewerbeschule stattfinden. Näheres über Treffpunkt und Zeit des Treffens wird noch bekanntgegeben.

Königsberger Pioniere!

Zum Königsberger Treffen am 15./16. September in Duisburg ist eine Zusammenkunft aller aus dem 1. (Pr.) Pion.-Bat. hervorgegangenen Pioniere beabsichtigt. Um einen entsprechenden Versammlungsraum zu beschaffen, bitte ich um Postkartennachricht über Teilnehmerzahl bis 20. Juli an meine Adresse: Otto Metz, Köln-Vingst, Burgstraße 70. Das Versammlungslokal wird an gleicher Stelle bekanntgegeben.

Königsberg-Land

Am 15. Juli Treffen in Essen-Steele

Am 15. Juli findet im Stadtgarten-Saalbau in Essen-Steele ein Treffen unserer Heimatkreisgemeinschaft statt. Hierzu werden alle ehemaligen Bewohner unseres Landkreises Königsberg, die heute in Nordrhein-Westfalen wohnen, herzlich eingeladen. Die Gaststätte wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Gegen 11 Uhr beginnt die Heimatgedenkstunde. Anschließend zwangloses Mittagessen. Danach geselliges Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Liebe Landsleute! Bekundet Eure Treue zur geliebten Heimat durch zahlreiche Teilnahme an dieser Wiedersehensfeier. Unser Treffen wird gemeinschaftlich mit den Heimatkreisen Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau veranstaltet. Alle Ostpreußen sind herzlich eingeladen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Mohrungen

Wohnsitzänderungen melden!

Bei Durchsicht unserer Anschriftenkartei wird erneut festgestellt, daß ein erheblicher Teil unserer Landsleute aus dem Kreise seinen Wohnsitz geändert hat, ohne dieses unserer Sachbearbeiterin Frau Helene Steinke in Braunschweig, Korfesstraße 3, mitzuteilen. Ich bitte ebenso eindringlich wie schon in den Jahren vorher, jede Wohnsitzänderung doch der Kreiskartei umgehend mitzuteilen! Die ganze Arbeit beim Nachweis der jetzigen Anschriften der Kreisbewohner ist ja zwecklos, wenn die Anschriften zu einem ganz erheblichen Teil nicht stimmen. Auch für Frau Steinke ist es nicht ermutigend, Karteikarten zu wälzen, wenn sie dabei in ihrer Arbeit nicht weiterkommt.

Gesucht werden aus Mohrungen folgende Landsleute mit ihrer jetzigen Anschrift: Karl Bury, Herderstraße; Horst Block, Hermann Boll, Wilhelm Böttcher, Schleusenweg 3; Kreisausschußinspektor Alfred Brosowski, Emil Byel, Neue Norgausiedlung; Rektor Ernst Deckert, Reichsbahnsekretär Dziggel, Lotte Holzki, geb. Saat, Georg Huwald, Siedlungsplatz; Anna Hollands, geb. Schulz, Pr.-Holländer Straße; Marie Krause, geb. Reimann, Erich Kallin, Heinrichshof; Erich Krause, Danziger Platz 3a; Ing. Alfred Lorenz, Willi Schulz, Herderstraße; Ida Steikowski, geb. Mattern. — Aus Saalfeld: Klara Jankowski; Bücherrevisor Willy Weidemann; Richard Kleefeld, Georgenthal; Adele Hafke, Himmelforth; Ernst Richter (geb. 10. 6. 1926), Katzendorf; Molkereibesitzer Nather, Kloben; Rudolf Kloss, Reußen; Viktor Kirstein, Sanglau bei Reichau; Fritz Gillwald, Seubersdorf. — Ich bitte, entsprechende Nachrichten gleich an Frau Helene Steinke, Braunschweig, Korfesstraße 3, zu geben und nicht erst über mich zu leiten.

Termine unserer Treffen

Zu unseren diesjährigen Treffen gebe ich noch einmal deren Termine bekannt: In Hannover am 2. September im Döhrener Maschpark; in Duisburg-Mülheim am 7. Oktober im Saalbau Monning; in Hamburg-Nienstedten am 14. Oktober in der Elbschloßbrauerei. Ich wäre dankbar, wenn jeder von uns diese Tage schon jetzt in seinem Bekanntenkreis weitergibt.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Oskar Marrek †

Seit dem Zusammenschluß der Neidenburger Gemeinschaft war Oskar Marrek, früher Landratsamt in Neidenburg, mit an führender Stelle für die Gemeinschaft tätig. Daher brachte die Mitteilung über seinen am 4. Juni in Saßnitz auf Rügen erfolgten plötzlichen Tod große Anteilnahme unter den Landsleuten hervor. Der Verstorbene hat sich zu allen Zeiten für die Gemeinschaft eingesetzt und ist niemals einer Aufgabe ausgewichen.

Die Gemeinschaft verliert mit Oskar Marrek, der vor allen Dingen auch in der Landbevölkerung des Kreises Neidenburg sehr bekannt war, einen Landsmann, der in der Heimatarbeit schwer zu ersetzen sein wird. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Fach 502

Unser Treffen in Hannover

Im Kurhaus Limmerbrunnen, Hannover, trafen sich am 24. Juni etwa 800 Neidenburger, um die 15. Wiederkehr des ersten Heimattreffens im Jahre 1947 in Hannover feierlich zu begehen. Damals waren auf den Aufruf und durch mündliche Werbung trotz des Verbotes durch die Militärmächte und die örtlichen Behörden etwa 5000 Neidenburger zusammengekommen, die sich seit der Vertreibung zum erstenmal trafen.

Postamtmann Fanelsa, der das Erinnerungstreffen vorbereitet hatte, eröffnete nach dem Ostpreußenlied die Feierstunde und gab einen kurzen Überblick über das Zustandekommen des Heimattreffens 1947. Er dankte dem jetzigen Kreisvertreter Wagner für seine damalige Initiative, die Neidenburger zusammenzufassen, und wählte in der Totenehrung die Worte des früheren Bürgermeisters, Kreisvertreter Wagner, die dieser 1947 in der Totenehrung selbst gebrauchte. In seiner Begrüßung erwähnte er im besonderen die Landsleute Kensy-Wallendorf, die aus Amerika gekommen waren.

Die Festrede hielt der jetzige Kreisvertreter, Bürgermeister Wagner. Ausgehend von dem Treffen vor 15 Jahren, gab er in einem Rückblick auf die Zeit seit dem ersten Heimattreffen und die Erfolge der Vertriebenen in der Eingliederung. Seine Ausführungen klangen aus in dem Gelöbnis der Treue zur Heimat und in dem Ausdruck festen Glaubens, daß unser Ostpreußen doch einmal wieder deutsch werden wird.

Mit dem Deutschlandlied klang die Feierstunde aus. Der herrliche Sonnenschein brachte auch noch im Laufe des Nachmittags eine Anzahl von Neidenburgern der näheren und weiteren Umgebung von Hannover, so daß die Räumlichkeiten von Limmerbrunnen restlos gefüllt waren.

Jedenfalls war das Heimattreffen wieder ein Erlebnis für die Landsleute und die Feierstunde ein erneutes Bekenntnis in der Treue zur Heimat.

Osterode

Kreistreffen in Herne

Es wird nochmals an unsere Heimatveranstaltung vornehmlich für den Nordwestdeutschen Raum erinnert. Das Kreistreffen findet am 15. Juli in Herne, Kolpinghaus, Neustraße, statt.

Ab 9 Uhr Einlaß im Lokal. 9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der Hauptkirche. 10.15 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der St.-Bonifatius-Kirche. (Beide Kirchen liegen in der Bahnhofstraße.) 11.30 Uhr: Beginn der Feierstunde. Während der Feier werden die Saaltüren geschlossen. 13 Uhr: Mittagspause. 14.30 Uhr: Besprechung mit den Gemeindebeauftragten, wobei über Fragen des vertriebenen

Fortsetzung Seite 14

Noch einige Plätze frei!

Am kommenden Freitag, dem 13. Juli, beginnt im Bad Pyrmonter Ostheim der 18. Jugendlehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen unter dem Leitwort:

Freiheit, unser höchstes Gut.

Der Lehrgang läuft vom 13. bis zum 20. Juli.

Für diesen Lehrgang sind noch einige Plätze frei. Der Eigenbeitrag beträgt 25 DM, die Fahrtkosten werden ersetzt. Unterkunft und Verpflegung im Ostheim sind frei.

Junge Ostpreußen, die an diesem Lehrgang noch teilnehmen wollen, werden gebeten, sich sofort zu melden bei der

Landsmannschaft Ostpreußen
Abteilung Jugend und Kultur
Hamburg 13, Parkallee 86

Für die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein:

Das Treffen in München

Zahlreiche Landsleute aus den Heimatkreisen des Regierungsbezirkes Allenstein, die heute im süddeutschen Raum leben, trafen sich zu einem Wiedersehen in der bayerischen Landeshauptstadt München. Vertreten waren die Heimatkreise Allenstein, Neidenburg, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Osterode und auch Landsleute aus dem Kreise Rastenburg.

An diesem Treffen nahmen auch viele Gäste teil, darunter das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, aus Hamburg. Die Heimatgedenkstunde wurde mit dem Einzug der Fahnenabordnungen der gastgebenden landsmannschaftlichen Bezirksgruppe München eröffnet. In dem überfüllten „Apollo-Saal" sang dann der Sängerkreis der Münchener Bezirksgruppe.

Nach Begrüßungsworten von Kreisvertreter Wagner (Neidenburg), Landsmann Otto und dem 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe München, Schmidtke, hielt der Kulturreferent der Landesgruppe Bayern, Diester, die Festansprache, worin er das „Memorandum der Acht" scharf ablehnte. Er rief auf, vor der Weltöffentlichkeit immer wieder das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung zu betonen und den Verzichtspolitikern entgegenzutreten. Die Rede wurde mehrfach von anhaltendem Beifall unterbrochen.

Zum Gedenken an die Toten der Heimat senkten sich die Fahnen. Zum Gruß an die Heimat wurden sie erhoben, während die Landsleute die drei Strophen des Deutschlandliedes sangen. Im weiteren Verlauf des Treffens zeigte die ostpreußische Jugendgruppe Nord-Süd Volkstänze.

Ein Buch für unsere Jugend

Jochen Piechowski: Fips klärt alles auf. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland). 7,80 DM.

Der Dackel Fips, dessen Bild den Umschlag dieses ansprechenden neuen Jugendbuches beherrscht, ist eine wichtige Figur in dem spannenden Geschehen um eine Verbrecherjagd. Der zwölfjährige Tobi, sein Freund Alex und das Mädchen Ditta können dem ostpreußischen Polizeiinspektor Guttzereit wichtige Hinweise geben und dürfen zur Belohnung an einer aufregenden Verbrecherjagd teilnehmen. Aber auch das Mädchen Maria spielt eine tragende Rolle in diesem Jugendbuch. Sie lebt noch in dem polnisch besetzten Ostpreußen und kann endlich mit ihren Eltern in die Bundesrepublik kommen. Mit feiner Einfühlungsgabe hat der Verfasser, der unseren Lesern als Redakteur des Ostpreußenblattes kein Unbekannter ist, dieses spannende Jugendbuch geschrieben. Wir werden in einer späteren Folge des Ostpreußenblattes noch ausführlich darauf zurückkommen.

RMW

John T. Flynn: Gold von Gott. Die Rockefeller-Saga. 615 Seiten. Paul Zsolnay Verlag, Hamburg und Wien.

Das Leben des wahrscheinlich reichsten Privatmannes aller Zeiten, des heute schon fast legendären John Davison Rockefeller, schildert dieses Buch sehr eindrucksvoll. „John D." ist zu seinen Lebzeiten einer der meist gehaßten und auf der anderen Seite gefeierten Männer aus der großen amerikanischen Geschäftswelt gewesen. Seine Familie stammte aus Deutschland. Es steht nicht genau fest, ob sie von französischen Hugenotten abstammt. Dem Schöpfer der „Standard-Oil", der heutigen Esso, ist es nicht an der Wiege gesungen worden, daß er jemals zu großen Schätzen und zu gewaltiger wirtschaftlicher Macht aufsteigen würde. Er war der Sohn eines kleinen „Wunderdoktors", und in seinem Elternhaus herrschte oft große Armut. Rockefeller, der sich schon mit zwanzig Jahren beinahe aus dem Nichts ein kleines Geschäft gegründet hatte, muß in der Tat von Jugend auf ein genialer Kaufmann gewesen sein. Sein Schicksal wurden die eben entdeckten Ölfelder im Osten der Vereinigten Staaten. Durch den Aufbau einer gigantischen Handels- und Vertriebsorganisation riß hier Rockefeller früh eine große Macht an sich. Über die Methoden, mit denen „John D." alle seine Konkurrenten nacheinander unter seinen Einfluß brachte, ist viel geschrieben worden. Auf der anderen Seite darf man nicht übersehen, daß schon der junge Rockefeller von seinen ersten Dollars beträchtliche Summen für kirchliche Wohlfahrt zur Verfügung stellte. Die von dem Milliardär später geschaffene Rockefeller-Stiftung ist zu einer der größten Einrichtungen privater Förderung der Wissenschaft geworden. Rockefeller hat hier nachweislich viele hundert Millionen Dollars für Forschungsinstitute zur Verfügung gestellt. Unter den mächtigen Kapitänen des einstigen amerikanischen Privatkapitalismus stand er zweifellos an der Spitze. Rockefeller, der im Jahre 1839 geboren wurde, starb fast 98jährig erst 1937. Er hatte mehrere Epochen amerikanischer Geschichte überlebt. Als er seine große Ölgesellschaft gründete, handelte es sich im wesentlichen nur um die Lieferung von Öl für die damalige Petroleumbeleuchtung und für Schmieröl. Der uralte Milliardär erfuhr noch, welch eine gigantische Rolle der neu entdeckte Brennstoff für den ständig wachsenden Kraftverkehr, für die Schiffahrt und für die Luftfahrt haben sollte. Die von ihm gegründeten Unternehmen in aller Welt gehören heute noch zu den wichtigsten ihrer Art.

-r.



Heinr. Stobbe KG., Oldenburg (Oldb)

FÜR DIE FERIENZEIT ERSCHIEN SOEBEN

ein neues Jugendbuch!

Mit einem hervorragenden Einfühlungsvermögen in das Tun und Denken unserer Jungen und Mädchen bringt der Verfasser, Jochen Piechowski, in einem spannenden, erfrischenden und belehrenden Geschehen unserer Jugend das unverfälschte Leben in der Stadt und auf dem Lande in Ostpreußen wie auch im Westen nahe.



FIPS klärt alles auf

180 Seiten Umfang, reich illustriert, farbiger Pappeinband, DM 7,80

Verlag Gerhard Rautenberg

LEER (OSTFRIESLAND · POSTFACH 121

Suchanzeigen

In einer Nachlaßsache benötige ich Angaben über das Grundstück meines verstorbenen Vaters, Hermann Sahmel, Markthausen. Unkosten werden erstattet. Zuschr. erb. Frau Luise Kellmereit, geb. Vogel, 5062 Hoffnungsthal, Kreis Köln, Bahnhof.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1940
Augen: o. A.
Haar: o. A.

Für den Jugendlichen, der Horst Grunewald od. Grunisberg heißen will, werden Angehörige gesucht. Er stammt angeblich aus Ostpreußen. Die Mutter, deren Personalien nicht bekannt sind, soll 1945 nach Sibirien verschleppt worden sein. Der Vater, Vorname August, war Soldat. Es wird vermutet, daß die Angehörigen des Jugendlichen in Gerdauen oder Umgebung wohnhaft waren.



Name: unbekannt gen. Wendt
Vorname: unbekannt gen. Gerhard
geb.: 3. 1. 1943
Augen: blaugrau
Haar: dunkelblond

Für den Jugendlichen, genannt „Gerhard Wendt", der vermutlich aus Ostpreußen stammt, werden Angehörige gesucht. Nach seinen Aussagen hatten seine Eltern eine große Landwirtschaft mit mehreren Pferden. Eines Tages, der genaue Zeitpunkt ist unbekannt, wäre ein Auto vorgefahren, in das der Vater einstieg und von dieser Fahrt nicht mehr zurückkehrte. Die Mutter ist auf der Flucht verstorben. Ein angeblicher Onkel hat „Gerhard" dann auf einem Schlitten nach Königsberg-Ponarth in ein Heim gebracht. Er kann sich nur an den Namen seiner Schwester „Renate" erinnern, die in dem Heim verstorben sein soll.

Suche in einer Erbschaftsangelegenheit **Herrn Renner** bzw. seinen Mitarbeiter vom Standesamt Hohenstein, Ostpreußen. Zuschr. erb. u. Nr. 24 387 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

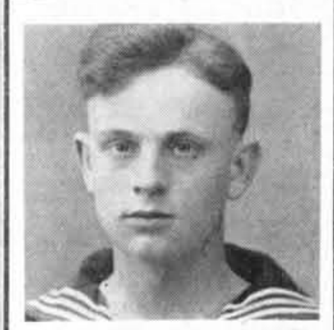
Im Auftrage einer Schw. des ehem. Standort-Lazaretts Lötzen (Boyen) suche ich **Frau v. Chamier-Gliezinski,** früh. Wohnort Lötzen, Ostpr. Sie ist die Frau des vermutlich in Jugoslawien gefallenen Generals v. Ch.-G. Evtl. Angab. bitte an: Gertrud Tantzky, 4793 Büren (Westf), Briloner Straße 17.

Suche meinen Sohn **Willy Wolff,** geb. 6. 9. 1917, Klackendorf, Kr. Rößel, u. Frau **Marga Wolff,** geb. 21. 1. 1906. Zuletzt bis 1945 wohnhaft in Königsberg Pr., Claaßstraße 19. Sie sind am 7. April 1945 im Luftschutzkeller Claaßstraße 19 gesehen worden. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben? Unk. werd. erstatt. Nachr. erb. Frau Rosa Wolff, 4757 Holzwickede, Friedrichstraße 22, früher Maulen, Kr. Königsberg Pr.

Gesucht wird Herr Fritz Fröse, früh. Molkereidirektor i. Aulenbach b. Insterburg, Ostpr. od. jemand, der bis Herbst 1944 in der Molkereigenossenschaft Aulenbach beschäftigt war, von Herrn Erich Schulz, 1109 Lucerne Rd., Montreal 16, Canada.

Zum Zwecke der Versicherungsangelegenheit suche ich Kaufmann **Erich Friesel,** früher Labiau, Ostpreußen. Leo Keuchel, Sägewerk Stadt.-Allendorf, Kreis Marburg.

Achtung Tilsiter!
Wer kennt d. Anschrift v. **Heinz Gorgel,** geb. etwa 1925/28, aus Tilsit? G. war b. Kriegsende im Lazarett i. Bärenstein b. Dresden. Nachr. erb. Rolf Riedel, 3577 Neustadt, Hindenburgstraße 85.



Suche meinen Bruder, Feinmechaniker **Horst Haase,** geb. 2. 3. 1926 in Ulrichsdorf, Kreis Insterburg, Ostpr. Febr. 1944 z. Kriegsmarine einberufen u. im Okt. 1944 zu einer Volksgrenadier-Einheit versetzt worden. Letzte FP-Nr. 22 235c, vermißt i. Kurland seit Nov. 1944, angebl. i. Nov. 1945 i. Gefangenen-Lager Stettin-Kreckow gewesen. Wer kennt ihn u. könnte hierzu irgendwelche Angaben machen? Nachr. erb. Elfriede Titzkus, geb. Haase, 46 Dortmund I, Huckarderstraße 75.

Erben gesucht:

Herr **Horst** Max Karl **Müller,** geb. 15. 6. 1905 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Kitzingen, ist am 28. 6. 1962 verstorben. Seine Ehefrau Martha Grete Müller, geb. Scheibeler, und seine Tochter Dagmar, geb. 10. 7. 1944, wollen sich melden.
Wer kann Angaben über den Aufenthaltsort oder das Schicksal der Gesuchten machen?
Kitzingen, den 27. 6. 1962
VI 206/62
Amtsgericht Nachlaßgericht

Ich suche seit 1945 meinen Sohn **Werner Kascherus,** geb. am 17. 2. 1935, sowie seine Tanten Marta u. Berta Kascherus aus Insterburg, Ostpr. Letzter Aufenthalt Barth (Pommern). Nachr. erb. Frau Marg. Kascherus, 722 Schwenningen (Neckar), Lichtensteinstraße 42.

Bestätigungen

Welche Arbeitskollegen waren mit meinem Mann, Otto Botzian, wohnh. Moythienen, Kreis Sensburg, Ostpr., beschäftigt von 1942 bis 1945 b. Schichau-Königsberg Pr.? Wäre dankbar, wenn mir das jemand bestät. könnte. Unkost. werd. erstattet. Nachr. erb. Frau Botzian, 406 Viersen, Düppelstr. 30.

Stellenangebote

● 75,- DM u. mehr jede Woche ●
d. Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees!
Preisgünst., bemustert. Angebot durch unsere Abteilung 719
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen — Postfach 561

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 176, Hbg. 39.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wohin?Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, AbtBY87 Hamburg 36

Suche ab sofort oder später alleinstehende Frau zur Betreuung älterer Dame im Raume Aachen. Wohnung vorhanden. Hohes Gehalt zugesichert. Bew. erb. u. Nr. 24 509 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen Geschäftshaushalt eine ältere **Hausgehilfin,** auch zur Mithilfe in der Gastwirtschaft. Gehalt 250 DM. Freie Kost und Wohnung im Hause, geregelte Freizeit. Frau Kaufm. Woweries, Eddesse üb. Peine.

Gesucht auf August-September frohmütige, intelligente **Tochter** zur Mithilfe im Haushalt. Wenn möglich mit einigen Kenntnissen. 2 ganze Sonntage frei pro Monat nebst üblicher Freizeit. Eigenes heimeliges Zimmer mit Bad und Radio. Anmeldungen mit Bild erbeten an: Frau Bär, Bergstraße Nr. 54, Zürich 7, Schweiz.

Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung sucht ab sofort versierten

Schweinemeister

Die Stellung ist gut dotiert.
Angebote erbeten unter Nr. 24 457 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

An der von mir geleiteten chirurgischen Abteilung ist ab 1. August 1962 wieder eine

Assistenzarztstelle

zu besetzen. Welcher junge Ostpreuße hat Lust, bei mir zu arbeiten. Chirurgische Vorbildung ist nicht unbedingt erforderlich. Wichtiger ist mir Anpassungsfähigkeit und ärztliche Gesinnung. Im übrigen ist das Dasein in Bad Godesberg durchaus erfreulich.

Dr. med. Graf Lehndorff, Bad Godesberg, Viktoria-Hospital

Krankenschwestern

die gern in Bad Godesberg arbeiten wollen, sind in dem von mir geleiteten Viktoria-Hospital willkommen.

Dr. med. Graf Lehndorff

Für unser Büro in Hamburg suchen wir eine zuverlässige, kräftige, weibliche

Packkraft

für unsere Paketaktion. Ostpreußinnen bevorzugt. Angeb. unter Angabe der Gehaltsansprüche erb. u. Nr. 21 477 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Wegen Heirat unserer jetzigen Mitarbeiterin suchen wir zum 1. oder 15. August 1962 tüchtiges, nettes, jüngeres Mädchen als

WIRTSCHAFTERIN oder HAUSANGESTELLTE

für selbständige Mitarbeit in unserem modernen Villenhaushalt mit gutem, harmonischem Klima.
Angebote an Frau Marie-Luise Engelhardt, 2 Hamburg-Othmarschen, Golfstraße 11.

Wollen Sie einmal die vielseitige und interessante Arbeit in einem

Zeitungsbetrieb

kennenlernen? Bewerben Sie sich bei uns. Wir suchen ab sofort eine **perfekte Stenotypistin** für die Schriftleitung einer großen Wochenzeitung in Hamburg. Wenn Sie Ostpreußin sind, werden Sie sich bei uns besonders wohl fühlen. Legen Sie Ihrem Brief bitte ein Lichtbild und einen Lebenslauf bei und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschr. erb. u. Nr. 22 791 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62

Maschinenschreiben

werden Sie sicher beherrschen. Stenographiekenntnisse brauchen Sie nicht unbedingt, wenn Sie in der

Zentrale unseres Büros

tätig sind. Ihnen bietet sich ein vielseitiges Arbeitsgebiet von Schreib- und Büroarbeiten aller Art bis zur Bedienung der Telefonzentrale. Auch wenn Sie Anfängerin sind, stellen wir Sie gerne — besonders, wenn Sie aus Ostpreußen stammen — in unserem Hamburger Büro ein. Wenn Sie Stenographie nicht beherrschen, können wir Sie auch im

Vertrieb

unserer großen Wochenzeitung verwenden. Senden Sie uns bitte Lichtbild und Lebenslauf und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschriften erb. u. Nr. 22 792 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche zuverlässige **Wirtschafterin,** die Wert auf Dauerstellung legt, hat Freude in einem Landhaushalt, 6 Pers., ohne Leutebeköstg., in schöner waldreicher Gegend, selbstdg. zu arbeiten. Moderne Küche, Wasch- und Putzhilfe vorhanden. Geregelte Freizeit, Gehalt nach Vereinbarung. Erwünscht wäre baldiger Antritt. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Referenzen an Frau von Mallinckrodt, geb. Freiin von Wendt, Böddeken über Paderborn.

Pekingenten — Masthähnchen

Pekingenten, 8—10 Tg. 1,20, 3 Wo. 1,50, 4 Wo. 1,70, 5 Wo. 1,90 DM. **Masthähnch.,** 5—6 Wo. 1,50. Über Jungh. kostenlos. Preisl. anford. Leb. Ank. gar. **Brüterei Jos. Wittenborg (110), Liemke über Bielefeld II, Tel. Schloß Holte 6 30.**

Die berühmten **VATERLAND-Räder** ab Fabrik an Private
Bar-Rabatt o. günst. Teilzahlg.
Kinderfahrzeuge, Transportfahrz., Nähmasch. Großer Fahrradkatal. m. üb. 70 Mod. mit Sonderangebot od. Nähmaschinenkatalog kostenl.

ab 195.— ab 82.— Größte Auswahl
VATERLAND Abt. 407 Neuenrade i. Westf.

BETTFEDERN (füllfertig)

½ kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50, und 17,—
½ kg ungeschlissen DM 3,25, 5,25 10,25, 13,85 und 16,25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Einer der modernsten Honegger-Vermehrungsbetriebe ladet zur Besichtigung von **30 000 Junghennen** und Küken unverbindlich ein.

Amerik. Spitzen-Hybriden brachten höchsten Gewinn **HONEGGER**
305 Eier in 350 Tagen
Nur mit Plombe u. Garantie-Schein
Futterverbr. 147 g je Ei ● Verluste 2,8% ● Eiqual. 78% AA ● Körpergew. 2007 g
Jungh. 6 Wo.,	8 Wo.,	10 Wo.,	12 Wo.
6,25	7,50	8,50	9,50

wß. Legh., rebhf. Ital. u. Krzg. 4 Mon. 6,50 DM
Teilzahlung möglich. 5000 legereife u. legende Tiere vorrätig. Ab 20 Jungh. frachtfrei. Fachberatung für Aufzucht u. Haltung sowie Stallbau u. Einrichtung usw. erfolgt kostenlos.
HONEGGER-Vermehrungsbetrieb
Leo Förster · Westenholz/11
üb. Paderborn · Ruf Neuenkirchen 976

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn, 17 J., eine Lehrstelle in einer Fahrrad- u. Motorräderwerkstatt (Nähe Aachen—Koblenz) bei vollem Familienanschluß. Angeb. erb. u. Nr. 24 347 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält. kinderl. Ehepaar sucht Hausmeisterstelle od. dergl. Ehemann m. handwerkl. u. gärtnerisch. Fähigkeit. Wohng. erwünscht. Angeb. u. Nr. 24 390 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinsteh. Dame, Anf. 60, gebildet, hauswirtschaftl., sucht Heimat als Haushälterin bei gebild., alleinst. Herrn od. Dame. Angeb. erb. u. Nr. 24 465 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Abschlußsicherer **Kaufmann,** 45 J., sucht einträgliche Vertretung. Pkw u. Lagermöglichkeit vorhanden. Wohne bei Hamm (Westf). Zuschr. erb. u. Nr. 24 398 an Das Ostpreußenblatt, Anz-.Abt., Hamburg 13.

Bei Bewerbungen bitte keine Originalzeugnisse einsenden

Unterricht

Doris Reichmann-Schule
Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen
2½jähriger Lehrgang zur
staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
Gymnastik - Bewegungsgestaltung - Rhythmik - pflegerische Gymnastik - Sport
Semesterbeginn:
Wintersemester: Herbst
Sommersemester: Ostern
Prosp. u. Auskunft Hannover, Hammersteinstr. 3, Ruf 66 49 94

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

Für die unserem Krankenhaus angegliederte staatlich anerkannte Krankenpflegeschule werden zum 1. Oktober 1962 (Kursbeginn) noch

Lernschwestern

angenommen. Schriftliche Bewerbungen erbeten an das STÄDTISCHE KRANKENHAUS, 599 Altena (Westf).

Schluß von Seite 12

Landvolkes sowie des Lastenausgleichs im allgemeinen ein Vortrag gehalten wird.

Nach der Mittagspause gemütliches Beisammensein.

Um Weiterverbreitung und um den üblichen starken Besuch unserer Treffen in Herne wird gebeten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, jetzt Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Treffen in Hagen (Westf)

Nur noch 14 Tage trennen uns von unserem diesjährigen ersten Treffen am 22. Juli in Hagen (Westf), Parkhaus.

Zu dieser Wiedersehensfreier werden alle ehemaligen Bewohner des Heimatkreises Pr.-Holland, besonders die Jugend, herzlich eingeladen. Kassenöffnung 9 Uhr; Heimatgedenkstunde 10.30 Uhr. Anschließend gemeinsames Mittagessen. Ab 14 Uhr wird eine Kapelle zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielen. Ein Pendelbusverkehr zur Feierstunde und am Abend zwischen Bahnhof und Parkhaus ist vorgesehen.

Das Parkhaus liegt im Stadtgarten und ist vom Bahnhof über die Wehringhauser Straße, auch Gustavstraße/Christian-Reil-Straße zu erreichen. Fußweg etwa 20 Minuten.

Wir würden uns freuen, wenn auch in diesem Jahre der große Saal des Parkhauses mit Angehörigen der Pr.-Holländer Kreisgemeinschaft gefüllt wird, damit das Treffen gerade in der heutigen Zeit ein erneutes starkes Bekenntnis für unsere Leimatansprüche wird.

Ein weiteres Treffen findet am Sonntag, dem 26. August, in Hannover-Limmerbrunnen statt.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
208 Kummerfeld bei Pinneberg (Holst)

Pr.-Eylau

Kreistreffen in Essen-Steele

Ich nehme Veranlassung, noch einmal auf das Kreistreffen am 15. Juli in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau hinzuweisen. Die Gaststätte ist vom Bahnhof Essen sowie vom Bahnhof Essen-Steele aus mit der Straßenbahn gut zu erreichen. Ich hoffe auf ein Wiedersehen mit zahlreichen Kreiseingessenen.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Rastenburg

Kommt zu unserem Hauptkreistreffen!

Die letzte Folge des Ostpreußenblattes brachte das Programm zu unserem Hauptkreistreffen in unserem Patenkreis Rees-Wesel! Es sind alle Vorbereitungen getroffen. Die Niederrheinhalle hat einen neuen Wirt; eine reibungslose Bewirtung scheint gesichert. Wer bereits am Sonnabend (14. Juli) in Wesel eintrifft, findet Kreisausschuß und geladene Gäste ab 19.30 Uhr im Lokal zum Topper (Nebenraum Hotel Kaiserhof) zu einem Begrüßungsabend vor, zu dem jeder herzlich eingeladen ist. Für die Jugend ist am Sonntag (15. Juli) ab 15 Uhr ein Sonderraum (Parkettsaal der Niederrheinhalle) vorgesehen zu Spiel und Tanz mit der DJO-Gruppe „Rastenburg"-Wesel. Schließt Euch Eltern und Verwandten an, um die heimatlichen Darbietungen mitzuerleben. Unsere Heimat soll Euch in der Erinnerung neu erstehen! Auf ein frohes und gesundes Wiedersehen in Wesel.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung

Gemeinsames Treffen in Wuppertal-Elberfeld

Unser gemeinsames Heimatkreistreffen am 2. September findet nunmehr in den „Zoo-Gaststätten" in Wuppertal-Elberfeld (Hubertusallee 30) statt. Eintreffen wie üblich ab 10 Uhr. Bitte, unterrichten Sie auch Ihre Freunde und Bekannten, mit denen Sie sich zum 2. September in Duisburg in den „Rheinhof-Festsälen" treffen wollten, daß diese Veranstaltung ausfällt und daß sie auf denselben Tag in die „Zoo-Gaststätten" nach Wuppertal-Elberfeld verlegt worden ist. Auf Wiedersehen in Wuppertal-Elberfeld! — Im Auftrage der Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung

Ernst Stadie, Geschäftsführer
der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Kiel, Königsweg 65

Ehemalige Waldauer trafen sich in Celle

Als nach abgelegtem Lehrerexamen im März 1912 sich die jungen Pädagogen vom ostpreußischen Seminar Waldau trennten, ahnte wohl niemand, daß nach einem halben Jahrhundert eine Wiedersehensfeier in der alten Herzogsstadt Celle im Juni 1962 stattfinden würde! Der erste Versuch einer Zusammenkunft nach der Vertreibung wurde von den ehemaligen Seminaristen bereits im Vorjahre in Göttingen unternommen, wobei der hier lebende ostpreußische Schriftsteller Hermann Bink seine alten Klassenbrüder von ehedem in dem von ihm geleiteten Schullandheim der Knabenmittelschule aus dem Warteberg begrüßen konnte.

Die Tagung in Celle galt dem 50jährigen Berufsjubiläum, zu dem auch der beliebte und verehrte Seminarlehrer Karl Schillak (heute im 80. Lebensjahre) aus Wolfenbüttel gekommen war. Es waren erhebende und belebende Stunden. Dr. Bruno Brell (Bremen-Aumund) gedachte der Gefallenen und Verstorbenen. Seminarlehrer Schillak sprach die Gewißheit aus, daß die Anwesenden ihre Lebensaufgabe erfüllt und stets ihren Mann gestanden hätten — nicht nur als Erzieher, auch als Truppenführer, Bataillons- und Regimentskommandeure. Während der zweitägigen Zusammenkunft wurden ebenfalls die Sehenswürdigkeiten der einstigen Fürstenresidenz besichtigt. Längere Zeit verweilten die Besucher in der Schloßkapelle und im Zuschauerraum des Schloß-Theaters. An dieser Stätte trug Hermann Bink auf Wunsch die Verse von Agnes Miegel „Es war ein Land" vor. — Eine weiteres Wiedersehen soll im nächsten Jahre sein. Viktor Borowski (Gifhorn) gilt der Dank für die Celler Vorbereitungen.

Ausschuß für Vertriebene des Kieler Landtages im Trakehner Gestüt Rantzau

Am Donnerstag, 28. Juni, besuchte der Ausschuß für Vertriebene des Landtages in Kiel das Trakehner Gestüt Rantzau im Kreis Plön. An dem fast vollzähligen Erscheinen der Ausschußmitglieder konnte man das große Interesse ermessen, das dem Fortbestand des Trakehner Pferdes entgegengebracht wird. Unter den Teilnehmern sah man Ministerialdirektor Dr. Witt vom Ernährungsministerium, Ministerialdirektor Dr. Otto vom Arbeits- und Sozialministerium; auch Dr. Ott, der Leiter der Tierzuchtabteilung im Ernährungsministerium, wohnte den Vorführungen der Pferde bei. Der stellvertretende Vorsitzende des Trakehner Verbandes, Graf v. Bernstorff-Christianenthal und der Geschäftsführer Dr. Schilke sprachen über die Bedeutung des Trakehner Pferdes als züchterisches Kulturgut und über den Aufbau und den Stand der Trakehner Pferdezucht in der Bundesrepublik. Danach wurden zunächst die Hauptbeschäler „Traumgeist" und „Schöner Abend" vorgeführt. Sodann begab man sich zu den Mutterstuten mit den kleinen Fohlen und zum Schluß auf die 3 km entfernt gelegene Weide in Gowenz, wo 40 junge Trakehner Pferde sowohl ihre große Vertrautheit zu den Menschen als auch ihre Gehlust über die weiten Weideflächen zeigten. Hierbei fanden die Herren vom Fernsehen aus Hamburg willkommene Motive. Die Sendung der Aufnahmen erfolgte schon am Abend des gleichen Tages.

Sch.

Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß die diesjährige Herbst-Mitglieder-Versammlung am Sonntag, dem 16., und Montag, dem 17. September, in Bad Wildungen in der Holzfachschule durchgeführt wird.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

8. Juli, 8.30 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Dampferfahrt ins Blaue ab Hansabrücke Moabit (Busse 16, 25, U-Bahn Hansaplatz).

9 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Dampferfahrt mit dem Dampfer „Poseidon". Abfahrt 9 Uhr am Tegeler Weg zwischen S-Bahn Jungfernheide und Schloßbrücke, gegenüber dem Landgericht (Straßenbahnen 3, 54, 55, Busse 21, 62, 65, 72, 78 bis Landgericht).

15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen im Lokal Schultheiß, Schade & Wolf, Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahnen 3 und 44).

15 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen im Lokal „Ebershof", Schöneberg, Ebersstraße 68, Innsbrucker Platz (Straßenbahnen 66, 73, 76; Busse 4, 16, 48, 65, 74 und 75)

8.30 Uhr, **Heimatkreise Gumbinnen, Insterburg, Memel, Heydekrug, Pogegen,** Dampferfahrt nach Forsthaus Tegel. Abfahrt 8.30 Uhr von der Admiralitätsbrücke am Planufer mit dem Salonschiff „Kehrwieder". Rückfahrt gegen 18 Uhr; Rückkehr gegen 21 Uhr. Fahrpreis 2 DM (Kinder 1 DM). Karten bei Landsmann Wuttke, Friedenau, Bösingstraße 13.

15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen im Lokal „Zum Eisbeinwirt", Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer (U-Bahn Hallesches Tor, Straßenbahnen 95, 96, 2 und 3; Busse 24, 29, 75 und 76).

9 Uhr, **Heimatkreise Johannisburg, Lyck, Sensburg,** Dampferfahrt nach Blumeshof von der Schloßbrücke Charlottenburg. Dampfer: „Bär von Berlin." Rückfahrt gegen 20 Uhr. (Straßenbahnen 53 und 54.)

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppen

Wandsbek: Alle Landsleute, die sich als Teilnehmer für die Fahrt ins Blaue angemeldet haben, werden gebeten, am Sonntag, 15. Juli, pünktlich um 7.30 Uhr vor dem Haupteingang des Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof zu sein. Pünktliche Abfahrt der Busse!

Heimatkreisgruppen

Pr.-Eylau: Sonntag, 8. Juli, Hauptkreistreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus (Besenbinderhof). — Unsere Landsleute werden gebeten, dies Treffen zu besuchen.

Heiligenbeil: Zum Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han) erbitten wir sofortige Anmeldungen zur Omnibusgemeinschaftsfahrt am Sonntag, 29. Juli, ab Hamburg-Hbf. (Hachmannplatz) um 7 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 10 DM. Anmeldungen und Fahrgeldüberweisungen an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, Telefon 6 91 91 11. Postscheckkonto Hamburg 2756 82.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zum Gruppenabend. Junge ostpreußische Landsleute im Alter von 14 bis 20 Jahren werden gebeten, sich für eine neu gegründete Gruppe zu melden. — Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Der Wille zur Wiedervereinigung

„Gelingt es uns, den Wiedervereinigungswillen zum Gesamtgut unseres Volkes zu machen, kann man uns das Selbstbestimmungsrecht auf die Dauer nicht vorenthalten", betonte das Vorstandsmitglied des Kreiskuratoriums Unteilbares Deutschland, M. Schultz, bei einer gesamtdeutschen Veranstaltung der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Lübeck. Auch der stellvertretende Vorsitzende, Landsmann Schilling, forderte eine Verstärkung des Wiedervereinigungsgedankens bei allen Deutschen. An der Veranstaltung wirkten der Ostdeutsche Chor aus Eutin (Leitung Ewald Schäfer), der Chorverein Brandenbaum und die vereinigten Heimatchöre der Ost- und Westpreußen (Leitung Albrecht Schäfer) mit. Sie sangen Lieder aus der Heimat.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen. Vom 28. bis 29. Juli Zweitagsfahrt in die Holsteinische Schweiz. Fahrpreis (einschließlich Übernachtung in Plön in Privatquartieren und Frühstück) 26,50 DM. Anmeldungen ab sofort in der Geschäftsstelle Deutsches Haus an jedem Dienstag von 15 bis 18 Uhr. Anmeldeschluß am 17. Juli. — Treffen der Jugendgruppe jeden Donnerstag, 19.30 Uhr, in der St.-Michaelis-Luther-Gemeinde (Neukirchstraße Nr. 86).

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Ostpreußentag verbindet Städte

Der Ostpreußentag in der Burgmannstadt Quakenbrück (das Ostpreußenblatt berichtete in Folge 23 auf Seite 15 ausführlich darüber) hat unter Umständen kommunalpolitische Auswirkungen im Gefolge, deren Umfang noch nicht abzusehen ist. Der Bürgermeister der Stadt Wolfsburg, Raddatz, selbst Ostpreuße und als Gast beim Ostpreußentag, überbrachte jetzt dem Rat der Stadt Quakenbrück eine Einladung. Die Ratsmitglieder sollen die Volkswagenstadt besuchen. Andererseits liegt bereits eine Gegeneinladung für die Stadtväter von Wolfsburg nach Quakenbrück vor.

Langelsheim/Harz. Bei reger Beteiligung und gutem Wetter machte die Gruppe ihren Waldausflug auf den Sangenberg. Die Alten und Gehbehinderten wurden in den Wagen der Mitglieder mitgenommen. Zu Gast waren Landsleute der Gruppe Seesen, die auch schöne Preise für die Kinder gestiftet hatten.

Quakenbrück. Jahreshauptversammlung am Vorabend des „Tages der Heimat" (1. September), 19.30 Uhr, in der „Artlandperle". Über „Heimat — Heimatrecht" spricht ein auswärtiger Referent. Im Anschluß folgt die Erstvorführung des Farbfilms vom Ostpreußentag. Viele Ehrengäste werden teilnehmen.

Seesen. Auf dem Festplatz bei der Jagdhütte auf dem Sangesberg im Harz trafen sich die Landsleute und ihre Kinder mit den Ostpreußen aus Langelsheim. Die Vorbereitungen hatten die 1. Vorsitzenden Augustin (Seesen) und Schmadtke (Langelsheim) sowie Oberförster Zülsdorf getroffen. Für Bewirtung und Geselligkeit war gesorgt. Die Kinder lud Frau Donnermann zu fröhlichem Spielen ein. Dem Abschied voneinander ging ein Abendlied voraus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14 Telefon 62 25 14.

Bezirkstagung in Aachen

Am 7. Juli, 15.30 Uhr, findet im „Haus des Deutschens Ostens" (Berliner Zimmer) in Aachen (Franzstraße 74) eine Bezirkstagung aller Vorstände der Kreis-, Frauen- und Jugendgruppen aus dem Raume des Regierungsbezirkes Aachen statt. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, gibt einen Bericht zur politischen Lage. Der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder, spricht über „Das Gebot der Stunde". Der weitere Verlauf der Tagung dient der Festigung unserer Organisation und dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit. Anschließend, 19.30 Uhr, Kameradschaftsabend für die Tagungsteilnehmer.

Mülheim. Treffen der Frauengruppe am 12. Juli, 13.45 Uhr, am Wasserbahnhof. — Beim letzten Beisammensein berichtete Frau Kallweit über die dritte Frauenarbeitstagung im Bad Pyrmonter Ostheim. Frau Nienhaus (Hamburg) hielt einen hauswirtschaftlichen Vortrag.

Wesel. Die DJO-Gruppe Rastenburg trifft sich jeden Dienstag um 19 Uhr in der Stube der Heimat. Alle Jugendlichen sind hierzu herzlich eingeladen. Am 8. Juli wird eine Gruppe afrikanischer Studenten in Wesel erwartet. Sie sollen mit der DJO den Tag verbringen und das Gefühl mitnehmen, gern gesehene Gäste zu sein.

Unna. Bei der Monatsversammlung der Kreisgruppe am Freitag, 6. Juli, in der „Sozietät" wird Frau Anneliese Duschka aus Tuschnitz, Kreis Osterode, über „Ostpreußen heute" berichten. Die Familie Duschka ist erst in diesen Tagen aus der Heimat in den Westen gekommen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Essen-West/Borbeck. Monatsversammlung der Bezirksgruppe am 7. Juli, 20 Uhr, im Lokal „Dechenschenke" (Dechenstraße 12).

Aachen. Beim Heimatabend der Kreisgruppe unter Vorsitz von Franz Falz rief Landesobmann Schöneck (Köln) zum Zusammenstehen und zum Festhalten an dem Willen zur Rückkehr in die Heimat auf. Auch der Kulturreferent der Landesgruppe, Naseband (Düsseldorf), stärkte das ostpreußische Bewußtsein. Das kleine Mandolinenorchester aus Düren begleitete Landsmann Bannas zu Liedern aus Heimat und Operette. Horst Förder brachte ostpreußische Wippchen. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an.

Münster. Treffen der Frauengruppe am Dienstag, 10. Juli, 15 Uhr, in der Gaststätte Hemesath (Königstraße).

Gelsenkirchen. Mitgliederversammlung mit Besprechung der Busfahrt am 7. Juli, 19.30 Uhr, im Saal Dickampstraße 13.

Witten. Abstimmungsfeierstunde zur 42. Wiederkehr des Tages am 7. Juli, 20 Uhr, im Josefssaal (Herbeder Straße). Die Festrede hält Dr. Gause (Essen). Der Ostlandchor wird die Feierstunde umrahmen. — Am 21. Juli Familienausflug der Gruppe nach Silberknapp. Treffpunkt 13.15 Uhr Bahnhof Ost; der Zug fährt um 13.42 Uhr vom Bahnhof Ost.

Düren. Heimatabend am 21. Juli, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 8). — Beim letzten Heimatabend wurde auf den „Tag der deutschen Einheit" hingewiesen. Eine Tonbildserie des Jugendschriftwerkes zeigte die Scheinwelt der heutigen Illustrierten in ihrem Gegensatz zur Wirklichkeit.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Bundesverdienstkreuz für Allensteiner

Für seine Verdienste um den Wiederaufbau und die Aufwärtsentwicklung der Karlsruher Volksbank wurde dem Allensteiner Landsmann, Bankdirektor Hellmut Balau (Karlsruhe), das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen. Die Auszeichnung überreichte der Regierungspräsident von Nord-Baden. Landsmann Balau, heute 65 Jahre alt, war früher in Allenstein an der Bank der ostpreußischen Landschaft tätig.

Heilbronn. Eine erlebnisreiche Busfahrt unternahmen die Landsleute über die Schwarzwald-Hochstraße zum Mummelsee. In Böblingen fand ein geselliges Beisammensein mit den dortigen Landsleuten statt.

Ludwigsburg. Garten-Sommerfest der Kreisgruppe am 8. Juli, 15 Uhr, in der Terrassenanlage des Württemberger Hof (Bismarckstraße). Vorgesehen sind unter anderem: Unterhaltungs- und Tanzmusik, Preisschießen, Kegelschieben und Tombola. Am Abend festliche Gartenbeleuchtung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20. Tel. 37 63.

Wiesbaden. Monatsversammlung mit Tanz in den Sommer am 7. Juli, 20 Uhr, im Kolpinghaus. — Im August keine Zusammenkunft. — Anmeldungen zum Treffen der Königsberger in der Patenstadt Duisburg am 15./16. September bei Landsmann Schmidt, Moritzstraße 23. — In der gut besuchten Juniversammlung sahen die Landsleute den Lichtbildervortrag „Ostpreußen 1961" von Landsmann Neumann.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Dachau. Am 14. Juli, 20 Uhr, im Gasthaus „Zwingereck" Heimatabend der Kreisgruppe „Ordensland". Es ist die letzte Zusammenkunft vor der Omnibusfahrt im September.

Gundelfingen. Heimatabend am 15. Juli, 19 Uhr, im Gasthaus zur Kanne. Um 20 Uhr erwartet die Gruppe die Kreisgruppe Ulm zu einem kurzen Besuch.

Freising. Monatsversammlung am 8. Juli fällt aus. Dafür am 15. Juli, 15 Uhr, in Moosburg Ostpreußischer Heimatnachmittag der Gruppe. Es singt, spielt und tanzt die Jugend der Gruppe München-Nord/Süd. Ferner spricht der Kulturwart der Landesgruppe, Erich Diester (München). — Monatsversammlung am 5. August, 15 Uhr, im Gasthaus zur Eisenbahn.

10 Jahre Patenschaft Königsberg – Duisburg

Königsberger Treffen in Duisburg am 15. und 16. September 1962

Unsere Leser schreiben uns

Frieda Jung

Unsere Leserin Margarete Aub, die jetzt in Schorndorf wohnt, schreibt uns:

In der Folge 20 des Ostpreußenblattes habe ich die Erinnerungen an Frieda Jung gelesen. Dabei sind mir auch Erinnerungen gekommen, und zwar an meinen Urlaub in Oberstdorf im vergangenen Herbst, den ich bei meiner Tante verbrachte. Zu meiner geistigen Unterhaltung lagen verschiedene Bücher und Büchlein bereit, einige auch von der Schriftstellerin Frieda Jung. Mir fielen handgeschriebene Gedichte und persönliche Widmungen aus ihrer Feder auf. Die Bücher stammten aus dem Besitz einer verstorbenen Bekannten meiner Tante, die früher in Berlin lebte und mit Frieda Jung befreundet war.

Frau Frida Dommasch, jetzt Duisburg, schrieb uns zu dem gleichen Thema:

Schon lange wollte ich mal anfragen, ob mir jemand die Gedichte von Johanna Ambrosius und Frieda Jung mitteilen kann. Die Verse von Johanna Ambrosius „Sie sagen all, du bist nicht schön, mein trautes Heimatland" sind mir noch bekannt. Von Frieda Jung sind mir nur einige in Bruchstücken bekannt, die ich aber gerne haben möchte. Wer ist so gut und hilft mir da? Etwa das Gedicht, wo sie ihre Kindheit schildert „Mein Vater ein Mann wie Stahl und Gold ...". Wer kennt noch das plattdeutsche Gedicht, wo der Bauer frühmorgens die Leute zur Arbeit einteilt? „De Männer enne Schien, dat Korn von gestre affgestoakt, ju Mäkes anne Tien ..." So ein plattdeutsches Gedicht ist für uns alte Leute wie ein Festessen von Zuhause. Wir sind nun mal die Heimatlosen, doch die Erinnerung kann uns niemand rauben. Wir möchten sie aber auch

IDEE-KAFFEE
coffeinhaltig! Der ideale Kaffee unserer Zeit – von höchster Reinheit und Bekömmlichkeit.

in unseren Kindern und Enkeln wachhalten, darum tut es not, alle alten Schätze aus der Vergangenheit auszugraben und in Erinnerung zu bringen.

Unser Dachgarten in Königsberg

Unser Leser Karl Stick, der jetzt mit seiner Frau in Freiburg (Breisgau) lebt, schreibt uns:

Mit großer Freude habe ich als langjähriger Leser Ihrer Zeitung in der Folge 24, Seite 8, den Artikel von Frau Lucie Müller gelesen „Unser Dachgarten in Königsberg". Ich war bis zur Vertreibung Pächter des gastronomischen Betriebes „Alhambra". Meine Gedanken gingen zurück zu der Stätte meines Wirkens. Mit Wehmut denke ich zurück an Königsberg.

„Alles, was einem vertraut und lieb war ..."

Frau H. Walter, jetzt Dortmund, schreibt:

Liebes Ostpreußenblatt!

Heute will ich Dir danken für alle lieben Erinnerungen, die Du immer so lebensnah und getreu schilderst. Im kann Dich kaum erwarten, um so wenigstens einen halben Tag nach Hause versetzt zu werden. Dann sehe ich mein Zuhause, das liebliche Instertal, die wogenden Kornfelder, die Roßgärten voll Vieh und alles, was einem so vertraut und lieb war. Wie oft weine ich mich satt, wenn ich all die lieben Leserbriefe, die Artikel oder Geschichten lese. Ob es vom Fasteloawend oder vom Erntefest oder vom Brotchenbacken ist, ganz gleich, alles wird dann lebendig in meinem Herzen. Es ist, als ob alles Gestalt annimmt und in greifbarer Nähe ist. Die Geschichte von „Mutterkes Händen" ist mir so tief zu Herzen gegangen. Ich habe den Bericht ausgeschnitten und lese ihn oft in stillen Stunden, unter Tränen. Weil unsere Heimat so besonders schön war, ist es verständlich, daß man sich hier nie ganz wohl fühlt, vor allem in der Großstadt. Mein Sohn kann hier keinen Kontakt finden, obwohl er doch jetzt schon fünf Jahre hier ist. Ob es noch jemanden gibt, dem es so geht? Ich möchte noch so vieles schreiben, aber es sollte ja nur ein kurzes Danke sein für all die lieben Erinnerungen und Anregungen.

Kulturnotizen

Dr. habil. Kurt Leider, Begründer und Leiter der Philosophischen Akademie in Lübeck, Albert-Schweitzer-Straße 37, beging am 29. Juni seinen 60. Geburtstag. Seine früheste Kindheit verlebte der Ostpreuße Dr. Leider in einem Forsthaus bei Wehlau. Er besuchte das Hufengymnasium bei Königsberg, wo Ernst Wiechert eine Zeitlang sein Lehrer war. Nach dem Studium an den Universitäten Königsberg, Berlin und Heidelberg habilitierte er 1938 bei dem langjährigen Inhaber des Kant-Lehrstuhles, Albert Goedeckemeyer, mit der Arbeit „Das transzendentale Bewußtsein oder die Welt als Erscheinung". Nach dem Kriege erschienen seine Werke „Arthur Schopenhauer", „Kants Welt- und Lebensanschauung" und „Transzendentale Idealitätsphilosophie". Durch unzählige Vorträge, die Dr. Leider in den Volkshochschulen des Landes Schleswig-Holstein und bei anderen Anlässen gehalten hat, darunter einer Vortragsfolge über Beethoven, wurde sein Name auch außerhalb seines engeren Wirkungskreises bekannt. Namens der Landsmannschaft Ostpreußen überbrachte Dr. Alfred Gille, der 1. Sprecher der Landsmannschaft, dem verdienten Gelehrten mit herzlichen Glückwünschen ein Präsent.

Beim Herder-Institut in Marburg ist das Heft 6 der Reihe „Wissenschaftlicher Dienst für Ostmitteleuropa" (Preis 2 DM) erschienen. Dieses Juni-Heft enthält unter anderem folgende Beiträge: „Die Bewirtschaftung des Brachlandes in Ostdeutschland und Polen", „Eine statistische Spezialbibliothek in Prag", „Über die Hochschulen in Lettland", ferner Nachrichten aus den deutschen Ostprovinzen und aus den baltischen Ländern, Buchhinweise, eine Zeitschriftenschau und Neueingänge von Veröffentlichungen über Ostmitteleuropa.



Seedienst Ostpreußen

TD TANNENBERG

Kammer ....

Bett ....

Wir wünschen Ihnen angenehme Ruhe!



Unsere „Weißen Schwäne"

Preußen, Tannenberg u. Hansestadt Danzig versanken am 9. Juli 1941

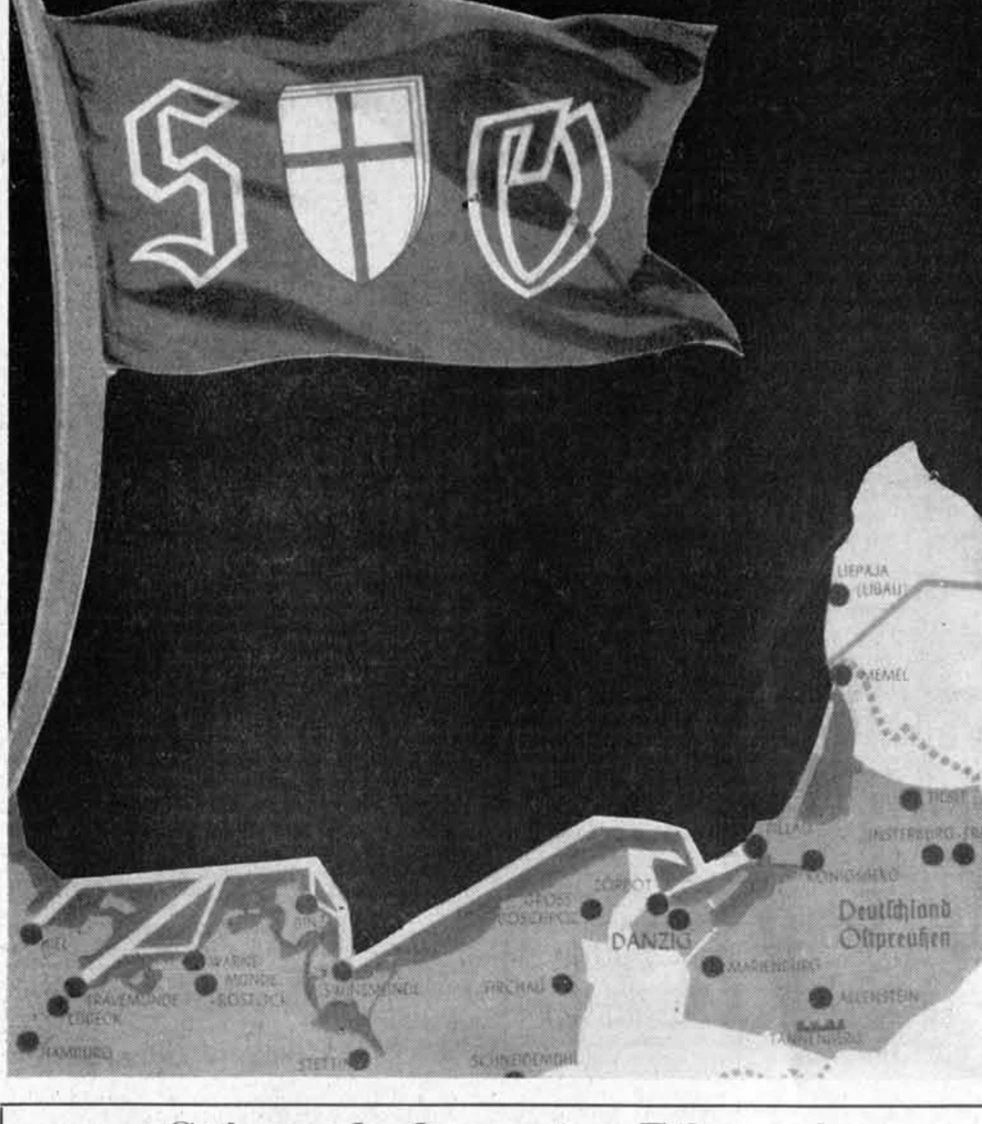
Es ist der 9. Juli 1941. Die drei stolzen „Weißen Schwäne" des Seedienstes Ostpreußen, die „Tannenberg", die „Preußen" und die „Hansestadt Danzig" befinden sich im Auftrag der Kriegsmarine auf der Fahrt von Finnland nach einem deutschen Hafen. Vor der Ostseite der schwedischen Insel Öland geraten sie trotz der drei sichernden Minensuchboote in ein schwedisches Minenfeld. Gewaltige Explosionen zerreißen den heißen Sommertag. Ein Schiff nach dem anderen bäumt sich auf Dann versinken sie in den Fluten. Viele Besatzungsmitglieder werden gerettet. Viele andere finden den Seemannstod. Noch im November 1941 werden zwei Ertrunkene an die schwedische Küste gespült . .

Fast zwanzig Jahre hatte der „Seedienst Ostpreußen" bestanden Am 20. Januar 1920 wurde das erste Schiff auf der regelmäßigen Linie Swinemünde—Pillau abgefertigt. Bei der Beförderung von Abstimmungsberechtigten aus dem Reich bestand dann dieser Seedienst seine Bewährungsprobe. Die Reedereien „Hapag" und „Lloyd" stellten dafür ihre Schiffe zu Verfügung.

1926 wurde das erste linieneigene Schiff, die neunzig Meter lange „Hansestadt Danzig", in Dienst gestellt. Wenig später lief die etwas größere „Preußen" vom Stapel. 1934 folgte die doppelt so große „Tannenberg" Sie konnte 2000 Passagiere befördern.

1936 beförderten die „Weißen Schwäne" annähernd 314 000 Passagiere zwischen dem Reich und Ostpreußen. In Pillau wurde der Seedienst-Bahnhof gebaut. Die Reisenden konnten dadurch vom Schiff direkt auf die Eisenbahn umsteigen. Memel errichtete einen Fahrgast-Kai, der den Namen „Preußen-Kai" erhielt.

Die Fotos zeigen (links oben) eine Kabinenkarte der „Tannenberg", darunter einen Blick von der „Tannenberg" auf den Pillauer Leuchtturm. Unten ein Blick in den Speisesaal der „Tannenberg". Rechts ein Werbeplakat des Seedienstes, das bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges überall im Reich und in Ostpreußen zu sehen war.





Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Drugen, Kreis Johannisburg, wird Frau Herta Mack, geb. Wnuck, gesucht von ihrem Sohn Kurt Mack (geb. 30. 7. 1933). Die Geschwister Mack, Elisabeth (geb. 11. 11. 1934) und Siegfried (geb. 1940) werden auch noch vermißt. Die Gesuchten wurden beim Überqueren des Frischen Haffs durch Tieffliegerbeschuß verletzt.

2. In Frauenburg, in der Orthopädischen Klinik, Kopernikushaus, befand sich von Februar 1944 bis Februar 1945 ein Knabe, der „Heini" gerufen wurde. Er ist etwa 1942 geboren und war damals ein lebhaftes Kind. Er befand sich in der Klinik Frauenburg zu einer Nachkur wahrscheinlich nach einer überstandenen Drüsentuberkulose. Dieser Junge kam mit einem Evakuierungstransport in die Bundesrepublik. Für diesen Jungen, genannt „Heini" (geboren etwa 1942), suchen wir Angehörige.

3. Aus Freimarkt, Kreis Heilsberg, wird Richard Hüttche (geb. 3. 7 1901) gesucht von seinen Kindern Gertrud Hüttche (geb. 21. 1. 1939), Irmgard (geb. 24. 8. 1934) und Richard (geb. 6. 8. 1933). Der Vater Richard Hüttche hat sich bis Februar 1945 in Freimarkt, Kreis Heilsberg aufgehalten.

4. Aus Heilsberg werden die Eltern Kurt und Elly Terkowski gesucht von ihrem Sohn Günther (geb. 26. 4. 1936) Die Schwester Rita (geb. etwa 1939/1942) wird auch noch vermißt. Der gesuchte Vater soll Polizeimeister gewesen sein

5. Aus Heilsberg, Neuhof 99, wird Luzia Bangel (geb. 29. 9. 1920) gesucht von ihrem Sohn Norbert (geb. 6. 10. 1941). Die Gesuchte wurde im März 1945 von ihrem Sohn getrennt

6. Aus Königsberg oder Umgebung werden die Eltern oder Angehörige eines Mädchens, das vermutlich Dora Korinth heißt und etwa 1942 geboren ist, gesucht. Dora kam mit einem Transport aus dem Waisenhaus Königsberg-Ponarth. Die Mutter soll angeblich verstorben sein.

7. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens, das sich Erika nannte und etwa 1942/43 geboren ist. Erika kam mit einem Transport angeblich aus Königsberg nach Mitteldeutschland. Sie erinnert sich, daß ihre Mutter und eine Schwester Ute in Königsberg an Typhus verstarben. Eine Tante soll sie angeblich in ein Waisenhaus in Königsberg gebracht haben.

8. Gesucht werden Angehörige für Manfred Körner (geb. 4. 5. 1940 oder 5. 4. 1940), vermutlich aus Königsberg. Wahrscheinlich kam er bereits 1944 mit den Kinder des St. Josefsheimes in Königsberg nach Langenbielau (Schles).

9. Aus Plibischken Kreis Wehlau, wird Lina Schumann (geb. 4. 7. 1904, geb. Weichert, gesucht von ihrer Tochter Hildegard (geb. 16. 6. 1935). Der Bruder Kurt (geb. 13. 11. 1939) wird ebenfalls noch gesucht.

10. Gesucht wird aus dem Kreis Sensburg oder der Stadt Sensburg die Mutter von Hans-Günther Gorklo (geb 28. 5. 1942). Sie hat bis 1945 ihren Sohn öfter im Waisenhaus in Sensburg besucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 9/62.

Gähnende Leere im Filmsaal

Eindrücke aus dem heutigen Allenstein

„Olszytn" — so wird heute Allenstein von den polnischen Besatzern genannt. Wer auf dem Hauptbahnhof, einst wichtigster Bahnknotenpunkt der südlichen Provinz, an der „Berliner Strecke" gelegen, ankommt, hat den ersten Eindruck: eine polnische Stadt. Man hat diesen Bahnhof im Warschauer Zuckerbäckerstil umgestaltet. Doch dieser Eindruck schwindet schnell dahin, wenn man das Innere der Stadt betritt. Heute pulst hier das Leben wie in den dreißiger Jahren. Nur das Bild der Bevölkerung hat sich völlig gewandelt Damals war es eine kleine Minderheit, die ihre eigene Gazetta hatte, in St. Jakobi sonntäglich ihren Gottesdienst mit polnischer Predigt hörte. Heute dagegen lebt nur noch eine Handvoll Deutscher in dieser Stadt, eine deutsche Minderheit, könnte man sagen, die jedoch entrechtet ist, der keine Zeitung, kein deutscher Gottesdienst zugestanden wird.

Die Zerstörungen, die der Krieg angerichtet hat, sind noch lange nicht beseitigt. Man hat den leichteren Weg gewählt, eingeebnet und Grünanlagen geschaffen, die inzwischen verwildert sind; man stand vor dem Problem, eine Stadt für 50 000 Einwohner neu aufzufüllen. Nicht jeder, der aus Ostpolen mehr oder minder gezwungen nach Allenstein zog, ist dort wirklich seßhaft geworden. Viele bewegt die Frage, wie wohl alles weiter gehen werde, daß Rotpolen dieses Gebiet laut Potsdamer Abkommen doch nur vorübergehend zur Verwaltung erhalten hat. Zum Zeugnis „polnischer Kultur" soll diese Stadt werden. Man hat eine Universität ins Alte Rathaus gelegt; Theater, Kinos und Laienspielsäle vermitteln eine neue Kultur, reden eine neue Sprache: Beachtliche Gastspiele mutterländisch-polnischer Bühnen; Filmvorstellungen vor leeren Sälen, wenn sowjetrussische Filme über die Leinwand huschen; eine fahrende Bibliothek, die in einem alten Omnibus Ausleihe hält und nur wenig in Anspruch genommen wird. Denn es gibt andere Probleme, von denen die Statistik kündet: Alkoholmißbrauch, der Rekordziffern erreicht; Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Feriengäste, die nur spärlich das einst schönste Ferienziel Tausender zu erreichen trachten.

Allenstein damals und heute: Im ausgehenden 18. Jahrhundert zählte die Stadt knapp 1800 Einwohner; Ackerbürger zumeist, die sich innerhalb fester Mauern geborgen fühlten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren es gegen 30 000 und mit über 50 000 ging Allenstein in den Zweiten Weltkrieg. Ein rascher Aufstieg, dem Landschaft und Lage nahezu unbegrenzte Möglichkeiten gewährleisten, wurde jäh unterbrochen. Landgerichts- und Regierungsstadt, Stadt der Schulen und Standort eines Generalkommandos. Sitz einer Industrie- und Handelskammer und kulturelles Zentrum für über zwei Millionen Menschen war diese Stadt schlagartig um die Jahrhundertwende geworden. Ihr Gürtel war zu eng geschnürt, sie hatte ihn gesprengt. Mit zunehmender Ausdehnung wuchs ihre Schönheit, denn Fluß. Seen und Wälder wurden in ihren Ring einbezogen. Nicht ohne Grund nannte man Allenstein seit den dreißiger Jahren die Stadt im Grünen.

„Trostlos", so faßte ein Besucher, der unlängst in Allenstein gewesen ist, seine Eindrücke zusammen. Und wir erhalten Bilder von den Gräbern der Lieben, auf denen das Hundsgras meterhoch wuchert, von Trümmern, die noch immer nicht fortgeräumt sind und neuen Trümmern, die der Verfall ihnen hinzufügt, da die Besitzer der Häuser, von ihnen getrennt, für diese nicht sorgen können. Wer aber will fremdes Gut retten, über dessen Schicksal bisher kein entgültiges Wort gesprochen worden ist?

Bürger Allensteins aber werden nie die Mahnung vergessen, die in den gesprengten Stein des Abstimmungsdenkmals gemeißelt war:

„VOLK UND VATERLAND — SELBSTBESTIMMUNG — EINIGKEIT, RECHT UND FREIHEIT — HEIMAT!"

Georg Hermanowski/U. D.

Angemerkt

Honig

Emsige Bienen sammeln hier und anderswo fleißig den Blütenstaub, der uns dann in verschraubten Glasbehältern als „naturreiner Honig" oder „Wiesenblütenhonig" angeboten wird und den wir eigentlich an jedem Morgen, womöglich noch vor dem Kaffeetrinken, wohldosiert vom Löffel schlucken sollten — zumindest im Urlaub.

Unsere Imker aus Ostpreußen wissen diese Gesundheitskur sehr zu schätzen. Denn ihre Bienenvölker in der Heimat schufen in den Körben besonders schmackhaften und gehaltvollen Honig. Der ostpreußische Wiesenblütenhonig war eine Delikatesse, die von Kennern und Verbrauchern im Reich gleichermaßen geschätzt wurde. Und schließlich der Bärenfang! Was wäre dieses bernsteinfarbene Getränk mit seinem verführerischen Honigreichtum ohne unsere fleißigen Bienenzüchter gewesen?

Das kommunistische Polen versucht durch neue Imkereien, die jetzt im südlichen Ostpreußen eingerichtet wurden, an diese Erfolge und Traditionen anzuknüpfen. In den Lebensmittelabteilungen großer Kaufhäuser und auch in größeren Selbstbedienungsgeschäften der Bundesrepublik taucht neuerdings zwischen den einheimischen Honiggläsern ein Honig-Import auf, der von einer Hamburger Firma etikettiert und mit zunehmendem Erfolg vertrieben wird. Diese Firma ist zu loben. Warum?

Nun, unter den buntfarbigen Etiketten steht deutlich genug für jede suchende Hausfrau zu lesen: „OSTDEUTSCHER Wiesenblütenhonig-Import."

Der Hamburger Honigbetrieb Rudolf Schönheit sagt also, woher der Honig in den verschraubten Gläsern tatsächlich kommt Man geht keine faulen Kompromisse ein - trotz der Exportverträge. Man spricht von Ostdeutschland, auch wenn sich die Einfuhr zwangsläufig über Warschau und seine rotpolnischen Wirtschaftsfunktionäre abwickelt. Die Hamburger Firma sagt dennoch, wie es ist. Für sie sind unsere Provinzen jenseits von Oder und Neiße nach wie vor deutsch. Ein Verrat wird nicht geduldet Hier wirkt ein Geschäftsgeist, für den das gesamtdeutsche Denken hoch über dem Liebäugeln mit dem Umsatz steht. Andere, die es gerade umgekehrt machen, sollten sich daran ein Beispiel nehmen Der „ostdeutsche Wiesenblütenhonig" ist somit eine greifbare Tat im wirtschaftswunderlichen Westdeutschland. Diese Anerkennung sollte nicht unausgesprochen bleiben, meint Ihr

Jop

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben: ar — beth — bot — boot — bid — chri — chi — droh — eg — els — ex — ge — in — kar — keh — lach — mei — mels — nar — ne — nen — neu — port — ritt — sta — schaft — see — sekt — ster — tra — ter — tief — un — wal — sind 15 Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben (von oben nach unten) und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen alten Spruch aus der Heimat in Mundart ergeben.

1. kastrierter Hengst, 2. männl. Kosename, 3. bekanntes Gestüt in der Heimat, 4. männl. Biene, 5. Mädchenname, 6. Nachricht, 7 Gefürchtetes Kriegsschiff, 8. Ackergerät, 9. Dienstgrad bei beritt. Einheiten der alten Armee, 10. Ort auf der Nehrung (gegenüber von Pillau), 11 die Mücke ist ein . . ., 12. Mädchenname, 13. graues Gestein, das bei Zusatz von Wasser Gas erzeugt, 14. Ausfuhr, 15. Ort auf der Frischen Nehrung.

Rätsel-Lösung aus Folge 26

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Balga, 5 Agnes, 9. Rhein, 10. Liebe, 11. Ulk, 12 Ena, 14 Weg, 15. Stein, 19. Christburg, 23 Rhein, 27 Uri, 29 oft, 30. SLE, 31. Stoß, 32 Elemi, 33. Tenne, 34 Memel.

Senkrecht: 1. Brust, 2. Ahle, 3. Lek, 4. Anet, 5. Alai, 6. NEW, 7. Eber, 8. Seger, 13. Neutief, 15. Stier, 16. Nauen, 17. Art, 18. irr, 20. Trust, 21 Preil, 22. Orte, 24. Hose, 25. item 26. Ulme, 28. Ion, 30. Sem.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 6. Juli Landsmann Ludwig Nikulka, ehemals Zimmermann, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg, Lohbrügger Landstraße 171, bei Frenzen.

zum 91. Geburtstag

am 12. Juni Landsmann Johann Schenkewitz aus Millau, Kreis Lyck, jetzt in 5992 Nachrodt, Kreis Altena.

zum 89. Geburtstag

am 4. Juli Landsmann August Kobielka aus Geiersfelde, Kreis Lyck, jetzt in Lüneburg, Markus-Heinemann-Straße 37.

am 15. Juli Frau Auguste Müller, geb. Fleming, aus Groß-Lindenau, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Fritz Linke in 2 Wedel (Holst) Nr. 107.

zum 88. Geburtstag

am 24. Juni Landsmann Johann Kullik aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt in Unter-Steenrade, Post Pönitz, Kreis Eutin.

am 6. Juli Landwirt Franz Reuter aus Bilden, Kreis Schloßberg, jetzt in Hamburg-Bramfeld, Schafstrift 3.

zum 87. Geburtstag

am 1. Juli Frau Emilie Brombach aus Arys, Lötzener Straße 24, jetzt in Lübeck, Goebenstraße 5, bei Schilling.

am 10. Juli Frau Amalie Flick, geb. Heermeier, jetzt mit ihrem Ehemann, dem Kriminalsekretär Otto Flick, in Rinteln (Weser), Markt 10.

zum 86. Geburtstag

am 2. Juli Frau Auguste Kutzki aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt in Zell am Neckar, Kreis Eßlingen.

zum 85. Geburtstag

am 18. Juni Frau Paula Juschkus aus Lyck, Memeler Weg, jetzt in Mainz, Nachstraße 49.

am 18. Juni Frau Charlotte Skubich aus Prostken, jetzt in Etelsen 184, Kreis Verden.

am 25. Juni Frau Heinriette Schneidereit, geb. Bartschies, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung. Sie lebt seit dem Tode ihres Mannes bei ihrer Tochter Maria Bartschat in 71 Heilbronn, Zehntgasse 3.

Trevira - Dralon - Diolen

dann fordern Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Stoffmuster und Preislisten an.
H. Strachowitz, Abt. 9/N, Buchloe (Schwaben
Deutschlands größtes Resteversandhaus
früher Königsberg Pr.

am 3. Juli Landsmann Adolf Krasinski aus Lyck, jetzt in Berlin-Kladow, Nottengrund, Altersheim.

am 6. Juli Frau Maria Krause aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Poststraße 1.

zum 84. Geburtstag

am 12. Juni Landsmann Johann Sembritzki aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt in 2401 Eckhorst 34 über Lübeck.

am 30. Juni Frau Wilhelmine Nehrke, geb. Bendrich, aus Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 32, jetzt in Baden-Baden, Weinbergstraße 62.

am 3. Juli Landsmann Albert Loyal, Ortsvertreter von Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt in Pfalzgrafenweiler, Kreis Freudenstadt.

am 12. Juli Frau Wanda Zorn aus Rauschen, jetzt in Flensburg, Angelburger Straße 71.

zum 83. Geburtstag

am 16. Juni Landsmann Wilhelm Ristau aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt in Moringen über Northeim, Christian-Grabe-Straße 1.

am 25. Juni Frau Hedwig Triebe aus Lyck, jetzt in Düsseldorf, Gartenstraße 45.

am 26. Juni Frau Amalie Manier, geb. Neumann, aus Prausken, Kreis Sensburg, jetzt in Lügde (Westf), Mühlenstraße 2. Die Kreisgemeinschaft gratuliert der Jubilarin, die sich geistiger Frische erfreut, herzlich.

am 28. Juni Vorstellmacher Franz Klein aus Königsberg, Roonstraße 13, zu erreichen über Frau Lisbeth Wischmann, 473 Ahlen (Westf), Sandfortskamp 8.

am 6. Juli Frau Margarete Pommerennig aus Tilsit, jetzt in Flensburg, Schloßstraße 43.

am 8. Juli Frau Marta Gonserowsky, geb. Agthen, aus Lötzen, Königsberger Straße 15, jetzt in Tecklenburg (Westf), Grund 1.

am 8. Juli Frau Eliese Heit aus Königsberg, Gebauhrstraße 52, jetzt mit ihrem Ehemann in 7808 Waldkirch/Breisgau, St. Nikolaistift.

am 12. Juli Frau Anna Krause, geb. Falck, Witwe des auf der Flucht verstorbenen Konrektors Ernst Krause aus Kreuzburg, Schulstraße 142, jetzt bei ihrer Tochter in 2358 Kaltenkirchen (Holst), Haus Schlesien. Die Jubilarin nimmt in geistiger Regsamkeit lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

am 13. Juli Frau Margarete Wolff aus Allenstein, jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Klingsorstraße 119.

zum 82. Geburtstag

am 12. Juni Landsmann Johann Kargoll aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt in 3091 Cluvenhagen über Achim.

am 29. Juni Landwirt Emil Nehrkorn aus Kosmeden, Kreis Goldap, jetzt in Schleswig, Busdorfer Straße 9.

am 5. Juli Frau Auguste Grochowski aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt in Lensahn, Stettiner Straße 15.

am 7. Juli Landsmann August Marschlowitz aus Ortelsburg, Markt 5, jetzt in 744 Nürtingen-Oberensingen, Dr.-Vöhringer-Heim.

zum 81. Geburtstag

am 19. Juni Landsmann Johann Nikutowski aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt in Osterholz, Osterholzer Heerstraße 166.

am 24. Juni Justizverwaltungs-Oberinspektor Johannes Krafzig aus Sensburg. Die Anschrift ist bei der Kreisgemeinschaft Sensburg zu erfahren, die herzlich gratuliert.

am 28. Juni Frau Amalie Borries aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt in Krefeld, Alte Linner Straße 117.

am 30. Juni Frau Anna Skorzinski aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt in Hohenwestedt (Holst), Lindenstraße 12.

am 2. Juli Landsmann Gottlieb Jeziorowski aus Lyck, jetzt in Schlottfeld, Kreis Steinburg.

am 4. Juli Landsmann Gustav Bessel aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt bei seiner Tochter Margarete Werner in Basbeck (Niederelbe), Schlesienweg 18.

am 9. Juli Postschaffner a. D. Wilhelm Blumreiter aus Grenzhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Hannover, Göhrdestraße 2. Der rüstige Jubilar hilft im Geschäft seines Sohnes mit.

am 14. Juli Frau Frieda Habermann aus Cranz, jetzt in Flensburg, Mürwiker Straße 92.

zum 80. Geburtstag

am 24. Juni Landsmann Gustav Sadowski aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt in Herringhausen über Lippstadt, Siedlung 1.

am 28. Juni Frau Johanna Kohlhaw, geb. Meller, aus Pobethen, jetzt in Heide (Holst), Loher Weg 37.

am 30. Juni Schlosserobermeister Schmidt aus Lyck. Seine Anschrift ist durch den Kreisvertreter Landsmann Skibowski, 3570 Kirchheim, Bezirk Kassel, zu erfahren.

am 30. Juni Frau Hulda Tiedtke, geb. Gerlach, aus Königsberg, Samitter Allee 5. Von ihren zwölf Kindern sind noch acht am Leben. Sie lebt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Rottweil, Grundstraße 33. Die Jubilarin ist noch sehr rege und nimmt am Zeitgeschehen Anteil.

am 2. Juli Frau Hedwig Marx, geb. Tarnowski, aus Insterburg, Schlentherstraße 8, jetzt in 6229 Kiedrich bei Eltville/Rhg., Scharfensteiner Straße 9a.

am 4. Juli Frau Emma Klischewski aus Lyck, jetzt in Worpshausen 25, Kreis Osterholz.

am 7. Juli Frau Margarete Fittkau aus Königsberg, jetzt in Bündheim-Harzburg, Dr.-Heinrich-Hasper-Straße 82.

am 8. Juli Frau Elma Fiedler, geb. Balk, aus Königsberg, Steinmetzstraße 23, jetzt in Dahlbruch über Kreuztal, Kreis Siegen, Am Sonnenhang 5.

am 8. Juli Frau Berta Orlowski aus Tilsit, jetzt in Schleswig, Chemnitzstraße 55.

am 8. Juli Landsmann Heinrich Rosenbaum aus Königsberg-Ponarth, Wiesenstraße 25, jetzt in 2217 Kellinghusen (Mittelholst), Rentnerwohnheim. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 10. Juli Witwe Wilhelmine Spies, geb. Lipowski, aus Eichberg (Neudorf) bei Mühlen, Kreis Osterode. Sie wird von Tochter und Schwiegersohn Elsbeth und Friedrich Stockey betreut. Anschrift: Remscheid, Sedanstraße 85.

am 11. Juli Frau Emilie Riemann aus Königsberg, Altst. Langgasse 41. Sie ist durch Frau Margarete Langenbach, Pforzheim, Schillstraße 2, zu erreichen.

am 12. Juli Frau Auguste Tietz, geb. Voß, aus Insterburg, Belowstraße 10, jetzt in 208 Pinneberg, Elmshorner Straße 63.

am 12. Juli Frau Berta Holzki, geb. Rogall, aus Derz, Kreis Allenstein, jetzt in Wittmund (Ostfriesl), Glatzer Straße 1. Ihr Ehemann Josef ist am 1. Juli dieses Jahres verstorben.

am 13. Juli Frau Selma Kallien, Witwe des Kaufmanns Emil Kallien aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 28 Bremen, Gartenstadt Vahr, Wilseder Bergstraße 19. Die geistig rege Jubilarin hat sich auch an ihrem neuen Wohnort einen Freundeskreis geschaffen und erfreut sich der Zuneigung ihrer Verwandten und Bekannten.

am 14. Juli Damenschneidermeisterin Anna Goetz aus Hohenstein. Sie legte im Jahre 1912 ihre Meisterprüfung vor der Königsberger Handwerkskammer ab und war dann in Allenstein, Schillerstraße 15, selbständig. Von 1948 bis 1955 war sie im Annastift in Hannover-Kleefeld tätig und bildete dort Körperbehinderte in der Damenschneiderei aus. Heutige Anschrift: 3 Hannover, Schleidenstraße 1 III.

zum 75. Geburtstag

Frau Maria Kitsch, geb. Turrek, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt in Heidenholzen (Bay), Hubertusstraße.

am 26. Juni Gast- und Landwirt Fritz Gruber aus Grünfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt in 242 Zarnekau-Sandfeld, Post Eutin.

am 4. Juli Frau Margarete Mateit aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 102, jetzt in Lübeck-Eichholz, Hirschpaß 4.

am 5. Juli Frau Marie Purwins, geb. Simuttis, aus Wannagen, Kreis Memel, jetzt in Oldenburg (Holst), Mühlenkamp 2.

am 6. Juli Frau Linny Knoch, geb. Kraft, aus Königsberg, Schönstraße 21, jetzt in Karlstadt (Main), Ringstraße 5 pt.

am 8. Juli Landwirt und Bürgermeister Ernst Abramowsky aus Lawdt bei Friedland, jetzt in Oldenburg-Ohmstede (Oldb), Hunsrücker Straße 12. Der Jubilar verlor durch Krieg und Vertreibung einen Sohn und die einzige Tochter. Er nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

am 9. Juli Witwe Emma Lux, geb. Killisch, aus Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Mischke in Bremen-Horn, Justus-von-Liebig-Straße 39.

am 10. Juli Landsmann Hermann Schindowski, Postschaffner i. R., aus Pr.-Holland, jetzt in Otze über Lehrte, Kreis Burgdorf.

am 12. Juli Kunstgewerblerin Ida Gardey aus Memel, jetzt in Schleswig, Stadtweg 21.

am 13. Juli Landwirt Hans Koch aus Tellrode, Kreis Gumbinnen. Dort hatte er auch eine Holzhandlung, war Bürgermeister seiner Gemeinde und Gesamtschulvorstandsvorsteher von Groß-Waltersdorf. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 13. Juli Frau Marta Völkner, geb. Balk, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, zu erreichen über Frau Gerda Zahler, Sulzbach (Saar), Gartenweg 7.

am 14. Juli Frau Martha Pelk, geb. Bruderrek, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt in Bergen bei Celle, Heinriettenstraße 9.

am 15. Juli Landsmann Karl Bögelsack aus Königsberg, Kastanienallee 4, jetzt in Berlin-Neukölln, Elbestraße 26. Der Jubilar war Stabsmusikmeister im Luftgau I, Königsberg.

am 17. Juli Segelschiffskapitän Martin Preukschat aus Memel, jetzt in Hamburg-Altona, Bahrenfelder Straße 73 b II.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Otto Krause und Frau Hulda, geb. Fröhlich, aus Himmelforth bei Mohrungen, jetzt in Oberhausen-Osterfeld, Ringstraße 38, am 15. Juli.

Landwirt Anton Klein und seine Ehefrau Anna, geb. Kriegs, aus Altkirch, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Else Roski in 5151 Giesendorf, Kreis Bergheim/Erft, Bezirk Köln. Der Jubilar ist mit fast 80 Jahren noch sehr rüstig, seine Ehefrau hat leider fast das Augenlicht verloren. In der Heimat bekleidete Landsmann Klein eine Reihe von Ehrenämtern. So war er mehrere Jahrzehnte Bürgermeister seiner Gemeinde, Amtsvorsteher von Guttstadt-Land, Vorsitzender der An- und Verkaufsgenossenschaft und der Raiffeisenbank Guttstadt.

Das Abitur bestanden

Christa Maria Gaigalat, Tochter des gefallenen Professors der Landwirtschaft Walter Gaigalat und Frau Ruth, geb. Bonkat, aus Schmalleningken, jetzt in Stromberg/Hsr., Wilhelm-Schwickert-Straße 13.

Bestandene Prüfungen

Reiner Makowski, Ingenieur für Vermessungstechnik, Sohn des verstorbenen Dipl.-Handelslehrers Heinrich Makowski und seiner Frau Ruth, geb. Rogalla, ehemals Allenstein und Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt in 71 Heilbronn, Grimmstraße 1, hat die Prüfung für den gehobenen vermessungstechnischen Dienst bestanden und wurde zum apl. Vermessungsinspektor der Stadt Heilbronn ernannt.

Lothar Mangel, Sohn des Stadtinspektors a. D. Bruno Mangel und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Loyal, aus Königsberg, Boyenstraße 17, jetzt in Osnabrück, Laischaftstraße 40, hat an der Universität Bonn die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien bestanden.

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Gerkiehnen, Kreis Gerdauen, werden die Geschwister Bieling, Horst (geb. 1938) und Erika (geb. 5. 3. 1940) gesucht von ihrer Schwester Frieda Bieling. Die Mutter, Martha Bieling, geb. Grube, die sich mit Horst und Erika zusammen auf der Flucht befand, wird ebenfalls noch vermißt.

2. Aus Frischenau, Kreis Wehlau, wird Gisela Klein (geb. 14. 6. 1937) gesucht von ihrem Vater Karl Klein (geb. 5. 3. 1903). Die Gesuchte wurde zuletzt im Februar 1945 in Köslin/Pommern gesehen.

3. Aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 3, wird Fred Knorr (geb. 18. 4. 1933) gesucht von seinem Vater Hans Knorr (geb. 8. 12. 1908). Der Gesuchte befand sich zuletzt im Kinderheim Schneewalde bei Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil.

4. Aus Klein-Dankheim, Kreis Ortelsburg, werden die Geschwister Somplatzki, Reinhold (geb. 14. 3. 1938) und Esther (geb. 11. 5. 1933) gesucht von ihrem Bruder Erich Somplatzki (geb. 15. 5. 1920).

5. Aus dem Krankenhaus Königsberg-Schönfließ wird Anita Frei (geb. 22. 11. 1942 in Danzig) gesucht von ihrer Mutter Elisabeth Frei. Anita wurde am 2. 10. 1945 in das Behelfsheim Isolierstation Königsberg-Schönfließ mit einer Lungenentzündung und Thyphus eingeliefert. Wer hat die Gesuchte im Behelfskrankenhaus betreut und kann über den weiteren Verbleib Auskunft geben?

6. Aus Königsberg, Unterlaak 25, wird Helga Rosenau (geb. 17. 9. 1940 in Königsberg) gesucht. Helga befand sich bei ihrer Großmutter Charlotte Jortzig, geb. Ewert (geb. 10. 10. 1898), die auch noch vermißt wird. Beide siedelten im September 1944 nach Medenau, Kreis Samland, über und wohnten dort bei dem Bauern Klein.

7. Aus Königsberg, Blücherstraße 19, wird Heinz-Jürgen Klein (geb. 27. 11. 1944) gesucht von seinem Vater Theodor Klein (geb. 25. 9. 1911). Heinz-Jürgen flüchtete mit seiner Mutter, Helene Klein, geb. Neumann (geb. 19. 4. 1912), im April 1945 von Königsberg nach Mohrungen und von dort nach Werder über Altentreptow, Kreis Demmin/Pommern. Ende April hat Frau Klein mit Heinz-Jürgen und noch anderen Flüchtlingen Werder verlassen. Wohin der Transport ging, ist nicht bekannt.

8. Aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, wird Gerda Irene Nowozin (geb. 26. 9. 1940) gesucht von ihrer Tante Marta Mellech. Das Mädchen befand sich am 19. 1. 1945 mit seiner Mutter Martha Nowozin, geb. Mellech (geb. 2. 2. 1918) in Neu-Schiemanen, sowie den Großeltern Christoph und Charlotte Mellech mit einer Pferdetreck auf der Flucht. Sie flüchteten in Richtung Allenstein. Seitdem werden sie vermißt.

9. Aus dem Entbindungsheim Georgenthal in Rastenburg wird Edelgard Thymoreit (geb. 9. 1. 1945 in Rastenburg) gesucht von ihrer Mutter Ella Thymoreit. Edelgard wurde in dem Entbindungsheim Georgenthal in Rastenburg von der Oberschwester Gertrud betreut und soll angeblich mit einem Flugzeug von Rastenburg ausgeflogen worden sein.

10. Aus Wolfshöhe, Kreis Gerdauen, wird Kurt Gräwert (geb. am 18. 10. 1934) gesucht von seinem Vater Fritz Gräwert (geb. 17. 2. 1908). Der Gesuchte ist 1947 nach Litauen gegangen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 8/62.

Zusammen 180 Jahre

90jährige Zwillingsschwestern aus Ostpreußen

Dieser Tage begingen die Zwillingsschwestern Bertha Cilwik und Ottilie Scholz aus einem kleinen Ort bei Königsberg ihren jeweils 90. Geburtstag. Bertha und Ottilie sind das einzige neunzigjährige Zwillingspaar in der Großstadt Hamburg. Hier leben sie bereits seit der Jahrhundertwende. Ihre Männer, ein Polizei-Oberwachtmeister und ein Kriminalsekretär, sind vor Jahren schon gestorben.

Heute wohnt Frau Bertha in einem Hamburger Altersheim und Schwester Ottilie bei einem Sohn. Aber noch immer fühlen sich die Geschwister eng und herzlich verbunden. Die vielen Jahre haben daran so gut wie nichts geändert. Schon als Kinder teilten beide in Ostpreußen Freud und Leid miteinander. Der einzige Unterschied bestand aus einigen Zentimetern, wie Bertha Cilwik erzählt: „Unser Vater konnte uns nur unterscheiden, wenn wir nebeneinander standen. Meine Schwester war immer ein paar Zentimeter größer als ich." Mit Vergnügen denken die Zwillingsschwestern an einen Jahrmarktsbesuch in der Heimat, bei dem sie einen kleinen Aufruhr unter den Königsbergern verursacht hatten.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Ehemalige 291. ostpreußische Infanterie-Division. Am 29./30. September findet unser neuntes Treffen in Bingen am Rhein statt. Während des Treffens werden die Bild-Suchlisten des DRK-Suchdienstes ausliegen. Nähere Auskunft erteilt: S. Gehlhaar in Hamburg 22, von-Essen-Straße 121 I.

Garnison Bischofsburg III./I.-R. 2. Für die ehemaligen Angehörigen der Garnison ist ein Bericht über die Garnison in Bischofsburg erschienen, bearbeitet von Major i. G. a. D. Dr. Heinrich Seidel. Bestellungen sind an Lehrer E. Poschmann in 2359 Kisdorf (Holst) zu richten.

Traditionsverband der 121. (ostpr.) Infanterie-Division. Divisionstreffen am 1. und 2. September in Wuppertal-Barmen mit Wiedersehen im Haus Union (Friedrich-Engels-Allee 200). Die Feierstunde am Sonntag wird an dem Ehrenmal der 1. Infanterie-Division stattfinden. Teilnehmermeldungen bis spätestens 15. August erbittet Fritz Gehrs in 3031 Engehausen über Walsrode. Der Unkostenbeitrag in Höhe von 5 DM für jeden Teilnehmer ist auf sein Postscheckkonto (siehe obige Anschrift) Hannover 1414 [illegible] zu überweisen. Zimmerbestellungen sind hingegen an den Verkehrsverein in Wuppertal-Elberfeld, Döppersberg (Schwebebahnpassage) zu richten. Weitere Hinweise sind dem „Mitteilungsblatt" des Traditionsverbandes zu entnehmen. Es kann ebenfalls bei Fritz Gehrs angefordert werden.

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 8. bis 14. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle: Dienstag, 17.30: Probleme des Verfassungsschutzes. Staatssicherung gestern und heute. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW: Montag, 10.50: Eine Regierung für ganz Deutschland. Die Konferenzen von Berlin 1954 und Genf 1955. — Mittwoch, 11.20: Der Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte.

Deutschlandfunk. Dienstag, 22.30: Europäische Volksmusik in neuem Gewande. Ostpreußen, Litauen und andere. — Mittwoch, 22.00: Berlin, Werkstatt des Geistes. Theodor Storm bei Kranzler.

Radio Bremen. Dienstag, 15.00: Das Volk steht auf... Studenten in den Befreiungskriegen 1813. — 16.45: Neues vom Büchermarkt. Eugen Gerstenmaier: Reden und Aufsätze. Otto Dibelius: Ein Christ ist immer im Dienst.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Sommertage auf der Kurischen Nehrung.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Land zwischen Eger und Miesa.

Sender Freies Berlin. Montag, 2. Programm, 21.05: „Erinnerungen ..." Die Kleinkunst der zwanziger Jahre.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. — Montag, 21.30: Diesseits und jenseits der Zonengrenze. — Dienstag, 20.20: Auf den Spuren der Antike. Von C. W. Ceram. — Mittwoch, 21.05: Polartragödie um Nobile.

Besser im Bilde sein!

Das Ostpreußenblatt erzählt über Land und Leute der Heimat, auch darüber, was gegenwärtig in Ostpreußen vorgeht. Ferner bringt unsere Zeitung kritische Berichte und Stellungnahmen zu allen ostpreußischen Fragen, wie man sie aus anderen Nachrichtenmitteln nicht hat. Deshalb sollte das Ostpreußenblatt von jeder ostpreußischen Familie gehalten werden — auch im Interesse unserer Jugend!

Für die Vermittlung neuer Bezieher gibt es sofort Prämien aus nachstehender Liste, außerdem Losnummern zu der Verlosung von Sonderpreisen im Dezember.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch); Haus-, Bild- oder Taschenkalender.

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

Kant-Verlag GmbH.

Abteilung Buchversand

HAMBURG 13 · PARKALLEE 86

(Landsmannschaft Ostpreußen)

Um den vielen Nachfragen nach den Werken unserer

ostpreußischen Dichterin Frau Agnes Miegel

gerecht zu werden, geben wir Ihnen diesmal einen Hinweis der noch lieferbaren Bände:

Band I, Gedichte, 198 Seiten, Leinen	11,80 DM
Band II, Balladen, 208 Seiten, Leinen	11,80 DM
Band 2, Seltsame Geschichten, 382 Seiten, Leinen	14,50 DM
Band 3, Aus der Heimat, 332 Seiten, Leinen	13,80 DM
Märchen und Spiele, 238 Seiten, Leinen	11,80 DM
Das Bernsteinherz, 62 Seiten, Pappband	3,80 DM
Die Fahrt der sieben Ordensbrüder, 80 Seiten, kart.	2,80 DM
Ausgewählte Gedichte, 62 Seiten, Pappband	3,80 DM
Truso, Geschichte aus der Heimat, 244 Seiten, Leinen	12,80 DM
Unter hellem Himmel, 64 Seiten, Pappband	3,50 DM
Mein Weihnachtsbuch, 147 Seiten, Leinen	7,50 DM
Die Lesestunde, 32 Seiten, broschiert	0,50 DM

Ferner machen wir auf die preisgünstige Biographie über „Agnes Miegel — Leben und Werk" von Erhard Krieger aufmerksam. Dieses Buch ist den vielen Freunden der Dichterin gewidmet und soll der Jugend als Erbe und Aufgabe zugedacht sein. 81 Seiten, kartoniert 7,80 DM.

Die Vorzüge des Kant-Verlages:

Jedes heute erhältliche Buch können Sie durch den Kant-Verlag, Abteilung Buchversand, zugeschickt bekommen. Sämtliche Verpackungs-, Porto- und Nachnahmekosten trägt der Buchversand des Kant-Verlages, so daß nur noch der festgesetzte Ladenpreis zu entrichten ist. Falls eine Nachnahmesendung nicht erwünscht ist, wird lediglich um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto 310 99 Hamburg gebeten.

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! **Max Bahr,** Abt. 134, Hamburg-Bramfeld



Ostpr. Langspielplatten: 1. Marion Lindt spricht, 2. ... singt (Kbg. Handelsfrauen u. a.), 3. Nu aber Schluß u. a., 4. Das Flohche u. a. je 7,50 DM, 5. Ostpr. i. Lied, 6. Ostpreuß. bel. Tänze u. Lieder, 7. Westpreuß. m. lb. Heimatland u. a. je 8,— DM. **Heidenreich, Lichtenfels/M.,** Fach 81.

1. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt 18 KONNEX-Versandh Oldenburg i.O

30 000 Junghennen

jeder Altersstufe bis zur Legereife sofort lieferbar. Fordern Sie bitte unverbindlich unseren bebilderten Preiskatalog an. Selbstabholung und Besichtigung unseres modernen Zuchtbetriebes jederzeit gern gestattet. **Großgeflügelfarm August Beckhoff, Westerwiehe** (Abt. 153) über Gütersloh, Postfach 25.

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr.
Bremen 5, Manteuffelstraße 54

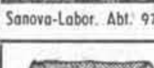
Achtung! Landsleute!
Mod. u. gründl. Ausbildung für Ihren Führerschein erhalten Sie von d. Fahrschule **Ernst Funk** Hamburg 19, Hellkamp 43, a. U-Bhf. Tel. 40 83 81; und Hbg.-Wandsbek, Stormarner Straße 2, a. S-Bahnhof Friedrichsberg, Tel. 689871

Die beliebten **FEDERBETTEN** · ORIGINAL · SCHLAFBÄR ·
Direkt vom Hersteller
ganz enorm billig
Oberb. 130/200 Gänsehalbd. ab 73.-, Kopfkissen, Daunenbetten, Bettfedern, Inlett. Riesenauswahl. Gratiskatalog.

BRANDHOFER ABT.: 311
4 Düsseldorf Kurfürstenstr. 30

Steinleiden

ohne Operation zu beseitigen ist mit Cholithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. **APOTHEKER B. RINGLER's Erbe, Abt.** 5/98 **Nürnberg, Pirkheimerstraße 102**



Wie Alkohol-Trinker aufhören, sich zu betrinken. **Gratisprospekt verlangen!**
Sanova-Labor. Abt. 97 Schwellbrunn (Schweiz)

Reusen-, Aal- und Hechtsäcke, Stell-Stak-Zugnetze Kaninchen-Fangnetze usw
Kataloge frei!
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. Kremmin KG
Oldenburg (Oldb) 23

Bekanntschaften

Ostpreuße, 37/1,65, ev., led., dklbl., möchte ein einf. Mädchen od. Frau aus der Heimat zwecks spät. Heirat kennenl. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 388 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, Mitte 60, ev., Königsberger, 2.-Zim.-Wohng. m. Gart., beste Rheingegend, sucht zw. gemeinschaftl. Haushaltsführung alleinst. Frau, da baldige Veränderung kann Wohnung übernommen werden. Zuschr. erb. u. Nr. 24 255 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bauhandwerker, Ostpr. (Westf), 51/177, ev., led., solide, lk. Hand versehrt, kann jedoch Beruf ausüben. Gut. Einkom. u. Esparn., bald Neubauwohnung, sucht Ostpreußin ohne Anhang, ev., Nichtraucherin, bis 45 J., zwecks bald. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 252 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirt, 30 J., groß u. kräftig, ev., sucht auf dies. Wege eine passende Lebenskameradin, die auch Freude am landwirtschaftl. Betrieb hat. Ich habe einen schuldenfreien Hof mit allen elektrischen u. modernen Geräten, auch im Hause. Wagen vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 24 216 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Natürl., junge **Dame,** symp. Erscheinung, Angest., 25/1,60, ev., schlank, mittelbld., wünscht sich Lebensglück u. Geborgenheit an der Seite eines nett., charakterfest. Herrn in ges. Position u. passend. Alters. Bildzuschr. erb. (zurück) unter Nr. 24 408 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Verschiedenes

Alteingeführtes **Lebensmittelgeschäft** mit 2-Z.-Wohnung wegen Umzug mit oder ohne Kapital günstig zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 24 497 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kinderl. Ehepaar, Ostpr. (46), sucht **abgeschlossene Wohnung** (2 Zim., K., K., D., B.) in Düsseldorf oder näh. Umgebung. Dringlichkeitsb. vorhand. Angeb. erb. u. Nr. 24 257 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtin, sparsame Hausfrau, Mitte 50, sucht Wirkungskreis b. ält. alleinsteh. Herrn od. Ehepaar, wo Heimat gebot. wird. Möbel für 2 Zim. u. Küche sowie Bargeld evtl. zur Übernahme eines Häuschens vorh., auch Baupartner erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 24 399 an Das Ostpreußenblatt, Anz.- Abt., Hamburg 13.

Welcher ält. alleinsteh. Herr möchte seinen Urlaub (oder Sommer) im schönen bergischen Land bei einsamer alleinsteh. Dame verleben? Waldnähe Zuschr. erb. u. Nr. 24 222 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält., alleinsteh. Rentnerin, Ostpr., sucht bei guten Leuten 1 Zim. u. Küche od. Kochgelegenh Lemgo, Brake od. Umgebung (M. V. Z.). Zuschr. erb. u. Nr. 24 275 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 18, Oberprimanerin, sucht in wald- od. wasserreicher Gegend Ferienaufenthalt geg. Mithilfe in größ. landw. Betrieb (auch Beaufsicht. v. Kindern). Zuschr. frdl. erb. an Heidrun Ebert, 633 Wetzlar, Am Sturzkopf Nr. 80.

Fleischerei mit Laden, eig. Schlachthaus, Kühlräumen etc., in aufstreb. Industrieort (bei Bad Oeynh.), 30 J. best., mit anschl. Räum. (als Wohn.) od. zum Ausbau für Lebensmittelladen geeignet, sofort zu verpachten; auch andersbranchig (Wäscherei od. ä.), gute Raummöglichkeiten. Angebote unter Nr. 24 481 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin sucht **Zim. m. Kochgelegenheit** b. ält., alleinsteh. Dame od. Herrn, etwas möbliert. Übernehme auch Krankenpflege od. Wohngemeinschaft. Karlsruhe, Rastatt, Baden od. Umgebung. **Angeb. erb. u. Nr. 24 520 an Das** Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Alleinsteh. 60jähr. **Kriegerwitwe** sucht kl. Wohng., Leerzim. od. auch als Mitbewohn. geg. gute Bezahlung od. Hilfeleistung, evtl. Pacht od. Kauf eines kl. Häuschen. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 24 389 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Zu verkaufen:

Bei Donauwörth, Bauernhof mit leb. u. totem Inventar und 56 Tagwerk, sofort beziehbar. Anzahlung 60 000 DM. Rest ist schon finanziert.
Bei Weißenburg, (Neubau) Wohnhaus mit Stallung u. 1 Tagwerk Garten, sofort beziehbar, geeignet für Hühner- oder Schweinezucht. 39 000 DM. Anzahlung nur 19 000 DM. Rest ist finanziert.
Bei Donauwörth, (Neubau) Wohnhaus mit Garten, Küche und 5 Zimmer, sofort beziehbar, 49 000 DM.
Bei Donauwörth, Aussiedler-Bauernhof mit einem Tagwerk Garten, geeignet für Kleintierhaltung. 33 000 DM.
Bei Augsburg, Wohnhaus mit Garten und Küche u. 4 Zimmer, im Herbst beziehbar. 23 500 DM. Anzahlung nur 14 000 DM.
Hans Schwengkreis, Immobilien und Grundstücksvermittlung, 8908 Krumbach (Schwaben), Hopfenweg 15.

Knabe zur Miterziehung zu 9jähr. Nachkömmling gesucht. Ländl. Haushalt, kein Fernsehen; Gymnasium vorgesehen. Werhahn, 3501 Heckershausen b. Kassel.





Leistungsgeflügel aus best. Zuchten. Zum Vers. kommen nur ausges., robuste u. kernges. Tiere aus pullorumfr. Beständen mit hoher Legeleistung. **Wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungen:** 6 Wo. 2,80; 8 Wo. 3,70; 10 Wo. 4,20; 12 Wo. 4,70; 14 Wo. 5,20; fast legereif 6,— DM. **Hähne** halber Preis. Leb. Ank. gar. Vers. Nachn. Bahnstat. angeb. Bei Nichtgef. Rückn. a. m. Kost. innerh. 5 Tg. daher kein Risiko f. d. Käufer. **Geflügelaufzucht Willi Hellmich, 4815 Sende üb. Bielefeld 2, Grenzweg 26/213.**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Kinder geben bekannt

Justus Klee
u. Frau Hildegard †
geb. Schumburg

Grovestraße 3

Dr. Walter Kohlbach
und Frau Fridl
geb. Wellbat

Langenhagen (Han)

Masurenweg 9
früher Königsberg Pr. und Heiligenbeil

Als Verlobte grüßen

Gunhild Klee
Klaus Kohlbach
Dipl.-Volkswirt

30. Juni 1962

Die Verlobung unserer Tochter

Margarete

mit Herrn

Gerhard Richter
Industriekaufmann

geben bekannt:

Willi Mett
und Frau Gertrud
geb. Hütt

Siegen, Im Neuenhof 1/1
früher Gumbinnen
Bismarckstraße 53

Margarete Mett
Gerhard Richter
Verlobte

Siegen
Im Neuenhof 1/1
Siegen, Donzenbachstraße 23
früher Kallenen, Kr. Tilsit

im Juni 1962

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Carl-Ludwig Rautenberg
Elke Rautenberg
geb. Hahn

Glückstadt (Holstein) und Leer (Ostfriesl), im Juni 1962
früher Königsberg Pr.

Als Verlobte grüßen

Hannelore Kewitz
Manfred Strebel

30. Juni 1962

Schwenningen (Neckar)
Berta-Suttner-Straße 32
früher in Landsberg, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Unruh
und Frau Berna
geb. Plöger

Hohegaste, Kreis Leer
früher Gablenz (Schles)
Nettelburg 4, Kreis Leer
früher Heiligenbeil
und Drausenhof
Kreis Pr.-Holland

16. Juni 1962

Es gratulieren herzlichst ihren lieben Eltern

Otto Krause
Hulda Krause
geb. Fröhlich

zu der am 15. Juli 1962 stattfindenden Goldenen Hochzeit.

Die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Oberhausen-Osterfeld
Ringstraße 38
früher Himmelforth
bei Mohrungen

Unsere lieben Eltern

Franz Skambraks
und Frau Martha
geb. Hillgruber
früher Geidingen
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Ringstedt
Kreis Wesermünde

feiern am 7. Juli 1962 ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Schutz und Segen

ihre dankbaren Kinder

80

Am 13. Juli 1962 wird mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Friedrich Barowski
Weiher/Odenwald
i. Weinheim/Bergstraße,
Hauptstraße 150
früher Pr.-Eylau, Amtsgericht

80 Jahre alt.

Es wünschen ihm weiterhin einen zufriedenen Lebensabend in geistiger und körperlicher Frische

seine Frau
Kinder und
Enkelkinder

So Gott will, feiert am 11. Juli 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Bauer

Franz Göbel II

früher Parwen
Kreis Elchniederung, Ostpr.
jetzt 2141 Kutenholz 186
Kreis Stade

seinen 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau Minna
Margarete Sudau, geb. Göbel
mit Töchter Christel
und Ursel
Franz Göbel und Frau Helma
mit Töchter Gabriele, Simone
und Sylvia
Betty Schlifski, geb. Göbel
und Walter Schlifski
mit Töchter Monika und
Claudia

So es Gottes Wille sein wird, feiern wir am 26. Juli 1962 unsere Goldene Hochzeit und grüßen alle Bekannten aus der Heimat.

Franz Göbel und Frau Minna
geb. Albien

80

Am 8. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutti und Omi

Elma Fiedler
geb. Balk
Dahlbruch über Kreuztal
Kreis Siegen, Am Sonnenhang 5
früher Königsberg
Steinmetzstraße 23

ihren 80. Geburtstag

Es gratulieren von Herzen und wünschen ihr noch viele schöne Lebensjahre

ihr Sohn Horst
und Familie

Für die vielen zugesandten Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstage sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Laura Knorr

415 Krefeld, Breitendyk 29a



Am 12. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Auguste Tietz
geb. Voss

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

ihre Kinder
und Enkelkinder

208 Pinneberg (Holst)
Elmshorner Straße 63
früher Insterburg
Belowstraße 10

80

Am 29. Juni 1962 feierte meine Frau, unsere Mutter und Großmutter

Johanne Kohlhaw
geb. Meller
früher Pobethen, Ostpreußen
jetzt Heide (Holst)
Loher Weg 37

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen sowie alles Gute und beste Gesundheit

ihr Mann Heinrich Kohlhaw
sowie Tochter Berta Holland
nebst Mann, z. Z. verm.
und Enkelkinder

Am 26. Juni 1962 wurde mein Mann und Vater

Ernst Klautke
früher Liebstadt
und Königsberg-Prappeln
jetzt Griesheim bei Darmstadt
Hofmannstraße 96

70 Jahre alt.

Es gratulieren

seine Frau
Erika, Ruth
Heinz mit Familie

Am 12. Juli 1962 feiert Frau

Helene Czyganowski
geb. Fester
früher Königsberg Pr.
Hinterroßgarten 39
jetzt Hannover
Gneisenaustraße 55

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch viele weitere gesunde Lebensjahre

ihre Geschwister
Schwägerinnen, Nichten
Neffen und Großneffen



Am 11. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Emma Ebner
Osterode (Harz), Steiler Ackerweg 8
früher Bahnhof Biessellen, Kreis Osterode, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder,
Enkel- und Urenkelkinder

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Berta Gollub
geb. Gerhardt
aus Gumbinnen u. Neidenburg
jetzt Leer (Ostfriesl)
Königsberger Straße 1

feierte am 30. Juni 1962 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit

ihre Kinder
und Enkel

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden zu meinem 80. Geburtstage sage ich allen meinen Freunden und Bekannten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Frau Maria Schulz
geb. Gerigk

Hochfart über Adenau (Eifel)
früher Allenstein, Ostpreußen
Robertstraße 1

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten, die uns zu unserer Diamantenen Hochzeit durch Wort, Schrift, Blumen und Geschenke zugegangen sind, sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Herrn Pastor Eisele, der Stadt Leverkusen, der evangelischen Gemeinde und der Heimatorganisation der Memelkreise, Oldenburg, unseren herzlichen Dank.

Christoph Storims u. Frau

Lev.-Wiesdorf, Haldenweg 17
den 26. Juni 1962

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben
in Druck- bzw
Schreibmaschinenschrift

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern der Heimat, ihrem geliebten Ostpreußen, verstarb am 17. Juni 1962 plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwägerin, Frau

Martha Neumann
geb. Powileit

im Alter von 66 Jahren.

Sie folgte ihren drei gefallenen Söhnen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emil Neumann

Reging, Ostwalde, Tilsit
jetzt Hildesheim
Fahrenheitstraße 6

Der allmächtige Gott, Herr über Leben und Tod, nahm unseren lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Georg Pallulat

im Alter von fast 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Marta Pallulat
Gertrud Bylitza, geb. Pallulat
Ernst Bylitza
Hans-Georg Bylitza

Nieholte
über Cloppenburg
Bielefeld 16. Juni 1962
Max-Planck-Straße 21
früher Eydtkau, Ostpr.



Plötzlich und unerwartet verstarb unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Mann

Alfred Groeger

geb. 18. 4. 1925 gest. 16. 6. 1962

In tiefem Schmerz
August Groeger und Frau Elisabeth, geb. Barthel
Eduard Kittner und Frau Waltraut, geb. Groeger
Hans Ohde und Frau Herta, geb. Groeger
Paul Groeger und Frau Rita, geb. Schrader
Hedwig Groeger, geb. Brennicke
Neffen und Nichten

1231 Menzelen-West, Wiesenstraße 29
Ludwigshafen, Canada, Gelsenkirchen
früher Borchertsdorf, Kreis Pr.-Holland

Die Beisetzung hat am 20. Juni 1962 in Gelsenkirchen stattgefunden.

Am 23. Juni 1962 entschlief nach Gottes Ratschluß nach längerem Leiden mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Schwager und Onkel, der

Oberlokführer i. R.

Emil Kallweit

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emma Kallweit, geb. Salewski
Hildegard Sturm, geb. Kallweit

Büdelsdorf, Akazienstraße 5, den 25. Juni 1962
früher Allenstein, Ostpreußen

Mein treuer Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Gellert

Hauptlehrer i. R.

früher Osterwitt und Thyrau, Kreis Osterode, Ostpr. und Allenstein, Ostpr.

wurde nach schwerem Leiden im Alter von 85 Jahren am 14. Juni 1962 vom Herrn heimgerufen.

In tiefer Trauer
Elise Gellert, geb. Meyke
Kinder und die Anverwandten

562 Velbert (Rheinland), Hans-Böckler-Straße 8, 28. Juni 1962

Nach kurzer Krankheit verstarb am 20. Juni 1962 im Alter von fast 89 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Rex

geb. Gendig

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eva Kellermann, geb. Rex

Salzgitter-Lebenstedt, Feldstraße 150
früher Pr.-Holland, Reiterstraße 23

Die Beerdigung fand am 23. Juni 1962 in Salzgitter- Lebenstedt statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern der Heimat entschlief nach einem arbeitsreichen, sorgenvollen Leben und langem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Witwe

Johanne Guttkowski

geb. Weiß

geb. am 26. 2. 1879 in Agilla, Kreis Labiau
gest. am 26. 6. 1962

In stiller Trauer
Max Guttkowski und Frau, geb. Fuhrmann
Kurt Großmann und Frau, geb. Guttkowski
Enkelkinder
Bernhard und Helgard

Oldenburg, den 26. Juni 1962

Die Beisetzung hat am Sonnabend, dem 30. Juni 1962, auf dem Donnerschweer Friedhof, Hochheider Weg, stattgefunden.

Ernestine Kühn

geb. Link

geb. 21. 1. 1880 gest. 28. 5. 1962

Gott erlöste meine liebe Tante und fürsorgliche Pflegemutter, unsere liebe Oma von ihrem langen, qualvollen Leiden.

Es trauern um sie
Charlotte Urban, geb. Kühn
Otto Urban
Renate Budach, geb. Urban
Dr. med. Budach
Volker und Wilfried
und alle Angehörigen

Plön (Holst), Lindenstraße 6
früher Königsberg Pr., Hochmeisterstraße 5

Fern ihrer geliebten Heimat starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 1. Juni 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Omi und Schwiegermutter

Minna Heske

geb. Jüngling

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Friedrich Heske
und Kinder

Budberg, Kreis Moers, Danziger Straße 18
früher Hermsdorf, Ostpreußen

Sie wurde am 6. Juni auf dem Friedhof Lintert in Aachen beerdigt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Fern ihrer Heimat entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden am 6. Juni 1962 plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere unvergessene, liebe Mutter, Schwiegermutter und Tante

Auguste Salecker

geb. Pirk

im Alter von 79 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Sohn H a n s , 1944 vermißt in Rußland, sowie Schwiegertochter E r n a , geb. Zörner, verblieben in Ostpreußen.

In stiller Trauer
Johann Salecker
Karl Michalowski und Frau Martha, geb. Salecker
Johann Kaluza und Frau Charlotte, geb. Salecker
und Verwandte

Alfeld (Leine), Vormasch 7
früher Rehbusch, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Am 26. Mai 1962 entschlief im 77. Lebensjahre nach langer Krankheit mein lieber Mann und gütiger Vater, Bruder und Schwager

Johann Hube

aus Tilsit, Rosenstraße 3

In stiller Trauer
Helene Hube
Lotte Hube

2351 Boostedt über Neumünster
Zum Quellental

Am 31. Mai 1962 entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Margarete Baranowski

im 60. Lebensjahre.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Gustav Baranowski

Dibbersen über Harburg
im Juni 1962

Weinet nicht, ihr meine Lieben,
ich wäre so gern bei euch geblieben.
Doch meine Krankheit war zu schwer,
für mich gab's keine Heilung mehr.

Am 4. Juni 1962 um 7.15 Uhr entschlief sanft nach längerer Schwäche und mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Kassner

geb. Borchert

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
die trauernden Kinder

Stadum über Niebüll (Schlesw)
früher Deinen, Kr. Schloßberg, Ostpreußen

Du gingst zu früh von uns

Gott der Herr nahm heute morgen, 10.45 Uhr, nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Ewald Laurien

im Alter von 48 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Margarete Laurien, geb. Schecht
Volkmar Thiel und Frau Edith, geb. Laurien
Ernst Benzkirch und Frau Ingrid, geb. Laurien
Helmut Laurien
Martha Laurien als Mutter
Enkelkinder, Geschwister und Anverwandte

4133 Neukirchen-Vluyn
Kreis Moers, Mentorstraße 11
früher Heinrichswalde
Kreis Elchniederung, Ostpr.
Rosenstraße 2

Die Beerdigung hat am 23. Mai 1962 stattgefunden.

Am 13. Juni 1962 entschlief sanft im gesegneten Alter von 83 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Wilhelm Warschun

In stiller Trauer
seine Ehefrau
Marie Warschun
geb. Dannenberg
sieben Kinder
zehn Enkel, fünf Urenkel
und alle Anverwandten

Immigrath-Langenfeld
Richrath
früher Rädtkeim
Kreis Gerdauen ,Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 16. Juni 1962, 12 Uhr, von der Kapelle der evangelischen Kirche aus statt.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so heiß geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am Dienstag, dem 19. Juni 1962, verstarb mein lieber Mann, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Fritz Gruber

im Alter von 72 Jahren

In tiefer Trauer
Johanna Gruber, geb. Brandt
Margarete Borowski
geb. Gruber, **und Familie**
Erwin Gruber und Familie
Emil Gruber und Familie

Recklinghausen,
Auguststraße 87
früher Königsberg Pr.
Grolmannstraße 10

Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so vieles leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh',
wie schwer ist doch das Scheiden.

Ein sanfter Tod erlöste am 26. Juni 1962 nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und geliebtes Omchen

Charlotte Bieber

geb. Powelz

im 81. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann

Franz Bieber

nach einem Jahr.

In stiller Trauer
Rudolf Bieber
Erna Bieber, geb. Bajorat
Bruno Bieber
Hedwig Bieber, geb. Schrage
Richard Stephan
Anny Stephan, geb. Bieber
und 7 Enkelkinder

Pinneberg-Waldenau
Japopskamp Nr. 5
früher Tilsit, Ostpreußen
Steinstraße 52

Die Trauerfeier fand am 3. Juli 1962, 14.30 Uhr, Ohlsdorfer Friedhof-Kapelle C statt.

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach so heiß geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach kurzer, tückischer Krankheit, im 75. Lebensjahre, nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater, unseren lieben Opa, Bruder und Onkel

Fritz Horn

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Berta Horn, geb. Ulke
Frida Scharnowsky, geb. Horn
Paul Horn
Henny Horn, geb. Weggertze
Enkelkinder
Karin und Gerd Scharnowsky
Rolf-Dieter Horn

Duisburg-Hamborn
Ziethenstraße 41a
am 22. Juni 1962
früher Peyse
Kreis Samland, Ostpreußen

Am 13. Juni 1962 entschlief ganz unerwartet und für uns noch unfaßbar mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa und Onkel, der frühere

Gast- und Landwirt

Gustav Richter

früher Lauck
Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im eben vollendeten 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ernstine Richter, geb. Reuss

Friedrichsruh, im Juni 1962

Die Beisetzung fand am 16. Juni 1962 auf dem Waldfriedhof in Aumühle statt.

Gleichzeitig danken wir allen recht herzlich, die unserem lieben Entschlafenen noch so zahlreich zu seinem 75. Geburtstage gedachten.

Nach einem unüberwindlichen Herzensschmerz verstarb heute ganz plötzlich und unerwartet, am 7. Juni 1962, mein lieber, guter Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater, über alles geliebter Opi

Melkermeister

Fritz Behnert

geb. 18. 8. 1902

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Es trauern um ihn seine
liebe Frau Frieda Behnert
Sohn Gerhard nebst Frau
Tochter Ursula nebst Mann
Tochter Erika nebst Mann
Tochter Gerda nebst Mann
Tochter Lieselotte nebst Mann
Sohn Karlheinz nebst Frau
und alle seine Enkelkinder
und seine Geschwister, die ihn lieb und gern hatten
sowie alle seine Angehörigen

Rethmar über Lehrte
früher Uderwangen
Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen
Frisching-Rohrmühle

Die Beisetzung hat stattgefunden.

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Am 18. Juni 1962 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Dagge

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Gertrud Dagge, geb. Paesch

Steenrade bei Pönitz (Ostholst)
früher Hindenburg
Kreis Labiau

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 19. Juni 1962 im Alter von 69 Jahren meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Luise Mahnke

geb. Springer

In stiller Trauer
Karl Mahnke
Walter Mahnke und Frau Thea
geb. Riemann
Marlies, Ulrich und Helmut

Letmathe (Westf)
vom-Stein-Straße 21
früher Tapiau, Ostpr.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft am 21. Juni 1962 mein guter Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere

Mühlenbesitzer

Gustav Beyer

aus Alt-Kossewen, Kr. Sensburg

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Beyer, geb. Wyliedd[illegible]
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Sonntag, dem 24. Juni 1962, in Schnellrode statt.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 17. Mai 1962, im Alter von 93 Jahren, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Ernstine Seher

geb. Reimann

fr. Powunden, Kr. Samland

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Walter Leidreiter und Frau Martha, geb. Seher

43 Essen-West
Margaretenstraße 59
früher Stablack
Kreis Pr.-Eylau

Als letzter von fünf Brüdern verschied am 21. Juni 1962 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel,

der frühere Bauer

Otto Heinrichs

im Alter von 56 Jahren.

Es trauern um ihn
Anna Heinrichs, geb. Dobrick
Rudi Heinrichs
Egon Ahnfeldt und Frau Inge
geb. Heinrichs
Gertrud Arndt, geb. Heinrichs
als Schwester
Klein-Joachim
und alle Verwandten

2223 Meldorf (Holst)
Jungfernstieg 29
früher Weeskendorf
Kl.-Marwitz, Ostpreußen

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

Nach einem erfüllten Leben ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Auguste Bonikowsky

geb. Behrendt

früher Friedland, Ostpreußen, Gartenvorstadt 1

im 90. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Eva Bonikowsky
Dorothea Leis, geb. Bonikowsky
Alexander Leis
Werner Bonikowsky mit Frau Lotti
und Sohn Hans-Jürgen
Erika Ullrich, geb. Bonikowsky
Gustav Ullrich
Elsa Meyer, geb. Bonikowsky
Erich Meyer
Gert, Karin und Helge als Enkelkinder

Langen (Hessen), Walter-Rathenau-Straße 11
Leipzig, Hamburg und Frankfurt (Main), den 24. Juni 1962

Unsere gute Mutter, Oma, Schwester und Tante

Olga Schwokowski

geb. Harbrüker

geb. 26. 11. 1882 gest. 19. 6. 1962

hat uns für immer verlassen.

In tiefer Trauer

Ober-Med.-Rat Dr. Heinz Schwokowski und Frau Margot, geb. Maerkert
cand. med. Christian Schwokowski
stud. med. Heinrich Schwokowski
als Enkel
Erna Lesch, geb. Harbrüker

Sömmerda/Crailsheim, den 22. Juni 1962

In aller Stille haben wir sie auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe geleitet.

Am 22. Juni 1962 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elsa Domscheit

geb. Teetzen

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Günter Domscheit und Frau Irmgard, geb. Fuchs
Birgit und Volker
Armin Domscheit und Frau Renate, geb. Krickhahn
Hans-Joachim, Martin und Christine

Mosbach (Baden), Zeven, Bezirk Bremen
früher Königsberg Pr.

Heute nach entschlief unerwartet unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, meine Schwester und unsere guti Omi, Frau

Helene Hegner

geb. Fischer

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Heinz Hegner und Frau Erika
Ernst Hegner und Frau Ingrid
Meta Wolff als Schwester
Gabriele-Susanne, Christiane
und Michael als Enkelkinder

Leichlingen, Rat-Deycks-Str. 25, und Frankfurt, Körnerstr. 6
den 18. Juni 1962
früher Mohrungen, Ostpreußen

Ausgelitten hab' ich nun, bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruh'n, die ich nicht mehr fühle.

Am 15. Juni 1962 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Luise Marie Drzewek

geb. Thieslak

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Dieck, geb. Drzewek, Somborn
Marie Balda, geb. Drzewek, Köln-Mülheim
Emil Drzewek, Quedlinburg/Harz
Ida Kulessa, geb. Drzewek, Marl
Elisabeth Hermans, geb. Drzewek, Duisburg
und alle Angehörigen

Marl (Westf), Sickingmühler Straße 27
früher Lötzen, Ostpreußen, Hindenburgstraße 13

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 20. Juni 1962 im Alter von 75 Jahren mein lieber Mann und guter Vater,

der ehemalige Kantinenpächter

Wilhelm Rußmann

In stiller Trauer

Charlotte Rußmann
Günther Rußmann und Familie

2178 Otterndorf/N.E., Schleusenstraße 44
früher Königsberg Pr., Kaserne Ballieth

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute nacht mein lieber Mann, unser Schwager und Onkel, der

Polizeimeister i. R.

Gustav Hinz

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Charlotte Hinz, geb. Weier

Wrohm über Heide (Holst), den 19. Juni 1962
früher Heinrichswalde und Schakendorf
Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Am 20. Juni 1962 starb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater

Emil Nagel

früher Saalfeld, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren im Pflegeheim Aschersleben.

In tiefer Trauer

Heinrich Nagel und Frau Anna
Helene Grunwald, geb. Nagel
Emma Seidel, geb. Nagel
Enkel und Urenkel

Unser geliebter Sohn, Bruder und Onkel

Peter Heumann

Leutnant der Luftwaffe

ist im Alter von 24 Jahren jäh aus dem Leben gerissen worden.

Robert Heumann
Elisabeth Heumann, geb. Maier
Ilse Schmidt, geb. Heumann
Gerd W. Schmidt mit Kirsten und Hansjörg
Marlis Heumann
Anna-Irene Heumann
Henning Heumann

Nürtingen, Ostpreußenweg 1, den 17. Juni 1962

Die Beerdigung fand am 20. Juni 1962 in Nürtingen statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Schmiedemeister

Franz Tharann

früher Zimmerbude, Kreis Fischhausen

ist am 18. Juni 1962 im Alter von 80 Jahren von uns gegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Antonie Tharann, geb. Kulsch

2301 Neuheikendorf bei Kiel

Nach langem, schwerem Leiden entschlief unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Harnack

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer

August Gehlhaar und Frau Margarete, geb. Harnack
Fritz Rogge und Frau Therese, geb. Harnack
Enkel und Urenkel

Kaltenkirchen, den 24. Mai 1962
früher Kaimen, Kreis Labiau

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 14. Juni 1962, im Alter von 70 Jahren, fern seiner geliebten Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt

Hermann Conrad

In stiller Trauer

Ilse Quassowsky, geb. Conrad
Irene Grosch, geb. Conrad
Carl-Wilhelm Quassowsky
Steinau, Kreis Land Hadeln
Dr. med. Wolfram Grosch
Michelstadt (Odenwald)
und seine fünf Enkelkinder

Steinau, den 26. Juni 1962

Die Beerdigung hat am 17. Juni 1962 auf dem Friedhof in Steinau stattgefunden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat ist mein lieber, treuer Lebenskamerad und inniggeliebter, unvergessener Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Hauptmann a. D.

Paul Okunek

Träger des EK. 1 und 2. Kl. und des KVK. 2. Kl.

am 15. Juni 1962 nach längerer Krankheit im Alter von 68 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer

Lisbeth Okunek, geb. Brodowski
Ursel und Lore

2362 Wahlstedt, Kreis Segeberg, Im Holt 41
früher Rosenheide, Kreis Lyck

Am 25. Juni 1962 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, guter, treusorgender Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater

Johann Balszuweit

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Franziska Balszuweit, geb. Gibbens
Herta Werner, geb. Balszuweit
Hans Werner

Reinbek, Bezirk Hamburg, Störmerweg 5

Die Beerdigung hat am 28. Juni 1962 auf dem Friedhof in Reinbek stattgefunden.

Fern seiner geliebten ermländischen Heimat entschlief am 25. Juni 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Bauer

Josef Scheer

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Robert Scheer und Frau Edith, geb. Brokgerken
Max Kamrath und Frau Hedwig, geb. Scheer
Bernhard Welnitz und Frau Josefa, geb. Scheer
Franz Heinrich und Frau Angela, geb. Scheer

Appeldorn-Kehrum (Rheinland)
früher Eschenau, Kreis Heilsberg

Unsere liebe Mutter

Charlotte Schaeffer

Frau des Oberingenieurs Wilhelm Schaeffer
früher Königsberg Pr.-Contienen, F. Schichau A.G.

ist im 83. Lebensjahre am 12. Juni 1962 sanft entschlafen.

Walter Schaeffer
Lucy Schaeffer, geb. Prahl
Dortmund-Hörde, Am Bruchheck 4
früher Königsberg Pr., Kaiserstraße 35
Annemarie Rosener, geb. Schaeffer
Hannover, Bennostraße 4, Josephshospital, Labor
früher Königsberg Pr.

Die Entschlafene fand ihre letzte Ruhestätte bei unserem lieben Vater in Lübbenau (Spreewald).



Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, doch für uns plötzlich und unerwartet mein inniggeliebter Mann, treusorgender, guter Papi, lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Waldemar Jesch

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer

Elfriede Jesch, geb. Sdunek
Jürgen Jesch
Emma Sdunek
Charlotte Kraska, geb. Jesch, **und Familie**
Heinz Jesch und Familie
Eduard Jesch und Familie
Emil Jesch und Familie
und Anverwandte

Leverkusen-Schlebusch, den 20. Juni 1962
Ophovener Straße 34
früher Winkenhagen, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In Liebe wollen wir Dein gedenken
Du getreues Vaterherz,
Dir schenkte Gott den ewigen Frieden,
uns aber blieb der große Schmerz.

Nach Gottes heiligem Willen ist heute nach langem, schwerem Leiden, jedoch schnell und unerwartet, mein herzensguter Gatte, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Ewald Leckner

Tilsit, Waldkrugweg 18, und Klein-Heinrichsdorf/Ostpr.

im 55. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Martha Leckner, Gattin
Horst Leckner, Sohn
Hilda Murmann, Tochter, mit Familie
Helmuth Leckner, Sohn
Erika Leckner, Tochter
Siegfried Leckner, Sohn
Gerhard Leckner, Sohn
Wolfgang Leckner, Sohn

Weiden, Unt. Bachgasse 15, Roding, Sölvesborg/Schweden, München, Bremen-Borgfeld, Werne-Lippe, Alten b. Hannover und Hartha-Stadt
den 15. 6. 1962

Beerdigung hat am Dienstag, dem 19. 6. 1962, um 11 Uhr stattgefunden.



Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 18. Juni 1962 mein lieber Bruder

Horst Freiherr von Buddenbrock

früher Forken, Kreis Fischhausen

im 81. Lebensjahre.

Er folgte seiner 1938 verstorbenen Ehefrau

Renate
geb. von Saint Paul

und seinen beiden im Kriege gefallenen Söhnen

Karl und Wilhelm

Im Namen aller übrigen Angehörigen
Axel Freiherr von Buddenbrock

5484 Bad Niederbreisig, Koblenzer Straße 46/48
den 25. Juni 1962
früher Dösen, Kreis Heiligenbeil

Nachruf

Tief bewegt hat uns die Nachricht, daß Herr

Dr. Theo Blom

Obermedizinalrat in Celle
letzter Amtsarzt des Kreises Johannisburg, Ostpr.

am 18. Juni 1962 verstorben ist.

Wir erinnern uns gern an die Zeit gemeinsamer Arbeit. Er war uns ein gütiger und verständnisvoller Vorgesetzter. Auch bei dem Neuanfang hier war er mit Rat und Hilfe stets für uns bereit. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

Seine einstigen Mitarbeiter
Gertraud Burbiel, Hannover
Friedel Sanio, Bad Salzdetfurth
Elfriede Schaumkessel, geb. Rohmann, Hildesheim
Elfriede Reinhard, Neukloster

Am Muttertag 1962 verstarb in Bonn nach langer Krankheit, an den Folgen einer Operation, mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Oberstudienrat i. R.

Wilhelm Kaminski

* 21. 8. 1905 † 13. 5. 1962

früher Königsberg Pr., Marienwerder, Westpreußen.

In tiefer Trauer

Edith Kaminski geb. Matheus, **und Tochter Gabriele**
Bad Pyrmont, Herminenstraße 8
Marianne Groß, geb. Kaminski, **und Familie**
München-Waldtrudering, Waldschulstraße 46
Amalie Kaminski, geb. Jablonowski
Bonn, Im Bachfeld 3
Kurt Kaminski und Familie
Bonn, Trierer Straße 84
Werner Kaminski, zur Zeit Paris

Die Beisetzung hat am 18. Mai 1962 auf dem Stadtfriedhof Bad Pyrmont-Holzhausen stattgefunden.

Für uns alle unerwartet entschlief heute unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Amling

Landwirt
in Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ernestine Reuss, geb. Amling

Reichenbach, Kreis Lahr (Baden), den 17. Juni 1962

Die Beerdigung hat am 20. Juni 1962 stattgefunden.

Gott der Herr nahm heute plötzlich und unerwartet infolge eines tragischen Unglücksfalles meinen lieben Mann und unseren guten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Gustav Konopka

im Alter von 61 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Helene Konopka, geb. Wischnewski
Dieter und Herbert als Söhne
und die übrigen Anverwandten

Habbelrath, Frechener Straße 53, den 13. Juni 1962
früher Seefrieden, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 18. Juni 1962, statt.

Am Pfingstsonnabend 1962 nahm Gott der Herr durch einen sanften Tod nach einem erfüllten Leben in steter Liebe und Sorge um ihre Angehörigen meine innigstgeliebte Mutter, unsere herzensgute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Wiechmann

geb. Jablonowski

im 91. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Dankbarkeit und stiller Trauer

Else Slowikow, geb. Wiechmann, **und Familie**
Wernigerode (Harz), Oberpfarrkirchhof 5
Amalie Kaminski, geb. Jablonowski, **und Familie**
Bonn, Im Bachfeld 3
Julius Jablonowski und Familie
Hannover, Theodorstraße 4

Die Beisetzung hat am 15. Juni 1962 auf dem Zentralfriedhof in Wernigerode stattgefunden.

Wachet, stehet im Glauben,
seid männlich und seid stark!

Am 19. Juni 1962 ist nach einem tragischen Verkehrsunfall unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter

Obergefreiter

Jürgen Erzberger

2/FM Batl. 1, Hannover-Buchholz

im 23. Lebensjahre sanft entschlafen.

Er folgte seinem Opa

Emil Erzberger
† Tarmstedt 24. 3. 1961

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Ernst Erzberger und Frau Meta
geb. Weitschies
Wolfgang Dinglinger und Frau Renate
geb. Erzberger
Marta Erzberger, geb. Eigenfeld

Tarmstedt über Bremen 5
früher Wildwiese, Köllm-Schnecken, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 23. Juni 1962 mit allen militärischen Ehren auf dem Friedhof in Tarmstedt statt.

Heute entschlief nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann, unser guter Vater und fürsorglicher Großvater, Herr

Otto Heß

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Lisette Heß
Toni Cornelius, geb. Heß
Dr. Guido Cornelius
Margot und Dieter Hermanns
Erhard Kausch und Frau Sylvia
geb. Cornelius
Viola Cornelius

Wetzlar, Stoppelberger Hohl 15, den 22. Juni 1962
früher Bartenstein, Königsberger Straße



Es ist so schwer,
wenn sich des Vaters Augen schließen,
zwei Hände ruhn,
die einst so treu geschafft.

Gott der Herr nahm uns am 16. Juni 1962, 14.30 Uhr, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Landwirt

Karl Hennig

im Alter von 82 Jahren.

Er folgte unserer lieben Mutter, **Berta Hennig,** die auf der Flucht im März 1945 ums Leben kam.

In stiller Trauer
Erich Hennig
Herta Rilk, geb. Hennig
Kurt Hennig
zwei Enkelkinder
und Anverwandte

541 Höhr-Grenzhausen, Beethovenstraße 1
Donnerberg, Feldstraße 40
früher Schnakeinen Abbau bei Kreuzburg, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 20. Juni 1962, 14 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

Am 19. Juni 1962 entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Albert Beyer

im 85. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Ernst Beyer, Hameln, Reitkamp 10
Lotte Bornemann, geb. Beyer
Delligsen bei Alfeld a. d. Leine, Dr.-Jasper-Straße 24
Emmy Lockner, geb. Beyer
Hamburg 26, Wichernsweg 21
Benno Beyer, Oldenburg, Schützenhofstraße 151/7

Oldenburg, Schützenhofstraße 151/7
früher Seckenburg, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Heute, 18 Uhr, entschlief sanft nach kurzer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Rudolf Brost

früher Tammau, Kreis Insterburg

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Brost, geb. Bromberger
Gerhard und Hans, vermißt

3111 Westerweyhe, am 24. Juni 1962